mennonitische
Rundschau

April 2000 · Nummer 4
Winnipeg, Kanada · 123. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

Er ist auferstanden!

Leitartikel

Halleluja, der auferstandene Herr lebt!

Die größte Botschaft, die unsere Welt je erfaßt hat, war die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Mit ihr wurde das göttliche Erlösungswerk abgeschlossen und zugleich der Beweis erbracht, daß Jesus Christus tatsächlich Gott ist. Weil Christus auferstanden ist, stimmt es, was Gott in seinem Wort gesagt hat: Wer an Jesus Christus glaubt, wird ewig leben können.

Das ist ein Halleluja wert! Es gibt Hoffnung für die in Sünde gefallene Menschheit! Hoffnung auf ewige Erlösung. Alles begann mit der Auferstehung Jesu Christi.

Die Bibel schreibt dazu (1. Korinther 15,20-26): *Tatsächlich aber ist Christus als erster von den Toten auferstanden. Der Tod ist durch die Schuld eines einzigen Menschen, nämlich Adam, in die Welt gekommen. Ebenso kommt auch durch einen einzigen, nämlich Christus, die Auferstehung. Wir sind Nach-kommen Adams und müssen alle sterben. Doch alle, die Christus nachfolgen, werden durch ihn zu neuem Leben auferweckt. Die Auferstehung geht in einer bestimmten Reihenfolge vor sich: Als erster ist Christus auferstanden. Wenn er wiederkommt, werden alle auferstehen, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn er Gott, seinem Vater, die Herrschaft über diese Welt übergibt. Er wird dann alles vernichten, was Gewalt und Macht für sich beansprucht. Denn wie es in den Psalmen heißt, wird Christus so lange herrschen, "bis Gott ihm alle Feinde unterworfen hat". Als letzten Feind wird er den Tod vernichten.*

Halleluja, der auferstandene Christus hat uns Menschen, die zu ihm gehören, erlöst!

Das ist die **gute** Osterbotschaft: Menschen, die ihr Leben Jesus Christus im Glauben anvertraut haben, sind von Gott für Zeit und Ewigkeit erlöst worden.

Heute möchten wir über das Wesen der Erlösung nachdenken. Was schenkt Gott dem, der zu Jesus Christus gehört? Zwei Bereiche sollen uns dabei beschäftigen:

- Der Loskauf des Sünders aus dem Besitz Satans
- Der erlöste Mensch genießt als Gottes Kind dessen umfassende Fürsorge

I. Der Loskauf des Sünders aus dem Besitz Satans

Wenn wir das Wort "Erlösung" betrachten, dann steht da zuerst einmal ein Bild hinter. Das Neue Testament wurde in einer Zeit geschrieben, als es im damaligen römischen Weltreich ca. 60 Millionen entrechtete Sklaven gab. Sie gehörten einem Herrn. Wollte jemand seinen Sklaven loswerden, so konnte er ihn auf einem Sklavenmarkt gegen Geld verkaufen.

Der Begriff "Erlösung" nimmt dieses Bild auf. Es beschreibt den "Loskauf" des Menschen aus dem Besitz Satans durch den Kaufpreis des Blutes von Golgatha. Wer so losgekauft ist, wird in den Besitz Jesu Christi gestellt. Loskauf bedeutet also einen "Herrschaftswechsel". Der erlöste Gläubige steht nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde und des Satans - er hat nun einen neuen Herrn, dem er verpflichtet ist - seinem Erlöser Jesus Christus. Ein erlöster Gläubiger hat seinen Herrn gewechselt. Dem Stand nach ist er aber ein "Sklave" geblieben - aber sein neuer Herr, Jesus Christus hat ihm die Freiheit geschenkt. Er ist folglich ein "befreiter Sklave Christi" geworden.

Paulus drückt das im Römerbrief so aus (Römer 6,19): *Damit ihr mich besser versteht, will ich es euch am Beispiel des Sklaven verdeutlichen. Früher wart ihr ganz und gar der Unmoral und dem Unrecht verfallen. Jetzt aber sollt ihr uneingeschränkt Gott dienen; so wird ihm euer Leben gefallen.*

Erlöstes, befreites Leben bedarf der Unterordnung unter dem Erlöser Jesus Christus und kann nie losgelöst von ihm geführt werden. Das ist ein wesentliches Kennzeichen der göttlichen Erlösung. Es ist Gottes Handeln am Menschen, den er erlösen möchte. Das geschieht auf sieben Ebenen.

Die sieben Stufen der göttlichen Erlösung

1. Stufe: Die Ausgangslage: Der Mensch ist ein hoffnungslos verlorener Sünder, und von Geburt an im Besitz Satans.
(Römer 3,12+ 6,23a): *Alle haben sich von ihm abgewandt und sind dadurch für Gott unbrauchbar geworden. Da ist wirklich keiner, der Gutes tut, kein einziger. (...) Denn die Sünde wird mit dem Tod bezahlt.*

2. Stufe: Gott haßt die Sünde, liebt aber den Sünder.
(Johannes 3,16; Römer. 6,23): *Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. (...) Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.*

3. Stufe: Gott läßt seinen Sohn stellvertretend für die Menschen sterben.
(2. Korinther 5,21; Römer 4,25) *Denn Gott hat Christus, der ohne jede Sünde war, mit all unserer Schuld beladen und verurteilt, damit wir von dieser Schuld frei sind und Menschen werden, die Gott gefallen. (...) Christus wurde um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt.*

4. Stufe: Jesu Blut ist der Kaufpreis, durch den ein ewig verlorener Mensch vor Gott Gerechtigkeit erlangen kann.
(1. Petrus 1, 18-19): *Denkt daran, was es Gott gekostet hat, euch aus der Sklaverei der Sünde zu befreien, aus einem sinnlosen Leben, wie es schon eure Väter geführt haben. Christus hat euch losgekauft, aber nicht mit Geld, sondern mit seinem eigenen kostbaren Blut, das er als unschuldiges, reines Lamm Gottes für uns geopfert hat.*

5. Stufe: Wer seine hoffnungslose Situation als Sünder erkennt, Buße tut, an Christus glaubt und sein Leben Christus gibt, der wird vor Gott gerecht.

(Römer 3,23-24): *Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist.*

6. Stufe: Der Gläubige ist in Gottes Augen gerecht und erhält das ewige Leben auf Grund des Glaubens an Christus. Er ist für Zeit und Ewigkeit erlöst.

(Johannes 5,24; Römer 3,28; Römer 5,1): Jesus spricht: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.* (...) Paulus lehrt: *So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. (...) Da wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HERRN Jesus Christus.*

* Auf Grund des Glaubens an Jesus Christus wird der Gläubige von Gott gerecht gesprochen. Es gibt für den Gläubigen vor Gott KEIN Gericht mehr. Das hat zur Folge, daß der Gläubige ewig bei Gott und mit Jesus Christus leben darf. Der Gläubige ist zum Heil bestimmt (vgl. 1. Thessalonicher 5,9-10), und nicht zum Tod.

* Gott bleibt der oberste Richter des Menschen (vgl. Hebräer 12,23; Römer. 14,10). Er beurteilt sie **nach Glauben und Unglauben** (vgl. Johannes 5,29). Der Gläubige darf zum ewigen Leben eingehen, während der Ungläubige draußen bleibt. Jesus Christus hingegen wird alle Menschen **nach ihren Taten richten.** (Johannes 5,22).

7. Stufe: Gott überreicht den Gläubigen Christus als dessen Eigentum.

(Johannes 6,37-40): *Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am Jüngsten Tage. Denn das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.*

Gott stellt den Gläubigen in den Besitz Christi. Jesus Christus wird also der neue "Herr" des Gläubigen. Durch den Heiligen Geist wirkt Christus nun in und durch den Gläubigen. Darüber hinaus ist der Heilige Geist das sichtbare Zeichen, daß der Gläubige erlöst ist und das ewige Leben bekommen wird.

* Christus nimmt jeden Gläubigen an und verstößt ihn nie! (vgl. Johannes 10, 1-30)

* Christus selbst wird einst den Gläubigen auferwecken und zum ewigen Leben führen (1. Thessalonicher 4, 16-18).

Der Loskauf des Menschen aus dem Besitz Satans hat ein Ergebnis: Der Gläubige wird nun Eigentum Jesu Christi, mit dem Recht, ewig bei Gott mit Jesus Christus leben zu können. Christus hat uns erlöst! Welch eine wunderbare Osterbotschaft! Doch das erlöste Gotteskind wird darüber hinaus von Gott überreich beschenkt!

II. Die Folgen der Erlösung: Der erlöste Gläubige genießt als Gottes Kind dessen Fürsorge

Gott hat gehandelt, und uns erlöst. Für seine Kinder tut er alles, damit ein Christenleben gelingen kann. Sechs Geschenke macht er uns:

Erstes Geschenk: Vergebung der Schuld

Er (Gott) hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden (4. Kolosser 1,14).

Gott hat gehandelt und den Gläubigen erlöst. Das geschieht in der Vergebung aller Schuld. Die Erbsünde wird durch die Wiedergeburt ausgelöscht - aber der Gläubige lebt weiter in seinem Leib und der damit verbundenen Fähigkeit zur "Tatsünde"! Solange der Gläubige auf dieser Erde in seinem Leib lebt, steht er unter der "Macht" Satans - aber nicht mehr unter dessen "Herrschaft". Auch das ist eine gute Osterbotschaft! Satan kann ein erlöstes Gotteskind nicht mehr beherrschen.

Dennoch behält der Gläubige seinen Leib, der als "Objekt" der Sünde zum Sündigen verleitet. Auch wenn Gott dem Gläubigen alle Schuld aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vergeben hat, bleibt des Gläubigen Verantwortung, täglich Sünde vor Gott zu bereinigen.

Bedenken wir: Jede unvergebene Schuld trennt Gott und den Gläubigen. Je mehr der Gläubige sich so von Gott entfernt, lebt er in großer Gefahr, sein Heil wieder verlieren zu können. Gott wird einem Gläubigen niemals das ewige Leben wieder wegnehmen - das widerspräche seinem Gnadenprinzip - aber der Mensch kann sein ihm geschenktes Heil durch unbußfertige Sünde leichtfertig aufs Spiel setzen!

Halten wir fest: Gott vergibt einem erlösten Gotteskind dessen Schuld umfassend und nimmt ihn in die Verantwortung, täglich Sünde vor Gott und Menschen zu bereinigen.

Zweites Geschenk: Der Erlöste ist ein Kind Gottes und Erbe

Denn der Geist (=Heilige Geist) gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi (Römer 8,16-18).

Als erlöstes Gotteskind genießt der Gläubige auf Grund seiner Erlösung ein gewaltiges Vorrecht: Er darf bei Gott und mit Jesus Christu leben, und erben. Es bedeutet, Reichtümer des Gottesreiches mit Jesus Christus und den erlösten Gläubigen zu teilen (Johannes 17,24; 1. Korinther 3,21-23). Dieses Erbe ist gebunden an die Bewertung des Gläubigen vor dem Richterstuhl Christi. Je mehr ein Leben des Gläubigen dort belohnt wird, desto größer fällt das Erbe aus.

Allen Gläubigen, unabhängig von seinem Erbe, ist gemeinsam, daß sie das ewige Leben in unbeschreiblicher Herrlichkeit im Ewigkeitsleib, ohne Not, Leid, Schmerz, etc. genießen können! (vgl. Offenbarung. 21-22 ; 1. Korinther 15,50f)

Drittes Geschenk: Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist
In ihm (Christus) seid auch ihr, die ihr das Wort von der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit - in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißen ist, welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unserer Erlösung. (Epheser 1,13-14)

Ein erlöster Gläubiger genießt ein gewaltiges Vorrecht! Er ist mit dem Heiligen Geist versiegelt worden und trägt in sich Gott selbst. Dadurch kann nun ein Leben im Sinne Gottes möglich werden! Er wurde versiegelt mit der Aufschrift: "Eigentum Gottes". Das Pfand "Heiliger Geist" besagt, daß Gott damit dem Gläubigen ein Versprechen gibt: "Garantiert werde ich Dir das ewige Leben schenken"!

Darüber hinaus will der Heilige Geist uns im Leben als Christen leiten und verändern, so daß ein gottgewolltes Leben möglich werden kann.

Viertes Geschenk: Der Erlöste wird das ewige Leben bekommen
Der Heilige Geist wird dem Gläubigen als Garant gegeben, daß der Erlöste das ewige Leben tatsächlich empfangen wird. Es ist bei Gott felsenfest beschlossen: Wer den Heiligen Geist hat - der ***hat*** das ewige Leben sicher! Welch eine wunderbare Osterbotschaft! Christus ist auferstanden, also werden auch wir einst zum ewigen Leben auferstehen!

Fünftes Geschenk: Der Erlöste kann ein gesegnetes Erdenleben genießen
Jesus sagt: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge" (Johannes 10,10).

Jesus möchte nicht nur das Leben in der Erlösung des Gläubigen geben - er möchte den Erlösten zu einem sinnerfüllten Erdenleben führen und das Leben des Gläubigen versorgen. Er soll all das erhalten, das er zum Erdenleben tatsächlich benötigt. Lesen wir dazu Psalm 23, so sehen wir, wie sich die göttliche Versorgung des Gläubigen überreich gestaltet. Christus möchte unser Leben zur wahren Freiheit führen und zur individuellen Blüte. Christen können und sollen Glück, Frieden und umfassende Freude im Leben kennen - weil Christus sie uns schenken möchte!

Sechstes Geschenk: Ein umfassender Herrschaftswechsel
Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir (Galater 2,20).

Die empfangene Erlösung bedeutet immer, daß es zu einem Herrschaftswechsel gekommen ist. Es gehört zur Osterbotschaft dazu, daß wir Gläubigen befreit leben können. Wir dürfen uns in die Arme Gottes hineinfallen lassen und aus einer heiligen Gelassenheit heraus leben können. Das ist Leben pur - das Gott seinen erlösten Kindern aus freien Stücken heraus schenken möchte.

Wer begriffen hat, daß die Erlösung des Menschen Gott viel gekostet hat, nämlich den Tod seines lieben Sohnes, der beginnt zu begreifen, daß er selbst kein Anrecht mehr auf sein eigenes Leben hat. Freiwillig, und aus Liebe zum Erlöser, schenkt er es ihm und läßt es von Jesus durch den Heiligen Geist, gestalten.

Der auferstandene Herr hat uns erlöst und überreich beschenkt! Welche Antwort geben wir dem, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat? Die einzig richtige Antwort ist doch, aus Liebe zum Erlöser und aus Dankbarkeit Gott gegenüber, für das, was er uns schenkt, in eine echte und aufrichtige Hingabe zu unserem wunderbaren Herrn Jesus Christus einzutreten!

Möge der Herr uns dabei helfen, und möge jeder von uns erfahren, was es praktisch bedeutet, als erlöstes Gotteskind leben zu können!

(*Jörg Hartung,* Pastor der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied, Deutschland)

Meinst du vielleicht...?

Immer wieder einmal fühl ich mich müde, ausgelaugt,
von all dem Lärmen, all den Wünschen, die gegen mich
branden und mir Substanz nehmen wie das Meer dem Land.

Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich
und folge mir nach, sagst du, Jesus, und ich frage mich:
wohin, und wie, und wie lange?

So gerne würde ich alle Anforderungen gut bewältigen,
aber ich schaffe es nicht einmal, meinen eigenen Vorstellungen
gerecht zu werden und da willst du, Jesus, daß ich dir nachfolge?

Dein Weg führt nach Golgatha, dorthin kamst du mit deinem
Kreuz. Bist nicht sogar du darunter zusammengebrochen?
Und da soll ich es schaffen, dir nachzufolgen?

Ich weiß, nach kurzer Zeit bleiben sie leer zurück:
Das Kreuz und die Grabkammer, du hast ihre Last abgestreift,
als wäre sie nicht gewichtig genug, um dich festzuhalten.

Meinst du vielleicht auch das damit, wenn du sagst:
"Nimm dein Kreuz auf dich..." Meinst du ich sollte es nehmen,
tragen, abstellen und es danach - verlassen?

Um aufzustehen, wie auch du auferstanden bist?
Um Neues entstehen zu lassen, wie auch durch dich alles neu wurde?
Wenn du das meinst, dann kann sich Verzweiflung in Hoffnung
verwandeln, Mutlosigkeit in Stärke, dann können Deiche entstehen,
die dem Toben des Lebens widerstehen.

(Doris Reinthaler)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Wie verstand Jesus seinen Tod?*

Antwort: Die Antwort zu dieser Frage ist in den Evangelien zu suchen:

1. Vor allen Dingen war Jesus sich dessen tief bewußt, daß er am Kreuz sterben würde und daß sein Tod für die ganze Menschheit ungeheurige Bedeutung haben würde. In seiner dritten Leidensankündigung erklärte Jesus seinen Jüngern, daß man ihn überantworten würde, um *"zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage (würde) er auferstehen"* (Matthäus 20,19).

Immer wieder heißt es im Johannesevangelium, daß seine Stunde noch nicht gekommen war. Jedoch *"da die Zeit erfüllt war, daß er sollte von hinnen genommen werden, wendete er sein Angesicht straks nach Jerusalem zu wandern"* (Lukas 9,51). Sein ganzes Leben stand gleichsam unter dem Zeichen des Todes am Kreuz.

2. Auch verstand Jesus, daß sein Tod eine Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen war. Seinen Jüngeren eröffnete er, *"es muß auch das noch vollendet werden an mir, was geschrieben steht, "Er ist unter die Übeltäter gerechnet". Denn was mire geschrieben ist, wird auch vollendet.* (Lukas 22,37-38). Er sah sich als leidender Gottesknecht, von dem Jesaja gesprochen hatte (Jesaja 53,12).

Nach seiner Auferstehung rügte Jesus es den Emmaus Jüngern, daß sie die Propheten, die von seinem Tode gesprochen hatten, nicht verstanden hatten. *"O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?"* (Lukas 24,25-26).

3. Andrerseits aber ging Jesus freiwillig in den Tod. In seiner Rede über den guten Hirten erklärte Jesus seinen Gegnern: *"Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater"* (Johannes 10,17-18).

4. Jesus wußte, daß es Gottes Wille war, daß er sterben sollte. Immer wieder betonte Jesus, daß er gekommen war, den Willen seines Vaters auszuführen (Johannes 4,34). *Und als Jesus in Gethsemane mit dem Tode rang, ergab er sich völlig in den Willen seines Vaters: "Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern was du willst"* (Markus 14,36).

Später unterstrich Paulus diesen Aspekt des Todes Jesu, als er an die Philipper schrieb, *"er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz"* (2,8).

5. Jesus wußte auch, daß sein Tod ein Gerichtsurteil Gottes über Satan und die ungläubige Welt war. Im Blick auf seinen Tod erklärte er: "Jetzt geht das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden" (Johannes 12,31).

Auch über das gottlose Israel wurde durch den Tod Jesu Gottes Gericht verhängt. Im Gleichnis von den bösen Weingärtnern stellte Jesus die Frage: Was wird der Herr des Weinbergs jetzt tun? Und die Antwort war: Er wird die Weingärtner umbringen. Und seine Gegner waren entrüstet.

6. Jesus verstand auch, daß sein Tod ein Opfertod war. Er war das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt (Johannes 1,29). Bei seinem letzten Mahl mit seinen Jüngern (jedenfalls ein Passahmahl), als Jesus das Abendmahl einsetzte, nahm er den Kelch und sprach, *"Das ist mein Blut des neuen Bundes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden* (Matthäus 26,28).

Das Vergießen seines Bluts erinnerte an den Bundesschluß am Sinai, wo der alte Bund mit dem Blut von Tieropfern versiegelt wurde. Durch den Opfertod Jesu stiftete Gott mit seinem neuen Volk den neuen Bund.

7. Jesus erklärte auch, daß sein Tod das Lösegeld war, welches die Befreiung der versklavten Menschheit verbürgte. *"Der Menschen Sohn"*, sagte Jesus, *"ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele"* (Markus 10,45). Das Wort "Erlösung" (griech. lutron) bedeutet Lösegeld; es ist das Mittel, durch welches wir freigesetzt worden sind. Dieses Lösegeld zahlte Jesus, als er sein Leben für die Menschheit dahingab.

8. Im Blick auf seinen Tod war Jesus sich auch dessen tief bewußt, daß Gott ihn auferwecken und zu Ehren bringen würde. "Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" fragte er die Emmaus Jünger. Die Antwort lag bereits in der Frage. Durch's Kreuz würde sein Weg zur Krone führen.

(Eine große Hilfe in der Beantwortung unserer Frage war Michael Green's Büchlein "The Empty Cross of Jesus".).

(David Ewert)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Publications mail registration number 09638
Mennonitische Rundschau 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Editorielles

Ostern - im Lichte der Auferstehung leben

Als der bekannte deutsche Pfarrer, Dietrich Bonhoeffer, im Jahre 1935 Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde wurde, ging er damit in die Illegalität und begann einen Weg, der eventuell zu seiner Verhaftung und, am 9.4.1945, zu seinem Tod durch Erhängung führte. Etwa ein Jahr davor schrieb er in einem seiner Briefe vom Gefängnis folgendes: "Die Auferstehung Christi kann bewirken, daß ein neuer, säubernder Wind durch unsere gegenwärtige Welt wehen kann... Wenn nur einige Menschen das wirklich glauben würden und das in ihrem täglichen Leben auslebten, könnte vieles geändert werden. Im Lichte der Auferstehung zu leben - das ist die Bedeutung von Ostern."

Diese Worte kamen mir in den Sinn, als ich einen Bericht über den Gedenkgottesdienst las, der nach dem Swissair-Flugzeugunglück vor der kanadischen Ostküste im September 1998 stattfand. Über 2000 Personen nahmen daran teil. Ein Organisationskomitee, dem alle Ansprachen von christlichen sowie nichtchristlichen Religionsvertretern vorgelegt werden mußte, hatte zu diesem Anlaß entschieden, daß alles gesagt und vorgelesen werden durfte - mit einer Ausnahme: Nur der Name Jesu und seine Worte mußten gestrichen werden. Gerade der, der in Matthäus 11,28 sagt: *"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt"*, darf nicht einmal erwähnt werden, wo es doch Er ist, der einen Unterschied in dieser so tragischen Situation machen könnte. Und niemand scheint dagewesen zu sein, der mit Überzeugung und Beispielskraft eine Änderung herbeiführen konnte!

In einer Welt, in der mehr auf das Sichtbare, auf das Irdische, auf das Gegenwärtige geschaut wird, fehlt es an Menschen, die nicht nur vom Äußerlichen getrieben sind, sondern ihren Blick auf Jesus richten und dann aber auch willig sind, den freimachenden Glauben in ihrer Welt auszuleben. Das würde zu Änderungen führen.

Man berichtet von David Berkowitz, der als 24jähriger sechs Personen in New York City ermordete, daß er nach zehn Jahren im Gefängnis einen Mitgefangenen traf, der ihm von der Liebe Jesu erzählte und ihm eine Bibel gab. Spät an einem Abend, als er in den Psalmen las, erkannte er seine Sünden und richtete seinen Blick in Buße und im Glauben auf Gott. Jahre später schrieb er in einem Brief an die *New York Daily News*: "Die Polizei und die Nachrichtenagenturen hatten mir den Namen "Sohn von Sam" gegeben, aber Gott hat mir einen neuen gegeben, 'Sohn der Hoffnung'."

Wenn Gott, durch einen gläubigen Gefängnisinsassen, der bereit war, seinen Glauben auszuleben, Änderungen in einem von Satan in Gefangenschaft gehaltenen Menschen schaffen kann, sollten auch wir neuen Mut fassen, Gottes Auferstehungskraft in Anspruch zu nehmen und durch unser Leben, in Wort und Tat, auf den gekreuzigten und auferstandenen Jesus hinweisen. Gott kann auch in unserer Welt Änderungen schaffen, und er will uns dazu brauchen.

In dem Buch "Chicken Soup for the Christian Soul" las ich die folgende Geschichte, die für mich die Auferstehungskraft Christi klar demonstriert: Die Familie Roger war eine gläubige Familie. Der Vater hatte immer besonderes Interesse an der geistlichen Lage jedes seiner Kinder. Oft stellte er ihnen Fragen, um ausfindig zu machen, ob sie sich ihrer Erlösung sicher waren. Manchmal bat er sie, in ihren eigenen Worten über ihre Beziehung mit Jesus Christus zu sprechen. Eines Tages war der siebenjährige Jimmy an der Reihe, über seine Heilsgewißheit zu berichten: "Ich glaube es wird einmal so im Himmel sein. Eines Tages, wenn wir in den Himmel kommen, wird ein Engel die Namen all derer, die dort sind, aus einem großen Buch vorlesen. Und wenn es zur Roger Familie kommt, wird er sagen: 'Vater Rogers?' und Vati wird sagen 'Hier!'. Dann wird der Engel rufen: 'Mutter Rogers?', und Mutti wird antworten 'Hier!'. Und dann wird der Engel Susie Rogers und Mavis Rogers aufrufen, und sie werden beide 'Hier'sagen." Jimmy machte eine Pause, atmete tief ein und fuhr fort: "Und endlich wird der große Engel meinen Namen, Jimmy Rogers, lesen, und weil ich klein bin und er mich vielleicht übersehen könnte, werde ich aufspringen und laut rufen 'Hier!', damit er weiß, daß ich da bin."

Nur einige Tage später passierte ein tragischer Autounfall. Auf dem Weg zum Schulbus wurde Jimmy angefahren. Er kam bewußtlos ins Krankenhaus. Als die kleine Familie sich um den bewegungslos daliegenden Jimmy versammelt hatte, sagten die Ärzte, es gäbe keine Hoffnung auf Genesung.

Die Familie wartete und betete. Spät in der Nacht schien der kleine Junge sich etwas zu bewegen. Alle näherten sich dem Bett. Sie sahen, wie seine Lippen sich bewegten. Nur ein Wort sprach er, bevor er aus diesem Leben schied. Aber welch ein Wort des Trostes und der Hoffnung für eine trauernde Familie! In der klaren Stimme eines kleinen Jungens, laut genug, daß alle es hören und verstehen konnten, sagte der kleine Jimmy Rogers das eine Wort: "Hier!" Und dann war er in einer anderen Welt, in der ein großer Engel die Namen derer, die dort angeschrieben waren, vorlas.

Bonhoeffer hat recht gehabt: Wenn Menschen die Auferstehungskraft Jesu in Anspruch nähmen und sie täglich auslebten, würde sich vieles in unserer Welt zum besseren ändern. Gott will durch seine Kinder einen Unterschied machen. Mögen wir alle bereit sein, jeden Tag im Lichte der Auferstehung Jesu zu leben. Das wünsche ich unseren Lesern zum Osterfest und für jeden anderen Tag.

(Marianne Dulder)

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.
(Biblischer Leitspruch aus Psalm 18,30)

"Könnt Ihr den Kelch trinken?"

"Könnt Ihr auch den Kelch trinken, den ich trinke?" Als Jesus diese Frage Johannes und Jakobus vorgelegt hatte und diese ohne Zögern gesagt hatten, *"Ja, das können wir"*, machte Jesus diese furchterregende, jedoch hoffnungsvolle Vorhersage: *"Ihr werdet allerdings den Kelch auch trinken müssen, den ich trinke."* Jesu Kelch würde auch ihr Kelch sein. Jesus wollte nicht, daß seine Freunde leiden sollten. Und doch wußte er, daß Leiden für ihn wie auch für sie der einzige und notwendige Weg zur Herrlichkeit sein würde. Später sagte er zu zwei seiner Jünger: *"Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?"* (Lukas 24,26) Der "Kelch des Leidens" und der "Kelch der Freude" gehören zusammen. Obwohl Jesus das wußte, brauchte er, in den angsterfüllten Stunden im Garten Gethsemane, als seine Seele *"betrübt war bis zum Tode"* (Matthäus 26,38), einen Engel vom Himmel, der ihn daran erinnerte Unser Kelch scheint oft so gefüllt zu sein mit Schmerzen, daß Freude völlig unerreichbar erscheint. Wenn wir wie Weintrauben zerdrückt werden, fällt es schwer, an den Wein, den wir werden sollen, zu denken. Das Leid überwältigt uns, so daß wir auf unser Gesicht fallen und Bluttropfen schwitzen. Dann müssen wir daran erinnert werden, daß unser Kelch des Leidens auch ein Kelch der Freude ist und daß wir eines Tages die Freude genauso völlig wie jetzt das Leid schmecken werden.

Bald nachdem der Engel ihn gestärkt hatte, stand Jesus auf und stellte sich Judas und seinen Begleitern, die gekommen waren, um ihn gefangen zu nehmen. Als Petrus sein Schwert zog und nach dem Diener des Hohenpriesters schlug, sagte Jesus zu ihm: *"Stecke dein Schwert wieder in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gereicht hat?"* (Johannes 18,10-11)

Hier ist Jesus nicht mehr von Schmerz überwältigt. Er steht mit großer Würde und innerer Freiheit vor seinen Feinden. Er hält seinen Kelch, der mit Kummer - aber auch mit Freude - gefüllt ist. Er kann sich auch freuen, weil er weiß, daß, was er bald durchstehen muß, ist der Wille seines Vaters und wird zur Erfüllung seiner Mission führen. Der Evangelist Johannes zeigt uns die enorme Kraft, die von Jesus ausströmt. Er schreibt: *"Jesus wußte von allem, was jetzt kommen würde; darum ging er auf sie zu und fragte sie: 'Wen sucht ihr? Sie erwiderten: 'Jesus, den Nazarener.' Da sagte er zu ihnen: 'Ich bin es.' ... Als er nun zu ihnen sagte; 'Ich bin es', wichen sie zurück und stürzten zu Boden"* (Johannes 18,4-6).

Jesu bedingungsloses Ja zu seinem Vater gab ihm die Kraft, seinen Kelch zu trinken - nicht in passiver Resignation, sondern in der vollen Gewißheit, daß die Stunde seines Todes auch die Stunde seiner Herrlichkeit sein würde. Durch sein Ja verwandelte sich seine Ergebung in eine kreative Handlung, eine Handlung, die viel Frucht bringen konnte. Sein Ja nahm das Verhängnis eines unterbrochenen Dienstes hinweg. Sein Tod war nicht ein letztes, unwiderrufliches Ende, sondern wurde der Anfang eines neuen Lebens. In der Tat, sein Ja befähigte ihn, der reichen Ernte, die der sterbende Weizen bringen würde, vollkommen zu trauen.

Freuden sind verborgen in Schmerzen! Ich weiß das von meinen eigenen Erfahrungen in Zeiten der Niedergeschlagenheit. Ich weiß das von den Zeiten, die ich mit Leuten mit geistigen Behinderungen verbracht habe. Ich weiß das, wenn ich in die Augen meiner Patienten schaue oder mit den Ärmsten der Armen in Kontakt komme. Wir vergessen diese Wahrheit immer wieder und werden von unserer eigenen Dunkelheit überwältigt. Nur zu leicht vergessen wir unsere Freuden und sprechen von unseren Schmerzen, als ob sie die einzige Realitiät in unserem Leben wären.

Wir müssen uns gegenseitig daran erinnern, daß der Kelch der Schmerzen auch der Kelch der Freude ist, daß genau das, was uns Traurigkeit bringt, auch ein fruchtbarer Grund für Freude ist. Ja, wir müssen füreinander Engel sein, um uns gegenseitig Stärke und Trost zu geben. Denn nur wenn wir vollkommen erkennen, daß der Kelch des Lebens nicht nur ein Kelch der Schmerzen, sondern auch ein Kelch der Freude ist, werden wir in der Lage sein, ihn zu trinken.

(*Henri Nouwen*, McIvor Ave. Gemeindebulletin)

Ostergedanken eines Hutterers

Weil uns das liebe Osterfest nun wieder einmal bevorsteht, nehmen wir als gläubige Christen das große Heilswerk, welches uns durch die Kreuzigung unseres Herrn Jesu zuteil wurde, ins Herz und Gemüt. Wieder fragen und warnen wir uns, doch Jesus von Nazareth den Gekreuzigten nicht bei den Toten zu suchen, denn er ist auferstanden und nicht da (Markus 16,6). Er kam sogar durch verschlossene Türen zu seinen verzagten Jüngern und sprach sie mit dem herrlichsten Friedensgruß an (Johannes 20,19). Alle vier Evangelien des Neuen Testaments bezeugen, daß Christus wahrhaftig auferstanden und gen Himmel gefahren ist. Wenn wir Ihn bitten und zu Ihm beten, bietet Er uns auch heute noch Seinen Frieden an. Jesus lehrte bis zu Seinem Tod viel von diesem Frieden und hinterließ uns klare Anweisungen, wie Er zu finden ist (Johannes 14,26-27).

Wir Hutterer werden oft von anderen Christen gefragt, wie wir als Gütergemeinschaftliche Ostern feiern und was wir am Osterfest betonen.

Da wir durchaus ein menschliches Volk sind, befinden sich auch bei uns leider zu oft Fehler, Sünden und Leichtfertigkeiten. Doch predigen wir kein leichtes Christentum: Gläubig müssen wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, daß Er uns ein suchendes, begehrendes Herz gibt, denn bei Ihm ist kein Ding unmöglich.

Für Hutterer gilt es getauft zu sein, um am Ostermontag beim jährlichen Gedächtnismahl des Herrn teilzunehmen, denn das Brot symbolisiert Christi Leib und der Wein Christi Blut, beide werden in der Neugeburt, beziehungsweise in der Taufe, angenommen, und man ergibt sich dadurch Gott und der Gemeinde, bis in den Tod treu zu sein.

Ostern halten heißt also, daß man am ersten irgendwelche Sünden los wird. Nur dann kann man mit dem gekreuzigten Christus Ostern halten und sich des Heilandes freuen. Daher werden alle Brüder und Schwestern ernsthaft gebeten, doch auf ihre Knie zu fallen und ihren Heiland anzuflehen, ihr schmutziges, sündhaftes Herz zu reinigen, denn selbst getaufte Glieder geraten allzuoft auf verschiedene Irrwege, und der Mensch muß seine Fehler bekennen. Wie der Zöllner im Tempel, muß ernsthaft und ehrlich an die Brust geschlagen und gebetet werden, *"Gott sei mir armen Sünder gnädig!"* Nur auf ehrliches Bekennen der Sünden folgt die Verheißung, daß Gott treu und gerecht ist, *"daß Er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend"* (1. Johannes 1,9).

Obwohl nur Gott in Christus Sünden vergeben kann, sind wir als Christen doch in der Lage, einander zu helfen, reines Herzens und mit gutem Gewissen zum Abendmahl des Herrn zu kommen, indem wir einer dem anderen unsere Sünden bekennen (Jakobus 5,16).

Denn manchmal fällt ein Christ, trotz ernsthaftem Sündenbekenntnis zu Gott dem Herrn, in Versuchung und sogar Verzweiflung, welches die Schrift als das Werk des Bösen bezeichnet; Gläubige werden deswegen wiederholt vermahnt, immer auf Hut und Wacht zu sein. *"Wachet und betet,"* sagt Jesus in Gethsemane zu seinen Jüngern. Wenn die Sünde aber einem leibhaften Prediger oder Bruder bekannt worden ist, hat man Zeugen, daß diese Sünde wirklich bekannt, abgelegt und/oder bestraft worden ist. Dieses wirkt dann als eine Waffe für Christen gegen den Seelenschaden und Unglauben, in welche der Satan sie durch Anfechtung zu stürzen versucht.

Wenn Christen also zagenden Herzens zum Prediger losgehen, um ihre Sünden zu bekennen, hat ihnen Christus schon vergeben; die ganze Gemeinde unterstützt sie dann und bittet Gott, daß ihnen der Frieden verkündigt wird und sie die Sünde los sind, daß diese sie nicht wieder anklagt. Wie lieblich ist es, das Gedächtnisabendmahl mit einem reinen Gewissen zu halten!

Nach hutterischen Ansichten also gibt es für Christen keinen Ausweg: Zum Tisch des Herrn kommt man nur mit gewaschenen Füßen. Der Herr Jesus selber hinterließ uns das Beispiel. *"So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen"* (Johannes 13,14).

Christi Nachfolger zu sein, indem wir uns untereinander lieben, wie Er uns geliebt hat, und auch einander die Füße waschen, heißt allerdings, daß wir einander aus Liebe anreden und strafen, anstatt zu verleumden. Das ist ein wahres Kennzeichen eines Christen, der mit neuen Zungen redet und nicht nur ein freudiges, überzeugtes "Ich bin erlöst!" Lippenbekenntnis ablegt.

Einen anderen wichtigen Grund, reines Herzens zu sein, ist, daß wir wissen, daß Gott die Sünder nicht hört, sondern nur die Gottesfürchtigen, die Seinen Willen tun (Johannes 9,31). Da die Kraft, als Kind Gottes zu leben und Seinen Willen zu tun, von Ihm erbeten werden muß, ist es unbedingt erforderlich, von Ihm gehört zu werden, damit Er uns mit dem Heiligen

Geist und mit Feuer taufen kann, denn ohne dessen können wir nichts tun. Vor allem ist es dem fleischlichen oder natürlichen Menschen unmöglich, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt zu lieben und den Nächsten wie sich selber (Lukas 10,27).

Unsere Vorväter sahen diesen Weg der Gütergemeinschaft nicht nur als eine ganz echte Beweisung der brüderlichen Nächstenliebe, wovon Jesus hier spricht, sondern auch als vorzügliche Gelegenheit, einander die Füße zu waschen. Füße, scheint es, können nur mit ständiger Hilfe und Unterstützung rein gemacht und rein gehalten werden, indem wir uns untereinander lieben, wie Er uns geliebt hat. Laßt uns also zusammen Ostern und das Abendmahl halten, "*in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.*"

Bitte, Freunde, glaubt es doch: Christus hat ein sanftes Joch! (*Darius Maendel, Rosedale Colony*)

Die Kraft des Kreuzes

1967, als ich an der Universität von Cincinnati eine Klasse in Photographie belegte, lernte ich Charles Murray kennen. Ebenfalls ein Student an der Universität, trainierte er gleichzeitig für die Sommerolympiade 1968 im Tauchsport. Charles war immer sehr geduldig, wenn ich ihn über Jesus Christus ansprach oder von meiner Erlösung erzählte.

Er war weder in einem christlichen Heim aufgewachsen noch hatte er eine Kirche besucht. Deshalb war für ihn alles, was ich erzählte, faszinierend, und bald begann er, Fragen über Sündenvergebung zu stellen.

Endlich kam der Tag, an dem ich ihm die wichtige Frage stellte, ob er sein Bedürfnis nach einem Erlöser erkannt hatte und ob er bereit war, Christus als seinen eigenen Erlöser zu vertrauen. Obwohl sein Gesichtsausdruck sich änderte und er schuldbewußt aussah, war seine Antwort ein starkes Nein.

In den darauffolgenden Tagen war Charles sehr still und es schien, als ob er mich zu vermeiden versuchte - bis ich einen Telefonanruf von ihm erhielt. Er wollte wissen, wo die Bibelstellen im Neuen Testament zu finden waren, die über Erlösung sprachen. Ich gab ihm einige und fragte, ob wir uns treffen könnten. Er dankte für die Bibelstellen, lehnte aber ein Zusammentreffen ab. Ich merkte, wie sehr er litt, wußte aber nicht, wo er war oder wie ich weiter helfen könnte.

Da er für die Olympiade trainierte, hatte Charles Sonderrechte im Schwimmbecken der Universität. Zwischen 10:30 Uhr und 11:00 Uhr an dem Abend hatte er sich entschlossen, schwimmen zu gehen und einige Kopfsprünge zu versuchen. Der Mond schien hell an dieser klaren Oktobernacht, und, da sich das Universitätsschwimmbad unter einer Glasdecke befand, beleuchtete er das Schwimmbecken.

Charles kletterte zur höchsten Plattform, um seinen ersten Kopfsprung zu machen. Genau in dem Moment überwältigte der Geist Gottes ihn und überzeugte ihn von seiner Sündhaftigkeit. Alle Schriftstellen, die er gelesen hatte, all die Anlässe, an denen ich von Jesus Christus gezeugt hatte, kamen jetzt plötzlich in seinen Sinn.

Da stand er nun rückwärts - in Vorbereitung für seinen Kopfsprung - mit ausgestreckten Armen, um sich balanzieren zu können. Als er seinen Blick zur Wand richtete, sah er, wie das Licht des Mondes seinen eigenen Schatten auf die Wand geworfen hatte. Und der Schatten war in der Form eines Kreuzes. Nicht mehr länger in der Lage, die Last seiner Sünden zu tragen, setzte er sich, sein Herz brechend, auf die Plattfarm und bat Gott um Sündenvergebung und Erlösung.

Plötzlich wurden die Lichter im Schwimmbad angeschaltet. Der Wärter war erschienen, um nach dem Rechten zu sehen. Als Charles von der Plattform herunterschaute, sah er das leere Schwimmbecken, das für Reparaturen ausgeleert worden war. Er war beinahe zu seinem Tod gesprungen, aber das Kreuz hatte ihn bewahrt!

"Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft" (1. Korinther 1,18).

"Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Galater 6,14). (*Paul Maxwell Jr.*, Präsident von International Student Ministries Canada in *Willingdon Bulletin*)

Jeremys Ei

Jeremy, der mit einem behinderten Körper geboren worden war, litt zusätzlich an Geistesschwäche und einer chronischen, tödlichen Krankheit. Trotzdem, in dem Versuch, ihrem Jungen ein so normal wie mögliches Leben zu geben, hatten die Eltern ihn zur örtlichen Schule geschickt.

Als 12jähriger war er immer noch in der zweiten Klasse und scheinbar unfähig zu lernen. Seine Lehrerin, Doris Miller, ärgerte sich oft über ihn. Unfähig still zu sitzen, lief ihm die Spucke aus dem Mund, und oft grunzte er. Manchmal sprach er ganz klar und verständlich, als ob ein Lichtstrahl die Dunkelheit seines Gehirns durchbrochen hätte. Die meiste Zeit jedoch reizte er seine Lehrerin nur.

Eines Tages rief sie die Eltern an, um sie zu einer Besprechung einzuladen. Während die Forresters still in dem leeren Klassenzimmer saßen, sagte sie zu ihnen: "Jeremy gehört wirklich in eine Sonderschule. Es ist nicht gerecht für ihn, in einer Klasse mit viel jüngeren Kindern zu sein, die selbst keine Lernschwierigkeiten haben. Da besteht ja ein fünfjähriger Abstand zwischen seinem Alter und dem der anderen Studenten!"

Frau Forrester weinte leise in ihr Taschentuch, während ihr Mann das Wort nahm: "Fräulein Miller,"

sagte er, "es gibt keine solche Schule in unserer Nähe. Es würde ein schrecklicher Schlag für Jeremy sein, wenn wir ihn aus dieser Schule nehmen müßten. Wir wissen, wie gerne er hierher geht."

Doris saß noch lange, nachdem die Eltern gegangen waren, und starrte auf den Schnee außerhalb ihres Fensters. Die Kälte von draußen schien sich in ihre Seele einzuschleichen. Sie wollte mit den Forresters mitfühlen, denn letzten Endes litt deren einziges Kind an einer zum Tode führenden Krankheit. Aber es war auch nicht gerecht, ihn in ihrer Klasse zu behalten.

Sie mußte 18 andere Kinder unterrichten, und Jeremy war eine Ablenkung. Obendrein würde er nie lesen oder schreiben lernen. Warum sollte man noch mehr Zeit vergeuden?

Als sie über diese Angelegenheit nachsann, machte sich in ihr ein tiefes Schuldbewußtsein bemerkbar. "O Gott," sagte sie laut, "hier beklage ich mich, obwohl meine Probleme nichts sind im Vergleich mit denen der armen Familie! Bitte hilf mir, mit Jeremy geduldiger umzugehen."

Von dem Tag an versuchte sie sehr, Jeremys Geräusche und leere Blicke zu ignorieren. Und eines Tages humpelte er, sein schlechtes Bein hinter sich herziehend, auf ihren Schreibtisch zu. "Ich liebe Sie, Fräulein Miller," rief er laut genug, daß die ganze Klasse es hörte. Die anderen Kinder kicherten, und Doris' Gesicht wurde knallrot.

Sie stammelte: "Nun, nun, das ist sehr gut, Jeremy. Nun setz dich aber wieder hin."

Der Frühling kam, und die Kinder begannen, aufgeregt über das kommende Osterfest zu sprechen. Doris erzählte ihnen die Geschichte von Jesus und, um die Idee des neuen Lebens im Frühling zu betonen, gab sie jedem Kind ein großes Plastikei.

"Ich möchte", sagte sie zu ihnen, daß ihr sie nach Hause nehmt und morgen mit etwas darinnen, das neues Leben zeigt, zurückbringt. Habt ihr das verstanden?"

"Ja, Fräulein Miller!" riefen die Kinder begeistert - alle außer Jeremy. Ohne seine Augen von ihrem Gesicht abzuwenden, hörte er aufmerksam zu. Er machte nicht einmal seine gewöhnlichen Geräusche. Hatte er verstanden, was sie über Jesu Tod und Auferstehung gesagt hatte? Hatte er seine Hausaufgabe verstanden? Vielleicht sollte sie seine Eltern anrufen, um ihnen das Projekt zu erklären.

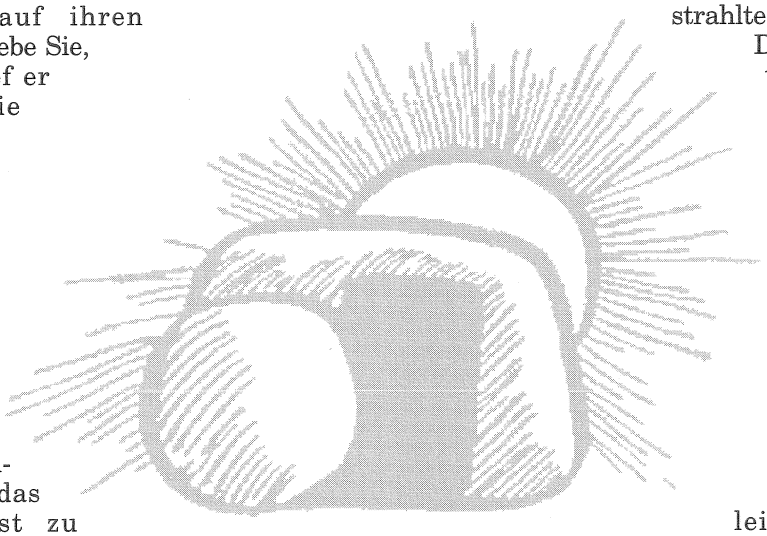
An dem Abend verstopfte sich der Spülstein in Doris' Küche. Sie rief den Hauswirt an und wartete eine Stunde, bis er kam. Danach mußte sie Lebensmittel einkaufen, eine Bluse bügeln und eine Vokabelarbeit vorbereiten. Sie hatte völlig davon vergessen, Jeremys Eltern zu telefonieren.

Am nächsten Morgen kamen 19 Kinder lachend und sich unterhaltend nach vorne, um ihre Eier in einem großen Korb auf Fräulein Millers Tisch zu legen. Nachdem sie Mathematik hinter sich hatten, war die Zeit zum Öffnen der Eier gekommen.

Im ersten Ei fand Doris eine Blume. "O ja, eine Blume ist ein wirklich gutes Zeichen des neuen Lebens," sagte sie. Wenn die Pflanzen aus der Erde hervorsprießen, wissen wir, daß es Frühling ist." Ein kleines Mädchen in der ersten Reihe hob ihre Arme. "Das ist mein Ei, Fräulein Miller," rief sie.

Das nächste Ei enthielt einen Schmetterling aus Plastik und sah fast lebendig aus. Doris hielt ihn hoch. "Wir wissen alle, wie eine Raupe sich in einen hübschen Schmetterling verwandelt. Ja, das ist auch neues Leben." Die kleine Judy lächelte stolz und sagte: "Fräulein Miller, das ist mein Ei."

Als nächstes fand Doris einen mit Moos bewachsenen Stein. Sie erklärte, daß auch Moos neues Leben repräsentiert. Billy ließ sich von hinten im Klassenzimmer hören. "Mein Vati hat mir geholfen!" strahlte er.



Dann öffnete Doris das vierte Ei. Sie schaute erstaunt auf. Das Ei war leer! Das ist bestimmt Jeremys Ei, dachte sie. Der hatte ihre Anweisungen bestimmt nicht verstanden. Hätte sie nur nicht vergessen, seine Eltern telefonisch Bescheid zu sagen! Weil sie ihn nicht in Verlegenheit bringen wollte, legte sie das Ei leise zur Seite und wollte nach einem anderen reichen.

Plötzlich meldete Jeremy sich.

"Fräulein Miller, wollen Sie nicht über mein Ei sprechen?" Verwirrt antwortete Doris: "Aber Jeremy, dein Ei ist leer!" Er schaute in ihre Augen und sagte leise: "Ja, aber Jesu Grab war auch leer!"

Die Zeit schien in dem Augenblick stehenzubleiben. Als sie wieder sprechen konnte, fragte Doris ihn: "Weißt du, warum das Grab leer war?"

"O ja!" rief Jeremy. "Jesus wurde getötet, und dann haben sie ihn darein gelegt. Aber sein Vater hat ihn auferweckt!"

Die Pausenklingel läutete in dem Moment. Als die Kinder begeistert hinaus auf den Schulhof liefen, weinte Doris. Die Kälte ihrer Seele schwand.

Drei Monate später starb Jeremy. Solche, die zur Totenhalle kamen, um ihre Aufwartung zu machen, waren überrascht, als sie 19 Eier auf seinem Sarg sahen, ...alle waren leer. *(Brian Hall)*

Gemeindenachrichten

King Road Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Abbotsford, BC -

In den vergangenen Monaten hat unsere Gemeinde wieder viele Segnungen erfahren. Am 6. Juni hatten wir die Freude, acht Personen zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen. Im Juni fuhr der Jugendleiter, Leonard Klassen, mit einer Gruppe - Jugendliche und Erwachsene - nach Fidschi, um an einem evangelistischen Einsatz von Gemeindepartnerschaft (CPE) mitzuarbeiten. Die Erfahrung, Menschen den Heilsweg zu zeigen, vertiefte ihr eigenes Verhältnis zu Jesus. Eine Gruppe von Jugendlichen nahm auch teil an Wiederaufbauarbeiten, die der Mennonitische Katastrophendienst in Alabama durchführte. Auch dieser Einsatz wirkte sich positiv auf die Teilnehmer aus.

Unter einem Programm der B.C. Konferenz, wo größere Gemeinden kleineren helfen, die Sommerbibelschulen zu veranstalten, beteiligten sich neun Jugendliche in Armstrong unter der Leitung von Daniela Friesen. Am 19. September, um 4:00 Uhr nachmittags, versammelte sich die Gemeinde zu einer Besprechung des Themas "Die Frau in verantwortlichen Posten in der Gemeinde". Bruder David Ewert führte aus, was die Bibel über den Dienst in der Gemeinde sagt. Nach einer Kaffeepause gab es noch Gelegenheit zur Besprechung des Themas.

Ein gemeinsames Projekt mit drei anderen deutschsprachigen Gemeinden am Ort waren die Vertiefungsversammlungen im Oktober, wozu Missionar Albert Enns aus Paraguay eingeladen war.

Der erste Advent stand unter dem Motto Hoffnung. Abends benutzten drei junge Mädchen öffentlich ihre Hoffnung des ewigen Lebens in Christus durch die Taufe. Die folgenden Adventsgottesdienste gestalteten sich nach den Themen Liebe, Friede, Reinheit. Der Chor hatte wochenlang geübt und trug am vierten Advent im Abendgottesdienst Lieder zu dem Thema "Fröhlich triumphierend" vor. Am Silvester machten wir, aus der Sicht eines Berichterstatters im Fernsehstudio, einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Der Abend schloß mit Dankgebeten und Zeugnissen ab.

Unsere Gebetswoche begann am 2. Januar. Von Sonntag bis Mittwoch fanden die Gebetsstunden am Abend statt. Donnerstag haben manche früh morgens, ehe sie in die Schule oder zur Arbeit mußten, zusammen gebetet. Freitag um 10:00 Uhr war die Frauengebetsstunde, und Samstag um 8:00 Uhr kamen die Männer zum Beten zusammen. Für die Gemeinde waren diese Gebetsstunden ein gesegneter Schritt ins neue Jahr. Die Männer faßten den Entschluß, die Gebetszeit samstags um 8:00 Uhr beizubehalten.

(Lydia Klassen)

Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Ontario -

Advent! Eine Zeit der Erwartung! Wieviel Segen bringen die schönen Programme vom Chor, dem Männerchor, der Sonntagsschule, von Kids Alive wie auch die Feiern der Frauenvereine und, nicht zuletzt, das Festessen, das die Diakone für die älteren Geschwister bereiten. Bei jeder Veranstaltung wird Jesu Geburt, Kreuzigung und Auferstehung gefeiert. Welch einen Reichtum haben wir doch in unserem Heiland! *"Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn ...* (Galater 4,4).

Eine Sängergruppe sang am 4. Advent im deutschen Gottesdienst die Lieder "Heil'ge Nacht, strahlst in schönster Sternenpracht" und "Der Friedefürst". Am Weihnachtstag wird in unserer Gemeinde immer zum Schluß der "Halleluja Chorus" von Händel gesungen. Ein jeder, der ihn singen kann, wird eingeladen, sich dem Chor anzuschließen. Als Folge erhebt ein Massenchor den Herrn und preist Ihn - ein herrlicher Abschluß des Weihnachtsgottesdienstes!

Silvester feierten wir mit Gebet, Zeugnissen und dem Mahl des Herrn. Pastor Allan Labun diente. Es war ein würdiger Abschluß des alten Jahres.

Im neuen Jahr, am 2. Januar, hatten wir sofort die Gelegenheit, ein freudiges Ereignis zu feiern: Die Einsegnung unseres Pastors, Grant Gordon, und seiner Frau Margaret. Er hat sich willig erklärt, uns für 18 Monate als zwischenzeitlicher Pastor zu dienen. Der Gastredner dieses Sonntags war Ron Mathies. Eindringlich ermahnte er uns nach Hebräer 13,7-17: *"Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf das sie es mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut."* Der Chor beteiligte sich mit passenden Liedern, und Grace Swartz betete über Margaret Gordon. Pastor Allan Labun sowie einige Brüder legten die Hände auf Pastor Grant Gordon, während John Funk, unser Gemeindeleiter, über ihn betete. Peter Dürksen begrüßte sie im Namen der Ontario Konferenz. Wir als Gemeinde beten, daß der Herr sie segnen möchte in unserer Mitte und zum Segen setzt.

Die Allianzgebetswoche begann in diesem Jahr am 2. Januar. Da wir gutes Wetter hatten, wurden die Abende gut besucht. Dem Herrn sei Dank dafür! *(Käthe Wiebe, Korr.)*

Tofield Gospel (M.B.) Gemeinde

- in Alberta -

Wir grüßen die Rundschauleser mit dem folgenden Bibelwort: *"Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen."*

Wie sind wir so glücklich, daß wir mit diesem Heilsbrunnen des lebendigen Wassers in Jesum Christum bekannt geworden sind - viele von uns schon von unserer Kindheit an, durch liebe, gläubige Eltern, segensreiche Gottesdienste und Sonntagsschulen, gottgeweihte Bibelschulen und betende und seelsorgende Lehrer. Wie wunderbar, daß unser Gott der Gnade und Fürsorge

durch die Jahrtausende unserer Seelennot entgegenkam durch seine Vergebung und tägliche Erhaltung.

Unsere Gemeinde ist uns allen zum reichen Segen. Wir lieben uns untereinander und versuchen, mit Gottes Kraft und Beistand, anderen zum Segen zu sein. Unsere Jugend ist gläubig und tätig für den Herrn. Im vergangenen Jahr hat der Herr unsere Gemeinde besonders reich gesegnet, indem einige Personen sich für Jesus Christus entschieden und Frieden gefunden haben. Das ist ja immer eine besondere Freude für alle, wofür wir preisen und danken.

Auch unser Senior Citizens' Choir (Ruhestandschor) mit seinen erfahrenen Sängern singt schön und lebhaft. Dazu gehört auch eine kleine harmonierende Musikgruppe. Es ist eine Freude, ihnen zuzuhören.

(Cornelius und Tina Thiessen, Korr.)

Unsere Leser kommen zu Wort

ZURÜCK ZUR BIBEL

Kindertaufe oder Glaubenstaufe

Vielleicht scheint das bei uns keine Frage zu sein. Und doch sieht man, daß in manchen Täufergemeinden auch die Kindertaufe akzeptiert wird und Seelen, die als Säuglinge getauft worden sind, ohne weiteres in die Gemeinde aufgenommen werden. Darum lasset uns einmal darüber nachdenken.

Nach dem Wort Gottes ist die Taufe ein bewußtes in den Tod gehen des alten sündigen Wesens und ein Auferstehen zum neuen Leben in Christus. *"Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."* Die Kindertaufe ist im Neuen Testament nirgends bezeugt. Die Befürworter derselben berufen sich auf Markus 10,13ff oder auch auf Apostelgeschichte 16,31-34. Wenn man in das Wort Gottes einsieht, findet man die gängige Reihenfolge: Verkündigung - Glaube - Bekenntnis/Buße und Taufe.

Jesus sagt nach Markus 16,15+16: *"Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden."* Säuglingen kann man nicht das Evangelium verkündigen, und sie können auch nicht glauben. So auch nach Matthäus 28,19+20: *"Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten, was ich euch befohlen habe."* Zuerst lehren und dann taufen. Petrus predigte am Pfingsttage zuerst Buße; alsdann sollten sie sich taufen lassen (Apostelgeschichte 2,38).

Als Phillipus dem Kämmerer aus dem Moorenland auf der Straße das Evangelium predigte und sie an ein Wasser kamen, sprach der Kämmerer: *"Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse?"* (Apostelgeschichte 8,36). Darauf Phillipus: *"Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein"* (Vers 37). So ist der Glaube die Voraussetzung zur Taufe. Siehe auch Apostelgeschichte 8,12: *"Da sie aber den Predigten des Phillipus glaubten von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesus Christi, ließen sich taufen Männer und Frauen."* Kleinkinder können nicht Buße tun und nicht glauben. Petrus spricht von der Taufe, als von einem Bund des guten Gewissens mit Gott (1. Petrus 3,21). Babys können nicht einen Bund mit Gott schließen. So ist nach der Schrift die persönliche bewußte Entscheidung, der Glaube und die Buße die Voraussetzung zur Taufe, was bei Säuglingen nicht möglich ist.

Was zu der Begründung der Kindertaufe auf Grund von Markus 10,13ff zu sagen ist, ist, daß Jesus da nicht von Kindertaufe spricht. Jesus segnete die Kinder und wollte, daß man ihnen nicht wehrte, zu ihm zu kommen, um von ihm gesegnet zu werden.

Auch in Apostelgeschichte 16,31-34 ist nicht gesagt, daß Kinder getauft wurden. Denn es heißt da u.a. *"ließen sich* (also bewußt) *taufen."* Es heißt da nicht: "wurden getauft". Und weiter heißt es, daß er sich mit dem ganzen Hause freute. Wiederum, über die Rettung und über die Taufe kann sich nur freuen, wer sich dessen bewußt ist. Somit lehrt uns das Wort Gottes unmißverständlich die Glaubenstaufe.

Deshalb lasset uns an der Lehre der Heiligen Schrift festhalten. Und wo wir die Schrift verlassen haben, lasset uns Buße tun und zur Wahrheit des Wortes Gottes zurückkehren, um nicht als ungehorsam erfunden zu werden. *"Ungehorsam ist eine Zaubereisünde"* (1. Samuel 15,33a) und *"Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet"* (Jesaja 59,2).

Finden wir deswegen nicht das Angesicht des Herrn und erkennen wir deswegen nicht seinen Willen, müssen wir deswegen über so wenig Gebetserhörung und so wenig Frucht klagen, weil wir nicht fest an seinem Wort bleiben?

(Dieses ist der zweite Artikel in einer Serie von fünf, geschrieben von unserem Leser, Gerhard Penner.)

Liebe trägt durch Freud und Leid

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, Schluß)

Missies großer Tag

Der Tag der Hochzeit zog frisch und klar ins Land. Marty hatte es nicht anders erwartet. Das Wetter war wie geschaffen für diese glückliche, strahlende junge Braut und eine schöne Hochzeit.

Bevor Marty aufstand, betete sie kurz: "Himmlischer Vater, bewahre du doch unser kleines Mädchen und ... und schenk's, daß sie später mal mit Tränen der Freude auf diesen Tag zurückblicken kann!"

Es gab noch so viel zu tun. Marty wußte, daß sie keine Zeit für Sentimentalitäten hatte. Hastig schlüpfte sie in ihre Kleider und ging in die Küche. Clark war schon auf. In dem alten Herd brannte ein wärmendes Feuer. Als sie in ihr neues Haus gezogen waren, hatte Clark sie zu einem neuen, moderneren Küchenherd überreden wollen, doch Marty hatte sich dagegen gesträubt.

"Das bring' ich einfach nicht übers Herz, Clark", hatte sie erklärt. "Man setzt doch einen alten Kameraden nicht mir nichts, dir nichts an die Luft. Wie viele Jahre lang haben wir zwei zusammen Kaffee für Freunde gekocht, Brot für die Familie gebacken - und sogar Pfannkuchen für besondere Gelegenheiten gezaubert!" hatte sie augenzwinkernd hinzugefügt.

So hatte der alte Herd also seinen Platz in der neuen Küche behaupten können. Marty sah jetzt nach dem Feuer und schob den Wasserkessel auf die heiße Platte.

Missie hatte in ihrem Elternhaus getraut werden wollen.

"Wißt ihr, ich stell's mir traumhaft vor, an Pas Arm die Treppe hinuntergeführt zu werden. Wirklich Ma, wenn du alle Zimmer dazu nimmst, ist das Haus nicht kleiner als die Kirche."

Clark und Marty hatten gern ihre Einwilligung gegeben.

Der Vormittag flog im Nu dahin. Die letzten Handgriffe für das Festessen mußten noch getan und Blumen aus dem Garten geholt und in Vasen verteilt werden. Jemand mußte bei den Kindern, von denen jedes seine Aufgabe für den großen Tag zu erledigen hatte, nach dem Rechten sehen. Marty hatte alle Hände voll zu tun.

Die Trauung war auf drei Uhr nachmittags festgesetzt worden. Es war schon nach zwei, als Marty endlich die Küchentür hinter sich schließen konnte. Sie lief nach oben in ihr Schlafzimmer, wo Arnie ihr ein warmes Bad bereitet hatte. Dann schlüpfte sie in ihr neues Kleid. Als sie sich das lange Haar hochsteckte, bemerkte sie erst, wie sehr ihre Hände zitterten. Nach einem letzten Blick in den Spiegel ging sie in Missies Zimmer.

"Ach Ma!" flüsterte Missie. So hübsch hatte Marty ihre Tochter noch nie gesehen. In ihrem spitzenbesetzten Hochzeitskleid, die Wangen gerötet und die Augen vor Zärtlichkeit glänzend, war sie das Bild einer strahlenden, glücklichen Braut. Marty schluckte.

"Wie allerliebst du aussiehst, Missie!" flüsterte sie und nahm das Mädchen in die Arme.

"Du, Ma", seufzte Missie, "ich muß dir was sagen. Ich hab's dir noch nie gesagt, aber ich bin so froh, daß du ... daß du meine Mam geworden bist ... und daß du Pa und mich so liebhast. Danke, Ma!" Wortlos zog Marty sie an sich und küßte ihr braungelocktes Haar.

In dem Moment kam Clark dazu und legte seine Arme um die beiden. Seine Stimme klang ein wenig rauh, als er jetzt sagte: "Gott befohlen, Missie. Gott befohlen, Marty." Er gab jedem von ihnen einen Kuß auf die Wange; dann legte er seine Hand auf Missies Kopf, räusperte sich und betete leise: "Der Herr segne und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen."

Dann war es auch schon an der Zeit, daß Missie auf den Flur hinausging, wo Pastor Joe ihr ein paar letzte Anweisungen zu geben hatte.

Clark legte seinen Arm um Marty. Zuerst sagte er nichts, sondern sah ihr nur tief in die Augen, wie um ihr Kraft und Frieden für die kommenden Stunden zuzusprechen.

"Ist nicht so einfach, was?" flüsterte er dann.

Marty nickte nur.

"Sieht sie nicht zauberhaft aus, unsere Missie?"

Clarks Augen wurden dunkel.

"Ja, wie eine Prinzessin."

"Ach Clark, ich hab' sie so lieb!"

"Ich weiß."

Er zog sie an sich und strich ihr über die Schultern.

"Deshalb läßt du sie ja gehen."

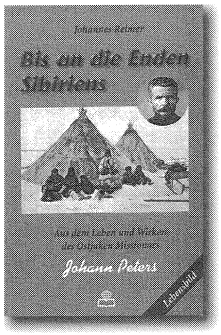
Von unten drangen die ersten Verse des Eingangsliedes zu ihnen herauf. Martys Platz in der vorderen Reihe wartete auf sie. Bald würde Clark seine hochzeitlich geschmückte Tochter die Treppe hinunter vor die versammelten Freunde und Nachbarn führen.

Sie erwiderte seinen Blick und nahm die darin liegende Kraft dankbar an. Sie war bereit.

Nein, sie würde nicht weinen. Nicht heute, an Missies Hochzeit. Heute wollte sie sich mit Missie freuen; heute wollte sie als Mutter der glücklichen Braut den neuen Schwiegersohn willkommen heißen.

Auf dem Treppenabsatz hielt sie inne, seufzte ein kurzes Gebet und ging dann lächelnd der Hochzeitsgesellschaft entgegen.

Bis an die Enden Sibiriens



Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters (Logos Verlag)

geschrieben von
Johannes Reimer

(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

6. Fortsetzung

Der Stamm bildete dank dieser religiösen Vorstellungen somit eine völlig geschlossene Gesellschaft. Der jeweilige Stammesführer regierte seine Leute mit eiserner Faust. Sein Wort galt in Stammesangelegenheiten als unbedingtes Gesetz.

Hochzeit wurde nur über Kalmin, einen Brautpreis, der zwischen den Eltern der zukünftigen Brautleute verhandelt wurde, gefeiert. Konnte der Mann den Preis nicht zahlen, so blieb er nicht selten für einige Jahre im Hause seiner zukünftigen Schwiegereltern und arbeitete den vereinbarten Preis ab. Oft blieb er auch danach in der Jurte seiner Schwiegereltern wohnen.

Die Ostjaken sind Jäger. Die Jagdsaison begann etwa Ende September und ging bis Dezember. Dann kehrten die Jäger in ihre Winterquartiere zurück und begaben sich bald danach über die eingefrorenen Flüsse in die Ortschaften der Russen, wo sie ihre Felle verkauften oder gegen lebenswichtige Produkte eintauschten. Gegen Februar begann die zweite Jagdsaison, die bis in den April hinein dauerte, wenn der Schnee zu tauen begann und die Jagd in der sumpfigen Taiga schließlich unmöglich wurde.

Die Ostjaken im Narymer und Surguter Kreis lebten in kleinen Dörfern, die in ihrer Sprache *Pujol* heißen, was so viel wie Dorf heißt. Weiter im Norden benutzen auch die Ostjaken die Jurten der Nenzen, die meist aus Fellen bestehen. Im Winter leben viele in sogenannten Erdhäusern, die 2-3 Meter hoch, 5-9 Meter lang und 4-5 Meter breit sind. Diese Art von Haus ist typisch für die sibirischen Völker. Hinter dem Haus wurde meist ein Hochstand gebaut, etwa zwei Meter hoch, auf dem man wegen wilder Tiere oder Überschwemmungen die Verpflegungsvorräte und sonstige Utensilien unterbrachte. Die Ostjaken essen meist Fleisch oder Fisch. Rentier oder Elch werden als Delikatessen gehandelt. Bestimmte Teile dieser Tiere wurden roh gegessen, so etwa Hirn, Augen, Ohren, Leber, Nieren oder auch das sanfte Geweih der jungen Tiere. Sobald ein Jäger ein Tier erlegte, versuchte er, das noch warme Blut der Beute zu trinken. Fleisch und Fisch wurden in lange Streifen geschnitten und zum Trocknen auf Bäume gehängt - damit konnte das Fleisch konserviert werden. Die inneren Teile eines Fisches wurden zu Fischfett gekocht, das einen wichtigen Anteil an der Speise der Nomaden bildete.

Die meisten Ostjaken waren Analphabeten. Trotz aller Versuche der orthodoxen Missionare vorher gelang es nur selten, die Nomaden zum abstrakten Lernen zu bewegen. Erst 1924 wurde die erste ostjakische Schule eröffnet, und erst 1930 erschien die erste Volksfibel in Ostjakisch, welche noch das lateinische Alphabet gebrauchte. Erst 1939/40 tauschte man das lateinische Alphabet gegen das kyrillische aus.

Die ersten Missionierungsversuche unter den Ostjaken und Wogulen gehen in das 17. und 18. Jahrhundert zurück. Jene Missionare stießen nicht selten auf massiven Widerstand seitens der Einheimischen. Oft waren die Missionare von russischen Soldaten begleitet, was der ganzen Mission sehr bald den Charakter einer erzwungenen Bekehrung gab. Wie die Ob-Ugrier auf die missionarischen Bemühungen der Orthodoxen Kirche reagierten, zeigt der Bericht des Mönchs Grigorij Novitskij, der Anfang des 18. Jahrhunderts an der Mission unter den Wogulen und Ostjaken teilnahm. Er schreibt, die Nomaden am Flusse Konda erklärten sich nach einer Zeit der missionarischen Arbeit unter ihnen schließlich bereit, sich taufen zu lassen und der Kirche beizutreten, jedoch nur dann, wenn die Kirche drei ihrer Forderungen erfüllen würde: 1. Sie verlangten, daß man auch ihre Götzen mittaufe, welche sie dann im Hause neben den Ikonen aufstellen dürften; 2. Man solle ihnen nicht verbieten, Pferdefleisch zu essen (was dem orthodoxen Christen der Zeit offensichtlich untersagt war); 3. Man solle ihnen nicht verbieten, ihre polygamische Ehepraxis aufrecht zu erhalten, und sie sollten das Recht bekommen, ihre Frauen selbst zu taufen. Dieser Kommentar zeigt anschaulich, wie wenig Erfolg die missionarischen Bemühungen der orthodoxen Missionare hatten. Die Ostjaken hatten offensichtlich nur sehr wenig von der Predigt der Missionare verstanden.

Das war also das Volk, dem das kleine Missionsteam das Evangelium der Liebe Gottes bringen wollte. Eine sehr, sehr schwierige Aufgabe, wie sich bald herausstellte.

Die erste Missionsstation

Saispajewo lag inmitten undurchdringlicher Sümpfe, etwa 150-200 km von Parabel entfernt. Der Fluß Tschusik stellte für den Sommer die einzige Verbindungsader mit der Außenwelt dar und zugleich auch die fast einzige Nahrungsquelle für die Einheimischen. Landwirtschaft, außer Viehzucht, betrieben sie nicht, weil es zum einen witterungsbedingt beschwerlich, zum anderen aber wegen der Sümpfe auch fast unmöglich war. Nur im Winter, wenn die Sümpfe einfroren, begann das Leben unter den Ostjaken zu pulsieren. Jetzt besuchten sie sich gegenseitig, gingen auf die Jagd oder begaben sich auf ihren Pferdeschlitten flußabwärts zu den Russen, um Tauschgeschäfte zu tätigen und sich Waren zu beschaffen, vor allem Mehl und Kleider, die im Urwald nicht erhältlich waren. Man war demnach für einen Großteil des Jahres mehr oder weniger im Dorf eingeschlossen - ein Umstand, der erklärt, warum das Missionsteam nie seine Idee, mit einem Missionszelt durch die Gegend zu ziehen, verwirklichen konnte.

Auch die Missionare beschäftigten sich zunächst mit der Fischerei und halfen, wo immer sich eine Gelegen-

heit ergab, den Einheimischen. So entstanden viele gute Kontakte. Diese wurden bald auch noch durch eine besondere Sitte der Ostjaken intensiviert. Jedes Jahr fuhren die Ostjaken mit ihren Familien für einen ganzen Monat zum Fischen aus. Die Häuser standen so lange leer. Nun baten die Missionare, ob sie für die Zeit ihrer Abwesenheit in den Häusern wohnen konnten, bis sie ihre eigenen Häuser gebaut hatten. Die Dorfbewohner willigten ein. Als sie dann in ihre Häuser zurückkehrten, fanden sie diese sauber aufgeräumt und repariert vor. Das weckte Vertrauen. Und obwohl man sich noch nur schlecht verständigen konnte, begannen sich die Herzen gegenseitig zu verstehen. Der gute Boden zum Empfang des Wortes Gottes wurde vorbereitet.

Immer wieder ergaben sich auch weitere Gelegenheiten zum Zeugnis. Sara Peters bemerkt, daß die Ostjaken ganz besonders durch die Lieder der Gläubigen angezogen wurden. Sie hörten gerne zu, weil sie selbst nicht sangen. Später, als die Missionare die Sprache so weit erlernt hatten, übersetzten sie einige Lieder in die ostjakische Sprache und sangen so die Liebe Gottes in die Herzen dieses von Angst vor den Geistern der Ahnen geplagten Volkes.

Mit dem wachsenden Vertrauen der Einheimischen zu den Missionaren gab es bald auch die Möglichkeit, regelrechte Versammlungen durchzuführen. Diese fanden in den größeren Häusern der Ostjaken statt. Meist saß man dabei in der guten Stube, trank Tee und erzählte sich Geschichten aus dem Leben der Jäger und Fischer. Die Ostjaken liebten es, Geschichten zu lauschen. Es gab unter ihnen auch einige begabte Erzähler. Dann, nach einer gewissen Zeit solcher ungezwungenen Gemeinschaft, begannen die Missionare zu singen, und schließlich gab es auch die Gelegenheit ein Wort Gottes zu lesen und mit vielen Beispielen aus dem eigenen Leben auszulegen.

Johann Peters begann auch eine Art Schule, um den Ostjakenkindern das Lesen und Schreiben in Russisch beizubringen. Die Kinder schienen gerne zum Unterricht zu kommen. Dabei lernten die Kinder ganz besonders gern christliche Lieder. Sonst lernten sie ungern. "Sie glaubten dabei wohl, daß ich ihnen dafür mehr schuldig sei, als sie mir", schrieb Peters später.

Es gab natürlich nicht nur Erfolge. Auch in Saispajewo gab es bald Menschen, die die Anwesenheit der Missionare nicht mochten. Paul Beer berichtet über einen solchen jungen Mann, der ihm gegenüber sehr feindlich gesonnen war. Um diesen zu gewinnen, entschloß er sich eines Tages, den Mann in den Wald zu begleiten, um Beeren zu sammeln. Der Ostjake hatte wie immer Angst, allein in den Wald zu gehen, weil er da Geister witterte. Und auch Paul Beer kam die Gesellschaft des Mannes zugute, weil er sich nicht besonders in dem Waldgestrüpp der Taiga auskannte und alleine befürchten mußte, sich im Wald zu verirren. Aber das friedliche Miteinander der beiden dauerte nicht lange. Plötzlich zuckte der Ostjake ein Messer und warf sich auf den Missionar, offensichtlich in der Absicht, diesen zu töten. Sein Gesicht war wutverzerrt. Ob in dem Moment Geister von ihm Besitz ergriffen? Es sah ganz danach aus. Mit Mühe gelang es Beer, den Mann zu beruhigen und zu überreden, doch nicht auf seine Seele eine solche Sünde zu nehmen und einen unschuldigen Menschen zu töten.

Der Vorfall lehrte die Missionare, nicht mehr allein mit den Einheimischen in die Taiga zu gehen. Die Dämonen hatten offensichtlich immer noch sehr viel Macht über die Seelen dieser Menschen, so daß dies leicht lebensgefährlich werden konnte. Es war daher sicherer, alleine in den Wald zu gehen, auch wenn natürlich ein solches Unternehmen immer die Gefahr in sich barg, sich im Urwald zu verlieren.

Das erste Weihnachtsfest und das große Mißverständnis

Der erste Winter bei den Ostjaken war hart. Die Temperatur fiel weit unter -40°C. Die mitgebrachten Kleider wärmten nicht sehr. Die Missionare sahen sich bald gezwungen, es den Einheimischen gleich zu tun. Sie beschafften sich Fellkleider, und statt warmer Strümpfe benutzten auch sie nun weiches Sumpfgras, das im Sommer gesammelt und getrocknet und dann zu einer Art Lappen verarbeitet wurde. In diesen Grassocken blieb der Fuß trocken und warm.

Große Probleme bereitete dem Team die Wohnenge. Sie lebten nun alle gemeinsam in dem Haus des freundlichen Fischers, das sie für ihn fertiggebaut hatten. Es war eng und ein geregeltes Familienleben dadurch nicht möglich. Paul Beer berichtet, daß er mit seiner Familie eine Ecke von nur 6 m^2 bewohnte. Außerdem bereitete der "schmutzige Lebenswandel der Ostjaken" den Familien immer mehr Probleme. Das enge Zusammenleben mit der Familie Simons nahm ihnen auch den letzten Rest an privater Atmosphäre. Die Ostjaken kannten keine Intimität; man war sich praktisch nie sicher, wann einer von ihnen ins Zimmer fallen würde. In diesen Verhältnissen wurde die jüngste Tochter der Geschwister Beer geboren. Es war eine schwere Geburt, die dann doch unter viel Gebet gut verlief.

In dieser erbärmlichen Lage bereiteten sich die Missionare auf die Feier des Weihnachtsfestes vor. Es war ihr erstes Weihnachten im Urwald. Paul Beer erinnert sich: "...Eine rechte Weihnachtsfreude wollte nicht einkehren. Wir wollten aber wenigstens den Ostjakenkindern eine Freude machen. So hatten wir uns einige Wochen vorher daran gemacht, den Ostjakenkindern allerlei Klötzchen und einfache Spielsachen herzustellen."

Für seine Tochter bastelte Beer aus einem Stück Zedernholz eine Puppe, die bewegliche Arme und Beine, richtige Augen, Ohren, Nase und Mund hatte. Diese Puppe wurde nun zur eigentlichen Attraktion des Weihnachtsfestes. Die Ostjaken waren von ihr so fasziniert, daß sich die Kunde von dieser beweglichen Puppe bald bis weit in die Taiga verbreitete. Neugierige kamen von weit her, um das Spielzeug zu sehen. Überrascht vom Interesse der Einheimischen, begannen die Missionare nach den Ursachen zu fragen und stellten nun bald fest, daß diese die Puppe für einen Hausgötzen hielten!

(Fortsetzung folgt...)

MBMS International Nachrichten

MBMS International - in Spanien -

Lynn und Mary Kauffman (Heimatgemeinde: Bethany Church in Fresno, Kalifornien) dienen mit MBMSI in Spanien, wo sie in der Hauptstadt des Landes, Madrid, eine kleine wiedertäuferische Gemeinde aufbauen.

Obwohl Lynn nicht in der Gewohnheit ist, sich einen Bibelvers für ein neu beginnendes Jahr auszusuchen, scheint Gott ihn in diesem Jahr mit zwei Versen aus Hebräer 12 (Verse 1+2) überrascht zu haben: *So sind wir also von einer ganzen Wolke von Zeugen "eingehüllt". Darum sollten auch wir alles, was Last bedeutet und hindert, abwerfen, auch die Sünde, die uns so leicht umstrickt ablegen, und mit Ausdauer den Wettlauf aufnehmen, der uns bestimmt ist. Dabei lasset uns den Blick hinrichten auf den Urheber und Vollender des Glaubens Jesus.* In seinem letzten Missionsbrief erklärt er die Bedeutung dieser Bibelstelle für ihn persönlich: Für eine Person, die versucht ist anzulegen die schmutzigen Kleider des hetzigen Getriebes und Nachjagens der Sinnbilder des Erfolges sowie der abnormalen Geschäftigkeit und des Dranges, vollkommen zu sein, ist der Aufruf, den Wettlauf mit Geduld - und nicht Ängstlichkeit - zu hinterlegen, eine erfrischende Korrektur. Lynn hat schon in diesem Jahr erlebt, wie er, wenn er seine Augen auf Jesus richtet, siegreich sein und Gottes Frieden haben kann.

In diesem Jahr feiert die Lucero Gemeinde, in der Lynn und Mary dienen, ihr fünfjähriges Bestehen. Beide begleiten einige junge Christen in deren Glaubensleben. In diesem Bemühen beten sie, daß diese Gottes Sieg über Sünden, die ihr Leben beeinträchtigen, erfahren können. Zusätzlich übersieht Ehepaar Kaufman fünf Hirtengruppen und gibt Rat und Trost für die Belasteten und Zerschlagenen in der Gemeindefamilie. Im Januar leitete sie die letzte Veranstaltung der vor zwei Jahren begonnenen evangelistischen Bibelklasse El Pardo, da sie sich der zunehmenden Arbeit in der Lucero Gemeinde wegen dazu gezwungen sahen. Die Gruppe selbst befindet sich in den fähigen Händen eines der Mitglieder.

Lynn und Mary haben ein neues Familienmitglied in ihrer Mitte. Ihr Name ist Fanny, und, wie viele andere in der Gemeinde, kam die 39jährige geschiedene Frau nach Spanien, um die wirtschaftliche Aussicht ihrer Familie zu verbessern. Von Equador stammend, ließ sie zwei junge Kinder, Alejandro und Michelle, zurück. Zusätzlich war sie in einem Auge fast blind, als sie in Spanien ankam. Im Laufe der Zeit schien es, als ob sie auch das Augenlicht im anderen verlieren würde. Doch nach vielen Gebeten und einer komplizierten Operation konnte ihr Sehvermögen stabilisiert werden. Vielleicht wichtiger jedoch ist die Tatsache, daß Fanny in Spanien geistlich sehen gelernt hat. Sie ist nun eine von fünf Neubekehrten in der Gemeinde und demonstriert, wie man mit Geduld das Leben bewältigen kann.

(Missionsbrief)

Mit MBMS International - in Japan -

Randal und Sachiko Thiessen (Heimatgemeinde: Garden Bible Church in Fresno, Kalifornien) und deren zwei Kinder, Eric und Karina, befinden sich seit September vergangenen Jahres in Toyota, Japan. Sie haben sich dort für den langzeitigen Missionsdienst mit MBMSI verpflichtet. Es wird ihre Aufgabe sein, mit Hilfe des restlichen MBMSI-Teams, der jungen Gemeinde in Toyota City, die von Laurence und Leona Hiebert begonnen wurde, Leitung zu geben. Im ersten Zeitabschnitt ihres Diens-tes werden sie sich jedoch besonders mit Sprachstudium, der neuen Kul... Missionsarbeit im allgemeine... befassen.

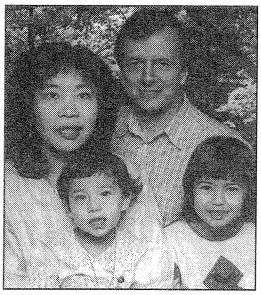
Für Randal ist die japanische Sprache eine Herausforderung, da zuerst chinesische Schriftzeichen und zwei Alphabete mit je 50 Buchstaben gemeistert werden müssen. Jedes Schriftzeichen hat zusätzlich verschiedene Bedeutungen und Aussprachen, so daß die Bedeutung vom Inhalt aus abgeleitet werden muß. Zur Zeit lernt Randal 100 neue Wörter pro Woche sowie Grammatik. Selbst für Sachiko war die Sprache eine Umstellung, da in der Zeit, in der sie in den Vereinigten Staaten lebte, viele neue Wörter erfunden wurden.

Die kleine Gemeinde in Toyota City nahm das vergangene Weihnachtsfest wiederum als Anlaß zur Evangelisation, da die japanische Bevölkerung zu der Zeit dem Evangelium gegenüber besonders aufgeschlossen zu sein scheint. Eine Krippenszene sowie ein besonderes Weihnachtskonzert mit einem christlichen Sänger halfen dabei. Al... Sachiko bat, auf einer Kinderweih... nachtsfeier die Weihnachtsgeschich... te erzählen zu dürfen, wurde di... Angebot mit Begeisterung von d... Müttern angenommen. "Ich möch... sie so gerne hören. Ich weiß, ... Weihnachten Jesu Geburtstag ... aber ich weiß nicht viel mehr ... das", sagte eine der Frauen. A... Randal, der täglich die Sprachsc... besucht, wird oft von seinen ... schülern über das Christentur... gesprochen und kann somi... seinem Glauben Zeugnis ablegen.

(Missio...

Mit MBMS Internation... - in Thailand -

Langzeitige MBMSI-Mit... Larry und Diane ... (Heimatgemeinde: Corn... Community Church in Sun... dienen in der Evangelisa... Gemeindegründung unter ... Bevölkerung in Nord Thail... Im Januar hatten sie di... heit, in Zusammenarbei... medizinischen Team "... Mission Opportunities ... Vereinigten Staaten, ... Zeitraum von acht Tage... fer in den Provinzen N...

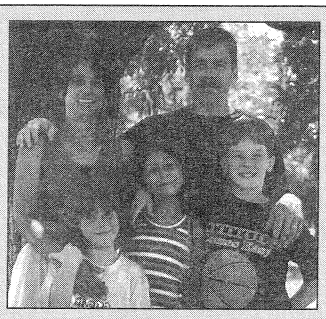


ang Rai zu besuchen. In drei der Dörfer waren sie schon vorher einmal gewesen, hatten aber zu der Zeit nicht die Möglichkeit gehabt, das Evangelium klar zu verkünden. Nun schlossen sich die Khmu-Leiter in Nan mit unserem Team, das Leitung von dem Khmu-Evangelisten Sionh Chan erhielt, an. Alle Dorfbewohner nahmen an den Veranstaltungen teil, hörten die klare Verkündigung des Evangeliums und hatten die Gelegenheit, ihr Interesse durch das Erheben von Händen zu zeigen. Es ist schwer zu sagen, wieviele Menschen sich dabei bekehrten, da viel von ihrem Verständnis und von der folgenden Nacharbeit abhängt. Tatsache war, daß 222 Personen - davon 165 in Nan - sagten, sie wollten Jesus nachfolgen, und die Namen wurden für die Nacharbeit ausfindig gemacht.

Das Nacharbeitsteam von Rachan, Sombat sowie Larry und Diane Willems benötiget die Gebete der Christen. Vor einiger Zeit trafen sie einen Dorfbewohner, der vor zwei Jahren getauft worden war, der danach aber keine geistliche Hilfe erhalten hatte. Der Mann bekannte jedoch, daß er dem Herrn folgte und mit dem Rauchen und Trinken aufgehört hatte.

Eines der größten Hindernisse in Ehepaar Willems' Arbeit sind die vielen Dörfer, in denen Menschen ihr Interesse am Evangelium zum Ausdruck gebracht haben, wo aber, mangels genügender Arbeitskräfte, keine Nacharbeit geleistet werden kann. Larry und Diane Willems beten, daß Gott Menschen wie John Wesley bereit machen möchte, ihr Leben und ihre Bequemlichkeit aufzugeben, um verlorene Menschen mit der befreienden Botschaft Christi zu erreichen. *(Missionsbrief)*

Mit MBMS International - im Kongo -



Murray und Faith Nickel, Mitglieder der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford, BC, dienen seit dem Oktober vergangenen Jahres als medizinische Missionare sowie als Verbindungspersonal zwischen MBMSI und der Mennoniten-Brüder Konferenz im Kongo. Folgende Auszüge aus ihrem letzten Missionsbrief geben einen kurzen Einblick in das tägliche Leben ihres neuen Aufgabengebiets:

"Er saß in unserem Wohnzimmer, mit weit geöffneten Augen. Das Weiße seiner Augen bildete einen starken Kontrast zu dem schwarzen, starrenden Blick seiner Pupillen. Er sprach über unsere Freunde, die Krokodile, und wie sie die Dorfbewohner bewahrten. Er sprach über die Häuptlinge, die sich in Krokodile und Löwen verwandeln und Menschen verschlingen können. Er sprach über die kleinen Standbilder, die hinter den Häuptlingen hergingen und ruhig beim Feuer saßen und die Leute beobachteten.

Warum war das solch eine Überraschung für mich? Afrika ist bekannt für die Geschichten geistlicher Kämpfe und Tierverwandlungen ... Das moderne Zeitalter des 20. Jahrhunderts ist vorherrschend auch hier, aber es scheint wie ein Furnier zu sein, das sich an eine altertümliche, komplexe Kultur angeheftet zu haben scheint.

Unser Freund mit den Geschichten ist Leiter unserer örtlichen Mennonitengemeinde. Er bringt sein Geschichtenerzählen zum Ende, behauptet jedoch, daß alles wahr ist. Er hat alles mit seinen eigenen Augen gesehen. Aber, fügt er hinzu, diese Wunder vermindern sich jetzt mit immer mehr Gebeten und einer sich vergrößernden Abhängigkeit von Gott ...

Die Zeit ändert sich. In den ersten zwei Monaten haben wir uns hauptsächlich damit beschäftigt, uns hier als Familie niederzulassen, Französich zu lernen und uns vom Schock des Einlebens zu erholen. Murray hat, so viel wie möglich, seine Zeit damit verbracht, mit anderen medizinischen Fachpersonen in Kontakt zu kommen und die medizinischen Bedürfnisse und Dienste in der Gesellschaft abzumessen. Jetzt beginnt eine neue Stufe des Einlebens. Es fällt uns leicht zu glauben, daß die Leute einen westlichen Lebensstil führen, weil wir an das Stadtleben gewöhnt sind. Jedoch nach einem Besuch, wie er vorher beschrieben wurde, oder wenn wir von Gemeindegliedern erfahren, die zwei Frauen haben, erkennen wir, wieviel wir noch zu lernen haben...

Täglich werden wir daran erinnert, daß wir in einem Land leben, in dem Krieg herrscht. Verheerend ist, wie die kleinen Kaufleute, die Kinder auf der Straße und die arbeitenden Armen am schwersten davon betroffen sind. Öffentliche Verkehrsmitel sind jetzt fast unmöglich geworden. Solche, die Arbeit haben, gehen ein bis zwei Stunden zu Fuß zur Arbeit und zurück - alles mit leeren Magen. Der kongolesische Franken verliert stetig an Wert. Das Militär erhält jeden Monat ein kleineres Gehalt, wenn es überhaupt ausgezahlt wird. Und wenn das Militär unglücklich ist, verschlechtert sich das Leben der Bevölkerung. Man rät uns jetzt, unsere Autos nicht mehr als Transportmöglichkeiten ins Innenland zu benutzen, da es mit großer Wahrscheinlichkeit vom Militär konfiskiert werden würde.

Im Gegensatz dazu gibt es auch gute Neuigkeiten: Wir verstehen mehr Französisch und sind ermutigt von der klaren Botschaft der Pastoren in ihren Gemeinden. Es ist ein gutes Gefühl, einen tieferen Sinn des Dazugehörens und der Gemeinschaft zu haben und selbst geistliche Nahrung in der Gemeinde zu erhalten. Die Gemeinde Christi hier im Kongo hat es sich zur Aufgabe gemacht, für Gnade und Frieden einzutreten und, trotz Schmerz und unglaublichen Schwierigkeiten, Gott zu preisen und sich mit unrüttelbarem Glauben an Gottes Liebe und Güte zu halten. Für mich ist das ein gutes Beispiel, wenn ich daran denke, wie ich Gott mit Schweigen behandle, wenn ich mich schlecht oder von Ihm vergessen fühle. Wir beten regelmäßig dafür, daß Gott Frieden und Erneuerung zu diesem Land bringt." *(Missionsbrief)*

MCC Nachrichten

Gemeinsame Maßnahmen für Erdbebenopfer in der Türkei kommen zum Abschluß

Nachdem winterfeste Zelte errichtet wurden, die Schulpakete verteilt sind und erhöhte Zeltunterbauten auf den Weg gebracht werden konnten, geht das Hilfsprojekt des Mennonite Central Committee (MCC) in der Türkei seinem Ende entgegen.

Das MCC hat mit dem Werk "Rosedale Mennonite Missions" zusammengearbeitet. Gemeinsam wurden $375.000 für die Erdbebenhilfe in der Türkei bereitgestellt. Mitte August hatte ein schweres Erdbeben Teile des Landes verwüstet. Dabei kamen über 17.000 Menschen ums Leben und Tausende wurden obdachlos. Viele von ihnen leben jetzt in Zeltstädten am Rande der größeren von dem Erdbeben betroffenen Städte.

Das Rosedale-Werk und das MCC haben unlängst $138.750 in die Beschaffung von ca. 2000 Bodenpaletten für die Zelte investiert. Der Wintereinbruch in der Türkei hat den Bedarf an erhöhten Zeltunterbauten vergrößert. "Einige der bewohnten Zelte sind nicht winterfest. Dort ist es feucht und kalt", erläutert Janet M. Janzen, die mitverantwortlich ist für die Leitung der Nahostabteilung beim MCC.

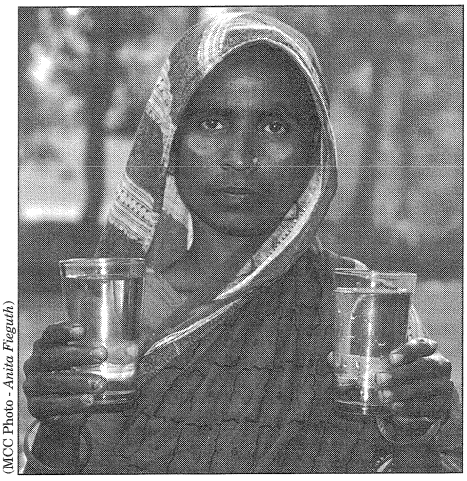
Viele der nicht winterfesten Zelte sind mit Plastikplanen umwickelt, damit sie trocken bleiben, aber der Untergrund liegt trotzdem auf dem Schlamm auf. "Erhöhte Paletten können der dadurch verursachten Unwirtlichkeit ein wenig entgegenwirken", so Janzen.

Zuvor hatten das MCC und das Rosedale-Werk $213.750 zum Kauf von 200 winterfesten Zelten bereitgestellt. Ein Zelt gibt etwa 10 Personen eine so dringend benötigte Notunterkunft.

Die beiden Werke haben auch $22.500 zur Beschaffung von 300 Schulpaketen aufgewendet, die je eine Schuluniform, ein Paar Schuhe und diverse Schulmaterialien enthalten. Das MCC hat bei der Ermittlung des Bedarfs und bei der Verteilung von Hilfsgütern im Erdbebengebiet eng mit Partnern vor Ort zusammengearbeitet, so zum Beispiel mit der Vereinigung der türkischen protestantischen Kirchen. Janzen bringt auch die Dankbarkeit des MCC gegenüber Mary und Merle Hochstedler zum Ausdruck, den Ansprechpartnern von "Rosedale Mennonite Missions" in Istanbul. Sie haben die gemeinsamen Hilfsmaßnahmen nach dem Erdbeben koordiniert. "Wir waren froh, uns an dieser Hilfe beteiligen zu können und dabei zugleich in Partnerschaft mit Rosedale Mennonite Missions arbeiten zu können."

Arsen in Brunnen bedroht die Gesundheit von Millionen von Bangladeschis

Bis Mitte der siebziger Jahre hat die ländliche Bevölkerung in Bangladesch ihr Trinkwasser aus Teichen, Flüssen und Bächen geschöpft. Tausende fielen der Cholera zum Opfer, und Durchfallerkrankungen führten bei Kindern zu etwa 250 000 Todesfällen im Jahr. Um diesen Problemen abzuhelfen, haben das Mennonite Central Committee (MCC) und andere Werke wie auch die Regierung von Bangladesch Wasserversorgungs- und Abwasserprogramme eingerichtet, die bis heute noch laufen. Bangladesch hat inzwischen etwa 4 Millionen Brunnen; viele davon verwenden die einzigartige "rower pump"-Pumpe, die Ende der siebziger Jahre von MCC-Ingenieuren entwickelt wurde. Da derzeit etwa 95 % der 130 Millionen Bangladeschis Brunnenwasser als Trinkwasser benutzen, ist die Zahl der wasserinduzierten Krankheiten stark zurückgegangen. Nun hat sich ein neues Problem gebildet, das die Gesundheit von Millionen von Bangladeschis bedroht: In den Brunnen ist Arsen gefunden worden.



(MCC Photo - *Anita Fieguth*)

Saleha Begum, die im Gästehaus des MCC in Bangladesh arbeitet, hält zwei Gläser Wasser. Welches ist sicherer - von dem Brunnen oder aus dem Teich?

Mitte der neunziger Jahre hat die Regierung von Bangladesch das Wasser im Land in den Gebieten, die an indische Regionen grenzen, wo ebenfalls Arsen in den Brunnen festgestellt worden war, testen lassen. Diese sowie spätere Tests ergaben hohe Arsenkonzentrationen in vielen Brunnen im südlichen und östlichen Bangladesch, darunter auch in der Region Noakhali, wo das MCC im Rahmen seines Landwirtschaftsprogramms mit 3000 armen Bauern und deren Familien zusammenarbeitet.

Das Arsen wurde im unterirdischen Wasser in verschiedenen Tiefen und Konzentrationen festgestellt, was auf natürliche geologische Vorgänge und nicht etwa menschliche Ursachen hindeutet.

Arsen ist ein geruch- und geschmackloses, unsichtbares Gift. Die Symptome einer Arsenvergiftung lassen mehrere Jahre auf sich warten und können, wenigstens in einem Teil der Fälle, durch die Nutzung unverseuchten Wassers wieder rückgängig gemacht werden. Der Körper kann kleine Mengen Arsen abbauen, aber längere Aufnahme führt zu ausgetrockneter, aufgesprungener Haut an den Füßen und Handflächen, Schwarzverfärbung und Fleckenbildung auf der Haut, was zu offenen Stellen führen kann sowie, in Extremfällen, zu Geschwüren, Brandwunden, Atembeschwerden und Krebs.

Da die Regierung von Bangladesch noch keine einheitliche Reaktionsweise auf das Arsen-Problem entwickelt hat, bestehen viele falsche Vorstellungen und Ängste. Zusätzlich mangelt es an präzisen wissenschaftlichen Daten.

In Noakhali, wo das MCC aktiv ist, liegt die Arsenkonzentration, Schätzungen zufolge, in 79 % der Brunnen

über dem von der Weltgesundheitsorganisation für Wasser festgelegten Grenzwert von 0,05 mg pro Liter. Das MCC bemüht sich, ein einfaches, preiswertes Reinigungssystem zu entwickeln, das den ländlichen Dörfern in Bangladesch angemessen ist. Zwar gibt es zahlreiche Methoden zur Entfernung von Arsen, aber die meisten sind zu technologieintensiv, um wirksam zu sein. Obendrein sind sie sehr kostenintensiv in der Anschaffung und Wartung.

Nun legt das MCC den Menschen nahe, das Arsen zu entfernen, indem sie mit Aluminiumsulfat versetzte Eimer voll Wasser zwei Stunden stehen lassen, damit sich die Partikel absetzen können. Die oberen zwei Drittel des Wassers werden dann mit Sand gefiltert, wodurch ein Großteil des verbleibenden Arsens entzogen wird. Aluminiumsulfat wird im ländlichen Bangladesch schon lange verwendet, um Erdpartikel aus dem Wasser zu entfernen. Das damit gewonnene Wasser weist jedoch auch nach dem Filtern noch einen beträchtlichen Aluminiumgehalt auf und erfordert weitere Untersuchungen.

Das MCC hat ein Arsen-Abbau-Projekt eingerichtet, das von einem programmübergreifenden Ausschuß geleitet wird, der sich aus nordamerikanischen MCC-Freiwilligen und einheimischen Mitarbeiter/innen zusammensetzt. Das MCC bittet um Spenden zur Finanzierung der Arbeit dieses Ausschusses bei der Lösung der Arsenfrage (Projektnummer: 702-1020).

Von der Förderung der Pumpen in den achtziger Jahren bis zur Entfernung von Arsen in den Neunzigern füllt sich für die MCC-Mitarbeiter/innen in Bangladesch das Gebot Jesu, einen Becher Wasser zu trinken zu geben, mit immer wieder neuer Bedeutung. *(Andrew Kohnhorst)*

Brief aus Serbien: Friede den Friedensstiftern

"Bruder, könntest du im Gottesdienst ein paar Worte sagen? Nur so für eine Viertelstunde, so, wie der Geist dich führt." Es war der Sonntag vor Weihnachten. Ich war zu Gast bei einer kleinen charismatischen Gemeinde in Belgrad. Was sollte ich sagen? Mein erster Gedanke war, daß ich hierher gekommen war, um zum Friedenstiften beizutragen. Somit könnte ich doch über die Nächstenliebe sprechen. Bevor ich mir etwas im stillen zurechtlegen konnte, wurde mir klar, daß ich jetzt zum ersten Mal in diesem Land, das noch vor kurzem Bombenangriffe von meinem eigenen Land erlebt hatte, über Frieden sprechen würde. War es möglich, diesen Mitchristen von der Feindesliebe zu erzählen, wenn dieser Feind mein eigenes Volk ist?

Nach einer Weile lebhafter Einleitung zum Gottesdienst war ich an der Reihe. Ich informierte kurz über die Mennoniten und berichtete von der Arbeit des Mennonite Central Committee (MCC) zur Linderung der Not in der Welt. Ich erzählte, daß sich das MCC neben der humanitären Hilfe auch um Arbeit an Konflikten bemüht, die der Not nur allzu oft zugrunde liegen.

Ich sagte, daß wir uns alle bewußt sind, daß unser Land erst vor kurzem ihr Land bombardiert hatte und daß es deshalb uns persönlich, dem MCC als Organisation und der mennonitischen Gemeinschaft als solcher wichtig ist, hier zu sein, um die Hand zur Freundschaft zu reichen. Es sei unser Bestreben, den Menschen klarzumachen, daß wir den Krieg, den sie erlitten, nicht unterstützten. Wir waren hier, um auf Vertrauen gegründete Beziehungen aufzubauen. Überall im Raum gab es zustimmendes Kopfnicken.

Ich sprach darüber, daß wir zur Nächstenliebe, ja sogar zur Feindesliebe aufgerufen sind - von den internationalen Feinden bis hin zum "Feind" in der eigenen Gemeinde oder sogar im eigenen Haus, bei dem uns mitunter die Liebe am schwersten fällt. Das zustimmende Kopfnicken im Raum hielt an.

Als ich mich setzte, antwortete der Prediger. Er erzählte, daß die Gemeinde durch alle Bombenangriffe hindurch darum gebetet hatte, von Haß und Bitterkeit verschont zu bleiben. Mit Dankbarkeit im Herzen teilte er mit, daß es ihnen gelungen war, einen Geist der Vergebung zu bewahren. Zum ersten Mal seit dem Krieg seien bei ihnen nun Amerikaner zu Gast, erklärte er. Er lud die Gemeinde ein, ein Segensgebet für uns zu sprechen und auf diese Weise symbolisch um Segen für Amerika als Nation zu beten. Wir wurden gebeten, noch einmal nach vorne zu kommen, damit Geschwister aus der Gemeinde segnende Hände auf uns legen konnten. Im ganzen Raum erhob sich das Gebet - zum Teil auf Serbisch, zum Teil auf Englisch, zum Teil in Sprachen, die wir nicht verstanden. Sie beteten um Vergebung und Segen. Menschen begannen zu weinen. Der Prediger umarmte mich. Wir beteten laut zusammen und dankten Gott für das Geschenk christlicher Geschwister - Geschwister, die Gottes Gnade über die trennenden Gräben der Nationen, ja sogar über den trennenden Graben des Krieges hin erfahren. Wir beteten um das Heilwerden unserer Nationen und um das Heilwerden der Menschen in beiden Ländern. Ich hatte mich gefragt, wie ich hier in Serbien den Advent wiederentdecken würde, wo viele der Dinge, die bei mir gewöhnlich weihnachtliche Gefühle auslösen, fehlen. An diesem wenig Gutes verheißenden Abend war es einfach eine kleine Zahl von Gläubigen. Ein ganz gewöhnlicher Abend in einem ganz gewöhnlichen Raum. Aber das Unerwartete geschah. Die Friedensstifter brachten einen Gruß, eigentlich nichts Außergewöhnliches. Aber das Geschenk, das sie dafür erhielten, war außerordentlich: Frieden für die Friedensstifter!

War es nicht seit der ersten Ankündigung des Advents immer so? Auch wenn wir es nicht erwarten, bricht die Gnade von Gottes Geschenk überraschend in unser Leben ein. Dan Hess, MCC-Mitarbeiter aus Lancaster/Pennsylvania dient in Belgrad mit dem Hilfswerk der serbischen evangelischen Kirchen, "Brot des Lebens". *(Dan Hess)*

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee
134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9
TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Aus der mennonitischen Welt

50. Jubiläum des Mennonitischen Katastrophendienstes

Das größte Zusammenkommen von MDS (Mennonitischer Katastrophendienst) Unterstützern in dessen Geschichte wird vom 2. bis 4. Juni in Hesston, Kansas erwartet. Auf dem Gelände des Hesston College wird die 50. Jubiläumsfeier der Organisation, drei Tage des Erinnerns, Anbetens und der Gemeinschaft, stattfinden.

Unter dem Thema "Celebrating the Vision" (Das Feiern einer Vision) können Teilnehmer die Mitglieder der ersten Sonntagsschulklasse, wo MDS 1950 entstand, kennenlernen und Gastredner wie Peter Dyck, Peter Wiebe, Robert Kreider und Millard Fuller hören. Das Gemeinschaftsmahl am Freitagabend auf dem Messegelände in Hutchinson, Kansas bietet genügend Raum für jeden. Angeboten werden Workshops, Ausstellungen, Besichtigungsfahrten und das MDS Golf Tournament. Das neue MDS Buch "The Hammer Rings Hope" wird veröffentlicht und ist zu einem speziellen Jubiläumspreis erhältlich. Die Feierlichkeiten werden mit einem Gottesdienst auf dem Hesston College Gelände am Sonntagmorgen, und darauffolgendem Grillessen, abschließen.

Jedermann ist zu dieser Feier willkommen, die im Zusammenhang mit der MDS-All-Unit Versammlung stattfindet. Vorherige Anmeldung ist gewünscht. Informationen kann von dem MDS Büro in Akron, Pennsylvanien erhalten. Anmeldeschluß ist der 15. April 2000.

Schneesturm zerstört Hunderte von Hühnerställen

Ein starker Schneesturm am 27. Januar hinterließ 16 Zoll schweren, nassen Schnee in der Nashville, Arkansas Umgebung, wodurch 200 Hühnerställe zusammenbrachen und zum Verlust von Tausenden von Hühnern führte.

Während Wohnhäuser keinen besonderen Schaden erlitten, war jedoch der ungewöhnlich starke Schneefall zu viel für die Farmgebäude. Achtzehn Hühnerhäuser, die Mitgliedern der Mineral Springs Amish Mennonite Gemeinde gehören, wurden total zerstört.

Die Abteilung des Mennonitischen Katastrophendienstes in Arkansas hilft den betroffenen Hühnerfarmern und koordiniert Freiwillige für die Aufräumungsarbeiten.

"Es ist furchtbar," sagte Quill Hostetler von der Arkansas Abteilung. "Es ist ein großer Verlust." "Es sieht aus wie nach einem Tornado," sagte Wilbur Litwiller, MDS Mitarbeiter. Die Menschen sind total schockiert über diesen Verlust. Freiwillige versuchen, Hühner aus den Trümmern zu befreien und Farmgeräte aus den zusammengefallenen 300 Fuß langen Gebäuden zu retten.

"Dieses ist auch ein großer wirtschaftlicher Schlag. Es wird den Farmern von Mineral Springs fast $2 Millionen kosten, um ihre Hühnerställe wieder aufzubauen," sagte Hostetler.

MDS wird so lange helfen, wie Hilfe gebraucht wird.

(Marisa Doncevic, MDS Kommunikations-Koordinator)

Concord College Jüngerschaftsschule erweitert

Im Januar 2000 hat der Vorstand des Concord College den Entschluß gefaßt, eine zweite Jüngerschaftsschule für das Schuljahr 2000-2001 zu beginnen.

Die Jüngerschaftsschule (School of Discipleship) hatte ihren Anfang im Herbst 1998 mit 23 Studenten. Das folgende Jahr schoß die Zahl der Studenten auf 40. Im kommenden Jahr wird die Schule an zwei verschiedenen Stellen mit insgesamt 72 Studenten beginnen.

Die Mission der Schule ist, ihren Studenten eine "outtatown" (außerhalb der Stadt) Erfahrung zu geben, die ihren Wachstum im persönlichen Leben und sozialen Verhältnissen fördert. Gleichzeitig bietet die Schule Gelegenheit für christliche Dienste in anderen Ländern. Um die Erfahrungen so eindrucksvoll wie möglich zu machen, wurde der Entschluß gefaßt die Teilnahme auf ein Maximum von 36 Studenten pro Gruppe festzulegen. Fünf Leiter begleiten jede Studentengruppe. Die Studienzeit wird an der säkularen Universität anerkannt. Das Jahr beginnt mit einem Monat des intensiven Studium in einem Freizeitlager. Danach folgen zwei Monate in den kanadischen Rocky Mountains mit Bibelstudium, Lebensvorbereitungskursen, Abenteuern in den Bergen und Dienstgelegenheiten. Kurze Kurse werden von verschiedenen Dozenten geleitet. Die Studenten sind verpflichtet, ein Journal zu führen.

Das zweite Semester ist ein dreimonatiger Aufenthalt in einem zentralamerikanischen Land, wo die Studenten die Sprache und Kultur studieren, und die Familie, mit der sie leben, kennenlernen. Ein großer Teil dieser Zeit ist für Dienst- und Arbeitsprojekte vorgesehen. Ehemalige Studenten beschreiben die Jüngerschaftsschule als eine lebensverändernde Erfahrung. Zur Zeit befinden sich die Studenten im zweiten Semester und leben jeder mit einer Familie in Guatemala.

Anmeldungen für das nächste Jahr haben schon den Mittelpunkt überschritten. *(Concord College Nachrichten)*

Mennonite College Federation beginnt mit Renovierungen

Am 16. Januar übernahm die Mennonite College Federation die ehemalige Taubstummenschule in Manitoba. Zusammen mit dem Canadian Mennonite Bible College (CMBC) Schulgelände wird dieses Gründstück das neue Gelände dieser Vereinigung.

Renovierungen haben die ersten Schritte zur Vorbereitung für das im September beginnende Studienjahr gemacht. Die drei Colleges - Concord, CMBC und Menno Simons - haben im vergangenen Jahr mit

gemeinsamen Programmen begonnen, und im Herbst 2000 werden sich alle drei auf dem selben Gelände befinden. Einige Aspekte der Entwicklung des Geländes sind:
- das Auditorium wird für Andachten, Dramen und musikalische Vorträge renoviert;
- neue Wohnungen werden an die bestehenden CMBC Wohnungen angebaut und sollen im Januar 2001 fertig sein;
- die Sporthalle wird mit einem neuen Holzfußboden versehen;
- die ehemaligen Küchenräume werden das Zuhause des Musikdepartments;
- der Aufenthaltsraum für Studenten befindet sich in dem ehemaligen Speisesaal;
- die Bibliothek des CMBC wird renoviert um mehr Raum für den Zusammenschluß mit der Concord College Bibliothek zu haben. Insgesamt wird die Bücherei 100.000 Bände beinhalten. *(Canadian Mennonite)*

Fond für Opfer von Gewalttaten

Eine Gruppe von lebenslänglichen Gefangenen hat einen Fond zur Hilfe für Opfer von Gewalttaten gegründet. Der "Candace Derksen Fund" wurde nach dem 13jährigen Mädchen, das im Jahr 1984 in Winnipeg ermordet wurde, genannt.

"Es ist ein Wunder, daß dieser Fond überhaupt existiert," sagte Wilma Derksen, die Mutter von Candace und Vorsitzende der Victims' Voice Abteilung des MCC-Canada.

Die Inspiration für diesen Fond kam von Rene Durocher, der 23 Jahre für einen Banküberfall im Gefängnis verbracht hat. Zur Zeit ist er der nationale Direktor von "Life Line", ein Programm der John Howard Gesellschaft, das mit lebenslänglich Inhaftierten arbeitet.

Nachdem er Wilma Derksens Ansprache an die Gefangenen im Stony Mountain Gefängnis über die Bedürfnisse der Opfer gehört hatte, forderte er sie auf zu helfen. Sie nahmen die Gelegenheit wahr und planten einen Fond für die Hinterbliebenen von Morden und anderen ernsthaften Verbrechen zu etablieren.

"Ich hatte gemischte Gefühle," meinte Derksen. "Es war etwas, das ich seit Jahren versucht habe zu erklären - daß, um von seinem Verbrechen geheilt zu werden, der Verbrecher mehr tun muß als nur Worte der Entschuldigung an seine Opfer zu richten."

"Ich war sprachlos und fühlte mich gleichzeitig geehrt von ihrer Geste. Und doch wußte ich, daß wir als Opfer unglaubliche Schmerzen und Angst gegenüber den Verbrechern mit uns tragen, die nicht leicht zu überwinden sind." Als Familie besprachen Derksens den Plan mit Durocher, und viele schwierige Fragen wurden besprochen. "Das Schwierigste war der Gebrauch des Namens unserer Tochter... Aber wir konnten Frieden darin finden, daß ihr Name eine aktive Rolle darin spielt diesen Fond zielbewußt und wahrheitsgetreu zu halten."

Derksen sprach auch mit anderen Opfern von Verbrechen. "Die Schlußfolgerung unserer Diskussionen war, daß Opfer Geld brauchen. Die Regierung investiert Billionen für die Rehabilitation von Verbrechern und vergleichsmäßig fast nichts für die Heilung der Opfer. Die Nöte sind enorm."

Bis jetzt haben die Gruppen der Lebenslänglichen in den Stony Mountain und Rockwood Gefängnissen in Manitoba $4.000 erhoben. Die Gelder werden von einer Stiftung in Winnipeg verteilt. *(Canadian Mennonite)*

●

Neues Format - Nach 75 Jahren als wöchentliche Zeitung hat die deutschsprachige Zeitschrift "Der Bote" zum Beginn des Jahres sein Aussehen verändert. Die erste Ausgabe im neuen Format erschien am 12. Januar. Die Zeitschrift wird jetzt alle zwei Wochen gedruckt. und hat jeweils 40 Seiten. Das neue Format ist in Magazingröße, viele der gewohnten Artikel werden weitergeführt. "Ich glaube, das neue Format wird unseren Lesern gefallen," meinte Isbrand Hiebert, seit vier Jahren Editor der Zeitschrift.

(Canadian Mennonite)

●

Exekutiv Direktor ernannt - Bei den diesjährigen Vorstandsversammlungen der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden im Januar in Winnipeg (MB) wurde David Wiebe einstimmig zum neuen Exekutiv Direktor der Kanadischen Konferenz gewählt. Sein Amt beginnt offiziell am 1. September 2000. Dieser Beschluß wird im Juli den Delegaten der Kanadischen Konferenz Versammlung zur Bestätigung vorgelegt. Wiebe hat in den letzten elf Jahren als Exekutiv Direktor für Christliche Ausbildungsdienste der Kanadischen Konferenz gedient. In diesem neu entwickelten Amt wird Wiebe für die generelle Richtung der verschiedenen Arbeitsbereiche der Kanadischen Konferenz verantwortlich sein. (MBH)

MCC feiert 80. Jubiläum

In diesem Jahr werden es 80 Jahre, seit das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) gegründet wurde. Auf eine dringende Bitte um Hilfe von Rußlandmennoniten schlossen sich im Juli 1920 mehrere nordamerikanische mennonitische Hilfskomitees zusammen, um eine einheitliche Erwiderung möglich zu machen. Sie nannten dieses Komitee *Das Mennonitische Zentralkomitee* (MCC).

Der Name ist geblieben, und über die Jahre beteiligte sich das MCC weltweit an Hilfsaktionen, wirtschaftlicher Entwicklung und Sozialdiensten.

Diese bedeutende Arbeit wurde durch die starke Unterstützung möglich, die das MCC durch die Jahre genossen hat. Tausende von Mennoniten haben viele Jahre ihres Lebens gegeben, um mit dem MCC zu dienen.

Gemeinden, Konferenzen und Einzelne haben materielle Güter wie Decken, Kleider, Schuhe, Lebensmittel und Geld gespendet, um Dienstprojekte möglich zu machen. Es ist ein Dienst, der das Leben Tausender Leute in der ganzen Welt berührt hat.

MCC reagiert auch heute noch weiter *Im Namen Jesu* auf Leute, die in Not sind, sei es durch Armut, Konflikt, Unterdrückung oder Naturkatastrophen. MCC strebt nach Frieden, Gerechtigkeit und Würde für alle Menschen, indem Erfahrungen, Ressourcen und der Glaube an Jesus Christus mit andern geteilt wird.

Bitte beten Sie für das MCC, für seine Freiwilligen, Angestellten und Behörden. Es hängt von dieser Gebetsunterstützung ab, ob dieser Dienst auch weiter bestehen bleiben wird. *(Der Bote)*

Das Evangelium in aller Welt

Und mittendrin das Evangelium

Der Abend meint es gut mit Sankt Petersburg. Gnädig zieht er den Schleier der Dämmerung über die ramponierten Straßen, die bröckelnden Fassaden. Dann knipst er bunte Strahler an. Und auf einmal siehst du das Sankt Petersburg, das du zu kennen meinst: die Isaak-Kathedrale, das Alezander-Newskij-Kloster, das Palais Stroganoff, die Eremitage. Ein Traum aus Licht und Geschichte.

Doch der Alltag ist eher grau. Tatjana zum Beispiel wohnt wie Tausende anderer Sankt Petersburger in einer Wohnung, die sie sich mit drei anderen teilt: Ein Zimmer für jeden; Küche, Bad und Toilette für alle. Die Wohnung gehört zu einer Mietskaserne anno 1900. Betrittst du den Hausflur, möchtest du am liebsten umdrehen. "Hier kann keiner wohnen", denkst du. Deckenputz liegt auf den Treppen, Ziegelbrocken, die sich aus den Wänden gelöst haben, zerbrochene Flaschen. Doch dann kommen drei fröhliche Kinder die Treppe herunter. Das Haus lebt. Nein, reich waren sie hier noch nie - zur Zarenzeit nicht und in der Zeit des Sozialismus erst recht nicht. Doch bei Tatjana kommt auf den Tisch, was Küche und Keller zu bieten haben. Und gesungen wird auch. Hoffnung wider den Augenschein.

Rußland 1999 - das ist ein heruntergekommener Riese auf tönernen Füßen. Wie die Ukraine, wie die anderen Länder der ehemaligen Sowjetunion. Armut überall. In der Ukraine etwa beträgt die durchschnittliche Rente 30 Mark! Da hilft nur zu verkaufen, was immer sich verkaufen läßt. Oder betteln.

Wer hat hier eigentlich etwas zu sagen? Die scheinbar allmächtige Mafia? Die "neuen" Russen? Diejenigen also, die den Kapitalismus über Nacht gelernt haben und heute mit chromblitzenden Westkarossen die verrosteten Ladas ihrer Landsleute alt aussehen lassen? Jedenfalls kaum das Volk. Und seine Regierung wohl auch nicht. Von der halten die meisten nicht viel. Politiker und Beamte plündern Land und Menschen. Korruption überall. Das erzählt dir jeder: "Bekommst du ein Formular mit der Bemerkung zurück, es sei noch nicht vollständig ausgefüllt, weißt du, daß der beigelegte Schein zu klein war."

Ethische Maßstäbe scheint es nicht zu geben, die Zehn Gebote sind offensichtlich nicht mal mehr bekannt. Doch in diesem ethischen Chaos meldet sich hörbar das Evangelium zu Wort. Zum Beispiel auf "Radio 1", einem Sender, den beinahe alle Russen hören können und den tatsächlich täglich 48 Millionen Menschen einschalten. 48 Millionen! Täglich! Vom Evangeliums-Rundfunk (ERF, Wetzlar, Deutschland) und seinem internationalen Partner Trans World Radio (TWR) kommt das Programm, 45 Minuten täglich zu guter Sendezeit: 17.45 Uhr und 19.30 Uhr.

Lange kamen die Sendungen aus Wetzlar. Längst aber werden sie im Land produziert, für Rußland in Sankt Petersburg und in Moskau, für die Ukraine in Kiew, Vinniza und Charkow. Von engagierten und motivierten Mitarbeitern. Etwa von Raisa. Jahrelang hat sie Manuskripte für die russische Kindersendung im Fernsehen geschrieben. Eine Sendung, die jeder im Land kannte. Nun gehört sie zu TWR. Wie Tatjana, Lydia, Pjotr, Viktor und viele andere. Und immer noch finden Menschen durch die Radioprogramme Halt und Hoffnung für ihr Leben, finden sie Christus.

Obwohl alles ein bißchen schwerer geworden ist als früher. Früher - das war die Zeit, als von Monte Carlo (Monaco) aus das Evangelium auf Kurz- und Mittelwelle in die kommunistische UdSSR gefunkt wurde. Man trifft Tausende, die heute sagen: "Ich bin dadurch Christ geworden." Es war die andere Stimme damals, die Stimme gegen die allgegenwärtige rote Propaganda. Heute ist die Luft voller Stimmen. Entsprechend schwerer ist es für die christlichen Radiomacher, aufmerksame Zuhörer zu finden. Aber es gibt sie nach wie vor. Bei Radio 1 und bei zahlreichen regionalen Sendern. Sie sind anspruchsvoller geworden. Doch sie brauchen das Evangelium genauso dringend wie damals.

Betreut wird die Arbeit immer noch von Wetzlar aus. Ziel ist aber, die Arbeit in den Ländern der GUS möglichst bald auf eigene Füße zu stellen. Die Menschen in der ehemaligen Sowjetunion brauchen unsere Gebete und tatkräftige Hilfe. Und sie brauchen Perspektiven zum Leben. Gerade auch in den Massenmedien. Nach wie vor.

(Jürgen Werth - Direktor des Evangeliums-Rundfunks International - in *ideaSpektrum)*

■

Kämpfer gegen Christenverfolgung erhielt "Pro Fide" -Preis - Einer der entschiedensten Kämpfer gegen die Christenverfolgung, Pfarrer Richard Wurmbrand (Forrance/USA), ist mit seiner Frau Sabina mit dem finnischen Preis "Pro Fide" (Für den Glauben) ausgezeichnet worden. Der heute 90jährige, Sohn jüdischer Eltern, war zur Zeit des Kommunismus insgesamt 14 Jahre in rumänischer Haft, bevor er 1965 von einer norwegischen Judenmission für ein Lösegeld von 40.000 Mark freigekauft wurde. 1969 gründete er die international tätige Hilfsaktion Märtyrerkirche, die unterdrückte Christen unterstützt. Bekannt wurde er mit seinem 1967 erschienenen Buch "Gefoltert für Christus", in dem er seine Haftzeit schilderte. Es habe vielen Christen im Westen die Augen geöffnet für die Brutalität der kommunistischen Verfolgung in Mittel- und Osteuropa, sagte der Vorsitzende der finnischen Organisation "Freunde der Märtyrer", Pfarrer Johan Candelin (Kokkola), die den Pro-Fide-Preis vergibt. "Wenn einmal die Geschichte der verfolgten Christenheit im 20. Jahrhundert geschrieben werde, dann erhalten Sabina und Richard Wurmbrand einen Ehrenplatz", so Candelin, der auch der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz vorsteht. Die Wurmbrands seien in ihrer 64jährigen Ehe ein großer Segen für unterdrückte Christen auf der ganzen Welt geworden. Zu den früheren Preisträgern gehört auch der rumänische Pfarrer Laszlo Tökes, der 1989 durch mutige Protestaktionen wesentlich zum Sturz des Diktators Nicolae Ceauscescu beigetragen hatte.

■

Pakistan - Gut viertausend Christen machten sich in Islamabad und Quetta auf den Weg, um öffentlich ihren Glauben an Jesus zu bekennen. Mehrere Stunden dauerten die Kundgebungen, die, obwohl in einem extrem moslemisch beeinflußten Land stattfindend, erfreulich positiv und ohne Störungen verliefen. Peter Gill, der Leiter der OM-Arbeit in Pakistan, spielte eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung und Bewerbung dieser Kundgebung. Der "Marsch für Jesus", wie die Kundgebung genannt wurde, war die Frucht langjährigen Hoffens und Betens. Über fünf Jahre lang fanden die einheimischen Christen nicht den Mut, auf die Straße zu gehen, um ihren Glauben zu bekennen. So war die Beteiligung von mehr als 3000 Menschen in Islamabad eine echte Ermutigung für alle. Sich den Weg durch die Stadt bahnend hielt der friedliche Zug immer wieder an, um von einem Lastwagen aus das Evangelium zu verkündigen und für die Nation zu beten. Mehrere tausend Traktate wurden an die interessierten Passanten verteilt. Alles in allem war die Atmosphäre wirklich entspannt und freundlich. Beim Palast der Regierung und damit dem Ziel des Marsches angelangt, übergaben die Initiatoren einem Regierungsvertreter eine Bibel - mit besten Empfehlungen der christlichen Gemeinde Pakistans. Der abschließende Bericht des pakistanischen Fernsehens war ausgesprochen positiv. *(OM Nachrichten)*

■

Mutmaßlicher Missionarsmörder gefaßt - Über ein Jahr nach den Morden an einem evangelikalen Missionar und seinen beiden Söhnen hat die indische Polizei den mutmaßlichen Haupttäter gefaßt. Am 23. Januar 1999 waren der Australier Graham Staines und seine Kinder Philip (7) und Timothy (10) im ostindischen Bundesstaat Orissa in ihrem Geländewagen bei lebendigem Leib verbrannt. Die Täter hatten den Wagen angezündet und die Insassen am Aussteigen gehindert. Nach Angaben der indischen Presseagentur UNI verübten fanatische Hindus das Verbrechen. Der jetzt festgenommene Dara Singh galt von Anfang an als Drahtzieher für die Ermordung des Missionars, der seit 34 Jahren in Indien arbeitete und eine Lepra-Station leitete. Singh gehört zu der Gruppe Bajrang Dal, die wiederholt Aktionen gegen Christen plante, um angeblich Bekehrungen zu verhindern. Der indische Staatspräsident Kocheril Raman Narayanan und Premierminister Atal Benari Vajpayee hatten die "barbarischen Morde" an den Christen scharf verurteilt. Steines' Ehefrau Gladys erregte weltweites Aufsehen, als sie den Mördern öffentlich vergab. Ihre Geste bewegte einen hinduistischen Reporter derart, daß er sagte: "Wenn so das Christentum ist, sollten wir alle Christen werden."

■

Vom Kirchenzerstörer zum Zeugen für Jesus - Indonesische Christen berichten nicht nur von Verfolgungen durch radikale Moslems, sondern auch von überraschenden Bekehrungen. Nach Angaben der Evangelischen Karmelmission (Schorndorf bei Stuttgart) zerstörten vier Moslems eine Kirche in einem Dorf in West-Java. Einige Tage später hatten die Täter Lähmungserscheinungen, drei seien gestorben. Dem vierten Mann mit Namen Mohammed sei nachts ein Fremder erschienen, der ihn heilte. Dabei habe der Moslem um Vergebung für die Kirchenzerstörung gebeten. Am nächsten Tag sei Mohammed zum Pastor gegangen. Dabei habe er auf einer Darstellung von Jesus Christus den nächtlichen Besucher wiedererkannt. Diese habe Mohammed veranlaßt, Christ zu werden und seinen Mitbewohnern vom christlichen Glauben zu erzählen. Im Dezember habe er ein Missionsteam eingeladen. Bei Kämpfen zwischen Muslimen und Christen sind in Indonesien in den vergangenen zwölf Monaten mindestens 2.000 Menschen umgekommen. Im Dezember riefen radikale Moslems zum Heiligen Krieg gegen die Christen auf. Rund 87 Prozent der 197 Millionen Einwohner des Inselreiches bekennen sich zum Islam, etwa zehn Prozent zum Christentum.

■

Wieviel Religionsfreiheit bietet Rußland? - Nach Einschätzung des englischen Ostkirchenforschungsinstituts "Keston" (Oxford) bleibt es unklar, wieviel Religionsfreiheit die Kirchen, insbesondere nicht-orthodoxe, künftig in Rußland genießen werden. Vom amtierenden Staatspräsidenten Wladimir Putin gingen widersprüchliche Signale aus, heißt es in einem Bericht aus Moskau. Zwar habe er in seiner Neujahrsansprache die Gewissensfreiheit als ein "Grundprinzip einer zivilisierten Gesellschaft" bezeichnet, im Nationalen Sicherheitskonzept, das Putin am 10. Januar unterzeichnet hat, werde aber ein anderer Ton angeschlagen. Als Bedrohung nationaler Interessen werde auch eine "kulturell-religiöse Expansion von Nachbarstaaten auf das russische Territorium" genannt. "Die Bekämpfung des negativen Einflusses ausländischer religiöser Organisationen und Missionare", sei eine notwendige Aufgabe, so das Sicherheitskonzept. Ferner verweist "Keston" darauf, daß der Religionsausschuß der Duma weiter von dem Kommunisten Viktor Sorkalzew geleitet werde, der von dem Christdemokraten Alexander Tschujew zur Seite gestanden wird. Tschujew zufolge betrifft die Bezeichnung "kulturell-religiöse Expansion im Sicherheitskonzept vor allem ausländische Missionen und religiöse Organisationen, die sich in Rußland betätigen, etwa Scientology oder Anhänger des koreanischen Sektenführers Sun Myung Mun. Protestantische Missionen könne man nicht mit Gesetzen bekämpfen, meinte Tschujew; vielmehr gelte es, die Russisch-Orthodoxe Kirche zu stärken. Gegen Mission als solche habe er nichts einzuwenden, denn schließlich missioniere auch die Russisch-Orthodoxe Kirche. Evangelikale Gruppierungen, die schon lange in Rußland seien, stellten auch keine Bedrohung dar. Das 1997 verabschiedete russische Religionsgesetz ist umstritten, weil es der Russisch-Orthodoxen Kirche und anderen "traditionellen Religionen" eine Vorrangstellung gibt. Für eine volle staatliche Anerkennung müssen Minderheitskirchen und Organisationen bereits vor 15 Jahren staatlich anerkannt gewesen sein, also schon unter kommunistischer Herrschaft.

Mission

Eine Rose in der Wüste ...

Das Kinderwerk Lima e.V. dient bedürftigen Kindern und Jugendlichen in der "Johannes- Gutenberg-Schule" in El Augustino/Lima, der "Johannes-Gutenberg-Schule" in Comas/Lima, durch die Kinderspeisung in Comas/Lima und der Arbeit im "Colegio Politecnico Johannes Gutenberg" in Asuncion/Paraguay.

Februar 1996. Die Lehrer der Johannes-Gutenberg-Schulen sind vor Beginn des neuen Schuljahres zu Hausbesuchen unterwegs. Es ist 11:30 Uhr, eine Zeit, in der die Sonne des peruanischen Sommers vom Himmel brennt. Da es in dieser Zeit zugleich extrem trocken ist, weht der Wind den Staub hoch, uns ins Gesicht.

Wir befinden uns in der Nähe unserer Schule in Comas. Das Wohngebiet trägt den Namen "Dos de Agosto" (2. August). Es gibt in diesem Viertel weder Wasseranschluß noch ein Abwassersystem. Langsam nähern wir uns der Strohmattenhütte. Die Hausfrau, Irma Mendoza Carillo lädt uns ein hereinzukommen. Es ist eine einfache Hütte; der staubige Fußboden wurde von Frau Carillo, mit Wasser "gebunden". Da es aber sehr heiß ist, kommen wir uns bald wie in einer Sauna vor.

Unsere Schülerin Karolyn Gonzales Mendoza wohnt hier. "Wie geht es Euch?" beginnen wir das Gespräch. Die Mutter von Karolyn erzählt uns, daß sie etwas Kosmetika verkaufen konnte. Sie hat 13 Soles (etwa 7 DM) verdient. Davon muß sie nun das Essen für diese Woche kaufen. "Wie geht es Ihrem Mann?" - "Was macht er?" waren die nächsten Fragen. "Es ist, als ob er gar nicht existieren würde", war die bittere Antwort. Er sei Alkoholiker und ständig in schlechter Gesellschaft. Frau Carillo erzählt mit Tränen in den Augen: "Vor einiger Zeit kam er betrunken nach Hause. Als ich ihm Vorhaltungen machte, schlug er mir ins Gesicht und gab mir Fußtritte. Wir mußten die Nachbarn zu Hilfe holen."

Als ich das ganze Elend sah, bat ich Gott um Vergebung. Die brennende Sonne, der hoch gewehte Staub und die "Saunahütte" waren nichts im Vergleich zu dem, was diese Familie erdulden mußte. Auf dem Heimweg stand die bange Frage vor uns: "Kann Gott inmitten dieser Wüste eine Rose wachsen lassen?"

Drei Jahre später, 1999. Wir waren gerade zum Gebet versammelt. Pastor Angel Barrientos erinnerte uns an jenen Hausbesuch. Er fragte: "Wißt ihr, wer nun zur Kirche kommt?" Er sagte uns, daß Pedro Gonzahles, Karolyns Vater, regelmäßig die Gottesdienste besuchte. Karolyns Vater hatte tatsächlich Jesus Christus in sein Leben aufgenommen. Er begann mit Erfolg den Kampf gegen den Alkohol, brach die Verbindung zu seinen "Freunden" ab und nimmt nun die Verantwortung als Ehemann und Vater in seiner Familie wahr. Seine Frau erzählte uns, ihr Mann hätte sich tatsächlich geändert und wirkte wie erlöst.

Als ich zu einem späteren Zeitpunkt zum Tanken fuhr, wollte ich mit einem 200-Soles-Schein bezahlen. Groß war der Schreck, als der Mann an der Kasse sagte, daß der Schein nicht echt sei. Ich hatte kein weiteres Geld dabei. Plötzlich erschien Pedro Gonzales Alquzar und borgte mir Geld. Ich bedankte mich und fragte: "Was hätte ich wohl gemacht, wenn Sie nicht gekommen wären?" Seine Antwort: "Das war nicht ich, sondern Gott, der mich hierher geführt hat". In diesem Augenblick erkannte ich, daß der Herr diesen Mann tatsächlich verändert hatte.

Wenn Pedro ein Zeugnis von seinem Leben gibt, erwähnt er meistens: "Die Johannes-Gutenberg-

Wunder heute?

Jawohl, ich habe es erlebt. Gott wirkt durch Ärzte und Spezialisten. Ich war im Dezember dabei.

Der Spezialist hatte mich eingeladen, in den Operationssaal zu kommen. Hier war ich dabei, als ein neunjähriges, blindes Mädchen operiert wurde. Es kam aus dem Chaco, Paraguay.

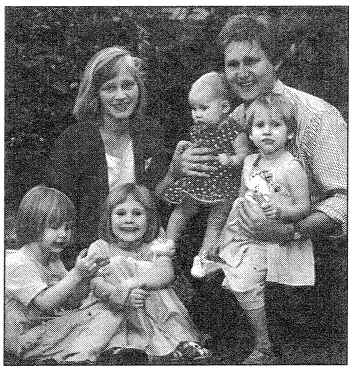
Als ich nun zuschaute, konnte ich nur staunen, mit welcher Sicherheit der Spezialist, Dr. Dürksen, die Instrumente während der Augenoperation brauchte und wie ruhig die Schwestern in einer netten, freundlichen Art dem Arzt Hilfe leisteten. Mir fiel auf, wie gut das Team zusammenarbeitete. - Es waren alles Christen. Ja, die Atmosphäre im Baptistenkrankenhaus in Asunción fiel auf und beeindruckte mich sehr! -

Man kann sich kaum vorstellen, wie froh ein neunjähriges Mädchen sein wird, wenn es zum ersten Mal die Sonne, den Mond und die Sterne sieht? Wenn es die Blumen, ja einfach die ganze Schöpfung Gottes, zum ersten Mal bestaunen kann? Wie froh werden die Eltern und Geschwister sein, wenn das Kind nicht mehr geführt werden muß! -

Sind das nicht Wunder, die unser große Gott durch Spezialisten und Ärzte tut? ER gibt Weisheit und Verstand. IHM sei Ehre und Dank!

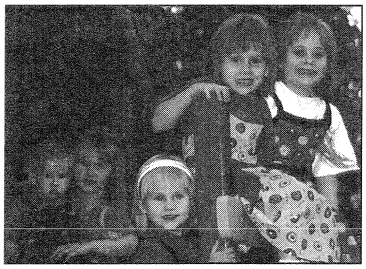
Möge Gott diesem Mädchen und ihrer Familie das innere Auge sehend machen. Möge Friede und Freude in ihre Herzen einkehren! Ich glaube, daß Gott heute noch, wie zuvor, innerlich und äußerlich Heilung schenkt. Loben und preisen wir IHN. Halleluja!

(*Hedwig Eleonore Unruh,* Abbotsford, BC)



Kinder der Familie Dürksen: Anneli (7), Tanja (6), Dorothee (4), Juliane (3), Björn Heinrich (1).

Die Familie Dürksen im Jahre 1995: Dr. Rainald Dürksen, Frau Theresa Dürksen, Anneli, Tanja, Dorothee, Juliane



Schule mit ihrer Elternarbeit, der pastoralen seelsorgerlichen Hilfe und dem Lebensstil meiner Frau und Töchter haben mich so beeindruckt, daß ich keine Kraft mehr hatte, Jesus abzulehnen." Heute bringt er seinen Freunden Gottes Wort.

Gott hat unsere damalige Frage beantwortet: "Wird Gott in dieser trockenen, staubigen, trostlosen Gegend eine Rose wachsen lassen?" Pedro ist die Antwort. Inmitten einer, menschlich gesehen, hoffnungslosen Lebenssituation zeigt uns der Herr, daß ihm nichts unmöglich ist. Dabei ist die Johannes-Gutenberg-Schule Gottes ausgestreckter Arm für viele arme und in schwierigen Verhältnissen lebende Familien.

(*Jorge Alvarado*, Direktor der Johannes-Gutenberg-Schule in Comas)

Die Predigt eines Toten - Wie das Evangelium zum Volk der Dimi an den Omo-Fluß kam

Das Gras steht hoch in der Ebene des Omo-Flusses in Südwest-Äthiopien. So hoch, daß Reisende, die den Pfad verlassen, sich manchmal der Länge nach hineinwerfen müssen, um auf dem umgeknickten Gras einige Schritte weitergehen zu können. Die Hitze ist extrem. Moskitos und Tsetse-Fliegen greifen unablässig an. Die Völker dort sind gefürchtet, sie führen oft Stammeskriege. Eines davon, die Dimis, ist lange Zeit nicht mit dem Evangelium erreicht worden.

1954 wurde im Gebirge östlich des Omo eine Missions- und Gesundheitsstation in dem abgelegenen Ort Bako eröffnet. Obwohl Bako nur zu Fuß zu erreichen war, kamen die Menschen bald von weither zu der Station, denn es gab weit und breit keine medizinische Versorgung. Eines Tages wurde Kebede, ein schwer kranker Dimi-Mann, in die Station gebracht, aber man konnte ihm nicht helfen. Die einzige Hoffung war das Hospital in Soddo, einer nördlich gelegenen Stadt.

So trugen ihn seine Freunde 30 Kilometer nach Norden zur nächsten Straße, von wo aus sich der Fahrer eines Lastwagens erbarmte, den kranken Mann nach Soddo mitzunehmen. Die Reise dauerte zwei Wochen. Die Operation bestätigte die schlimmsten Befürchtungen. Kebede wurde nach Bako zurückgebracht, wo er dem Tod entgegensah. Seine Einsamkeit war besonders groß, weil er ein Dimi war. Niemand auf der Station sprach seine Sprache. Das änderte sich, als ein Kaffee-Einkäufer, der im Dimi-Gebiet unterwegs war, eingeliefert wurde.

Mission per Tonband

Mit Hilfe des Händlers, der übersetzte, machten die Missionare in Bako mit Kebede Tonbandaufnahmen von christlichen Botschaften in der Dimi-Sprache. Diesen Weg wählten sie, weil sie zum einen die Sprache noch nicht kannten und es keine Schriftsprache der Dimi gab. Zum anderen sollten die Aufnahmen diesem äthiopischen Volksstamm vorgespielt werden, wenn Missionare sie besuchten. Kebede - selbst kein Christ - erklärte so seinen Stammesangehörigen auf dem Tonband den biblischen Weg der Erlösung. Die Missionare ließen die Aufnahmen in den USA auf Schallplatten pressen. Kebede starb und wurde bestattet.

Es dauerte mehr als zehn Jahre, aber schließlich gelangten Kebedes Aufnahmen aus den USA zurück nach Äthiopien. In der Zwischenzeit hatten die Missionare das Land verlassen und neue waren gekommen. Niemand erinnerte sich an Kebede. Die Schallplatten wurden in einen Schrank gepackt. Wieder vergingen Jahre. Plattenspieler wurden durch Kassettenrekorder ersetzt. Die Botschaften in der Dimi-Sprache wurden in den USA auf Kassetten übertragen und nach Äthiopien geschickt. Auch die Kassetten landeten im Regal, weil keiner wußte, um welche Sprache es sich handelte.

Anfang der 80er Jahre kam dann ein ehemaliger Äthiopienmissionar zu einem Besuch in sein Einsatzland zurück. Da ihm die Dimis und die benachbarten Stämme schon lange am Herzen lagen, machte er sich auf den Weg zum Omo-Fluß. In der Missionszentrale in Soddo fand er die Kassetten. Erstaunt nahm er sie aus dem Regal und fragte, ob er einige mit ins Omo-Gebiet nehmen dürfe. Tage später, als er mit seinen äthiopischen Begleitern zu Fuß im Land der Dimis unterwegs war, kamen sie in ein Dorf. Es war Girfa, der Heimatort Kebedes. Dort stießen sie auf einen alten Mann. Er saß am Hang, 1500 Meter über dem Omo-Tal. Sie gingen auf den alten Mann zu. Plötzlich rief der ihnen entgegen: "Habt ihr das Wort des Lebens?" Überrascht rief der Missionar zurück: "Ja, ich habe das Wort des Lebens - in deiner eigenen Sprache!"

Traum vom "Wort des Lebens"

Er packte seinen Kassettenrekorder aus und begann, die Aufnahme von Kebede abzuspielen. Aufmerksam und erstaunt lauschte der alte Mann der christlichen Botschaft. Die Missionare mußten sie wieder und wieder abspielen. Schließlich erzählte er seine Geschichte. Vor vielen Jahren sei er nachts aufgewacht und habe jemanden den Weg herunterkommen hören, der geschrien habe: "Das Wort des Lebens wird kommen! Wer glaubt, wird ewiges Leben empfangen!" Er kam zu dem Schluß, daß es ein Traum gewesen sein müsse. Aber dieser Traum war so eindrücklich, daß er es niemals vergaß. "Und nun ist das Wort des Lebens gekommen", freute er sich. In den folgenden Tagen hörte er die Botschaft noch viele Male und öffnete sein Herz für das Evangelium. Als er sich immer wieder die Kassette anhörte, wurde er auch auf die Stimme des Sprechers aufmerksam. Dann dämmerte es ihm: "Das ist ja die Stimme meines Sohnes Kebede, der so viele Jahre zuvor krank davongetragen wurde, um nie wiederzukehren." So kam das Evangelium über einen längst Toten zu den Dimis des Omo.

Gott bereitet vor

Heute sind mehr als dreißig Menschen in Kebedes Heimatort Christen. Zwei Evangelisten aus dem Dorf haben sich auf den Weg gemacht, um das Evangelium auch zu den anderen Dimis weiterzutragen. Dieses Erlebnis aus Äthiopien zeigt, wie Missionare oft auf von Gott vorbereitete Verhältnisse stoßen. Seit den geschilderten Ereignissen sind im Gebiet des halbnomadisch lebenden Stammes der Dimi mehrere Gemeinden entstanden, die ihrerseits wieder neue Zeugen des Evangeliums in andere Dörfer senden.

(*Theo Volland* in *ideaSpektrum*)

Das Wort Gottes

Das ewige Wort

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg studierten mein Mann und ich Theologie an der Universität Heidelberg in Deutschland. Während den Ferien radelten wir auf unseren Fahrrädern von Deutschland nach Dänemark. Als wir durch die verschiedenen Städte fuhren, sahen wir überall die von den Bombenanschlägen der allierten Streitkräfte verursachten Schäden. Überall konnte man Ruinen finden. Einmal hielten wir unterwegs zum Mittagessen an. Neben der Straße bemerkten wir die steinernen Ruinen einer Kirche. Nur eine Wand war stehengeblieben, und, zu unserem Erstaunen, fanden wir ein zusammengenageltes hölzernes Kreuz an dem Platz, an dem man gewöhnlich einen Altar stellen würde. An der aufrechten Wand hatte ein unbekannter Deutscher den bekannten Bibelvers aus Matthäus 24,35 angeschrieben: *"Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen."* Jesus versprach seinen Jüngern, daß sein Wort, Gottes Wort, für die Zukunft bestehen bleibt und daß die Erlösung für seine treuen Nachfolger folgen wird - auch wenn wir diese Welt dermaßen zerstören, daß nichts mehr davon übrigbleibt.

(*McIvor Ave. Bulletin*)

Warum überhaupt lesen?

In der Willow Park (M.B.) Gemeinde (Kelowna, BC) haben wir das Jahr 2000 als Jahr der Bibel erklärt. In diesem Zusammenhang wurde jeder aufgefordert, in diesem Jahr die ganze Bibel durchzulesen. Ein Zeitplan für tägliches Lesen wurde aufgestellt, viele haben sich entschlossen mitzumachen, und wir sind "unterwegs". Warum? Ist nicht das Neue Testament für unser Zeitalter geschrieben? Was können wir mit dem Lesen der ganzen Bibel, besonders des Alten Testamentes, erreichen?

Kurz vor Weihnachten kam jemand in mein Büro, um mir einige Fragen über die Bibel, die sie als jung im Glauben Stehende las, zu stellen. Sie war bis Römer gekommen und nun etwas verwirrt über verschiedene Bezugnahmen auf "die Juden und das Gesetz". Man konnte klar sehen, wie ein Verständnis bestimmter Begriffe und Bibelabschnitte des Neuen Testamentes von der im Alten Testament gegebenen Information abhängig waren. Das Neue Testament ruht auf die Schultern des Alten.

Das Alte Testament gibt uns Bilder von Wahrheiten, die im Neuen Testament präsentiert werden. Somit deutet der Widder, der sich im Dickicht verfangen hatte und stellvertretendes Opfer für Isaak wurde, auf Christus, das Lamm Gottes, der stellvertretend für uns starb. Der Auszug der Israeliten von der Sklaverei in Ägypten ist ein Bild für unsere Befreiung von der Sklaverei der Sünde. Die Eroberung des Landes Kanaan durch die Israeliten kann unser Bedürfnis, jeden Teil unseres Lebens unter die Autorität Christi zu bringen, repräsentieren. Gott offenbart sich seinem Volk, und wir wachsen in unserer Gotteserkenntnis, wenn wir das Alte Testament lesen. Wir entdecken das, wenn wir es von seinem Gesichtspunkt aus lesen.

Die Bibel wird mit Recht der "Liebesbrief Gottes" an uns genannt. Wenn der Geliebte solch einen Brief erhält, liest er diesen ganzen Brief immer wieder. Wir sollten niemals müde werden, Gottes Kommunikation der Liebe immer wieder neu zu lesen. Wenn wir das tuen, wachsen wir in unserer Gotteserkenntnis.

(Pastor *Arnold Peters* in *Connector*)

○○○

Einen "Schnellkurs Bibel" sollen demnächst Theologiestudenten an der niederländischen Universität Groningen (Niederlanden) belgen, um ihre extrem mangelhaften Bibelkenntnisse zu verbessern. Gefordert werde nicht, daß die Lernenden jede gefragte Bibelstelle aus dem Kopf aufsagen könnten, meinten die Professoren, aber sie sollten zumindest wissen, daß es beim Buch Exodus (2. Buch Mose) um den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten geht. Ein Grund für die schlechten Bibelkenntnisse ist nach Ansicht der Professoren, daß in den Familien kaum noch die Bibel gelesen wird.

(*christseinHeute*)

Auferweckung ist Neuschöpfung - Der französische Philosoph Voltaire, der den christlichen Glauben oft verspottet hat, gab zum Thema "Auferstehung" einmal eine Antwort, die man kaum von ihm erwartet hätte. Auf die verwunderte Frage einer Dame, wie es möglich sei, daß überhaupt Menschen an die Auferstehung glauben, erwiderte Voltaire: "Madame, die Auferstehung ist die einfachste Sache der Welt. Der, der den Menschen einmal geschaffen hat, kann ihn auch zum zweiten Mal erschaffen."

○○○

Bibelübersetzer wurden getötet - Beim Absturz eines kenianischen Flugzeuges am 30. Januar vor der Elfenbeinküste sind auch mehrere leitende Mitarbeiter christlicher Organisationen ums Leben gekommen. Nach Angaben des Weltbundes der Bibelgesellschaften befinden sich unter den 169 Opfern der Generalsekretär der Nigerianischen Bibelgesellschaft, Pastor Gaius M. Musa, und ein Berater des Weltbundes, Pastor Stephen Nijang. Sie hatten an einer Arbeitsbesprechung des Weltbundes in der kenianischen Hauptstadt Nairobi teilgenommen und wollten nach Lagos (Nigeria) zurückkehren. Nach einer Zwischenlandung in Abidjan (Elfenbeinküste) stürzte der Airbus in den Atlantik. Auch die Wycliff-Bibelübersetzer trauern um zwei getötete Passagiere. Das Missionswerk verlor seinen Afrika-Direktor, den Kanadier Robert Chapman, und dessen Ehefrau Ruth. Beide waren seit 1983 Mitarbeiter des Werkes, das weltweit über 1.000 Sprachgruppen erforscht.

(*ideaSpektrum*)

○○○

Ex-Drogensüchtiger: 150 Taufen in einem Gefängnis - Durch die evangelistische Arbeit eines ehemaligen Drogensüchtigen im Gefängnis von Cameron County bei Brownsville (US-Bundesstaat Texas) sind 150 Gefangene im vergangenen Jahr Christen geworden. Sie wurden in einer Badewanne getauft, berichtete die in Dallas erscheinende Zeitung "Baptist Standard". 1989 war Drew Vail an einem Tiefpunkt seines Lebens angelangt. 44 Therapien hatte er erfolglos absolviert, dreimal hatten die Ärzte ihn aufgegeben. Er war straffällig geworden und hatte

seinen Beruf, sein Haus und seine Familie verloren. Nur eine Bibel war ihm geblieben. Er las sie und lebte zurückgezogen in den Wäldern. Schließlich wurde er Christ und überwand seine Drogensucht. Zwei Jahre später hielt er seine erste Predigt in jenem Gefängnis, in dem er zuletzt selber inhaftiert war. Schließlich kam er nach Brownsville. In Zusammenarbeit mit der dortigen Baptistengemeinde besuchte er die Gefangenen und verteilte unter ihnen mehr als 2.000 Bibeln. Wöchentlich hielt er bis zu 15 Predigten hinter den Gefängnismauern. Dadurch wurden 150 Insassen Christen. Vail hat jetzt in dem Gefängnis eine Anstellung als Seelsorger angenommen. *(ideaSpektrum)*

○○○

Thailand - Der DMG-Missionar Dr. Hermann Janzen berichtet von einer Asiatin namens Esther, die Dozentin an einer asiatischen Universität war. Eine großartige Karriere lag vor ihr, doch da erreichte sie der Ruf Jesu in die Nachfolge. Bald danach war sie an einem Forschungsprojekt beteiligt und dolmetschte für die Volksgruppe der Seezigeuner, weil sie eine ähnliche Sprache sprach. So erfuhr sie von den Eigenarten und Nöten dieses Volkes, das als geschickte Seefahrer in Booten auf dem offenen Meer lebt. Dann wurde ihr durch das Lesen in der Bibel klar, daß auch die Seezigeuner das Evangelium brauchen. Ohne feste finanzielle Unterstützung, im Vertrauen auf Gott, machte sie sich auf den Weg. Weil ihr Verlobter nicht einverstanden war, löste sie die Beziehung. Die Liebe zu Jesus befähigte sie, mit den Seezigeunern zu leben und ihre Sprache zu lernen. Von Piraten verfolgt verbrachte sie Nächte im Gestrüpp auf einsamen Inseln. Sie ernährte sich von rohen Seetieren und Früchten. Esther entwarf ein Alphabet und übersetzte große Teile der Bibel in die Sprache der Seezigeuner. Das Wort Gottes, verbunden mit ihrem Vorbild, hatte Wirkung. Seezigeuner begannen ein neues Leben mit Jesus. In den nächsten Monaten soll das Neue Testament, das Esther in 30 Jahren übersetzt hat, für den Druck fertiggestellt werden. *(DMG-Nachrichten)*

Du bist das Wort

(Ein kurzer Weg durch die Bibel und durchs eig'ne Herz).

Du bist das Wort! Du sprachst Dein göttlich "Werde!"
Und Dunkel ward von Deinem Licht erfüllt.
Du schufst das Weltenall, Du schufst die Erde,
den Menschen schufst Du auch nach Deinem Bild.
Du bist das Wort! Kein andres Wort hinieden
gibt meiner ruhelosen Seele Ruh',
es heilet meinen Schmerz, es gibt mir Frieden.
Das teure Wort bist mein Herr Jesus, Du!

Du bist der Herr! Die unschätzbaren Weiten
regierest Du mit Deiner starken Hand,
Dein sind die Zeiten und die Ewigkeiten,
Dein sind die Sterne und das weite Land.
Die Himmel können Deinen Ruhm nicht lassen,
die Erde muß der Schemel Deiner Füße sein.
Und doch, mein armes Herz, es kann's nicht fassen,
mein kleines Herz, das ist Dir nicht zu klein.

Du bist das Licht, zum Heil uns hier gegeben.
Und als ein Strahl von Deinem Angesicht
ins Herz mir fiel, sah ich mit Angst und Beben
mein böses Herz in Deinem hellen Licht.
Erforsche mich, erfahre wie ich's meine,
und siehe, ob auf rechtem Weg ich geh'.
O, richte Herz und Sinnen auf das Eine:
wie ich in Deinem heil'gen Licht besteh'.

Du bist das Lamm, wie hast Du still gelitten
den bittern Kreuzestod voll Schmach und Spott
von Sünden mich befreit, für mich gestritten.
Du teures Gotteslamm, mein Herz, mein Gott!
O Liebe, wundersam und ohnegleichen,
o Liebe, tiefer, als das tiefste Meer,
ach ließe jedes Herz sich heut erweichen,
kein Leben bleibe länger kalt und liebeleer.

Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben
und niemand kommt zum Vater, denn durch Dich.
Du bist der Weinstock, wir sind Deine Reben,
um Frucht zu bringen, reinigst selbst Du mich.
Du bist die Tür, durch die ich sicher schreite
im Morgengrauen und beim Abendschein.
Du gehst voran, damit mein Fuß nicht gleite,
in Deiner Nähe bin ich nie allein.

Du bist der Herr! Und Du wirst wiederkommen,
und sehen werden alle Augen hier
Dich, der dem Tod den Stachel hat genommen,
das Kreuz errichtet uns zum Heilspanier.
Du Lebensfürst! Du Todesüberwinder!
Schon bald wird tönen der Posaune Schall,
ins Vaterhaus, zum großen Abendmahl.

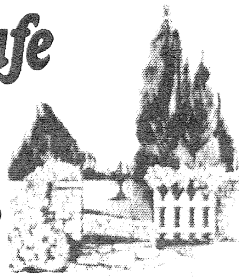
Wie wird das sein, wenn ich geblendet stehe
vor Deinem Thron, wenn dann mein Morgen tagt,
den König dann in Seiner Schöne sehe!
"Nicht mal die Häfte hat man mir gesagt!"
So werde ich in frohem Staunen rufen
und Deine Liebe rühmen ohne Scheu,
und sinken hin vor Deines Thrones Stufen,
anbetend preisen Deine Gnad' und Treu'.

Ja Herr, Dir will ich still und fest vertrauen,
in lichten Tagen, wie im bittern Leid.
Du weidest mich auf immergrüne Auen,
Dein Wort ist Speise mir zu jeder Zeit.
Nichts will ich sonst: Dir ähnlicher zu werden
und mehr und mehr ganz in Dein Bild verklärt,
zu Deiner Ehre leben hier auf Erden
und bei Dir sein in alle Ewigkeit!

(Helene Neufeld)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." (Offb. 14, 13.)



John J. Pauls †

(Altona, Manitoba)

John J. Pauls von Altona, Manitoba, starb am 14. Oktober 1999 in Calgary, Alberta, an den Folgen eines Herz- und Schlaganfalls. Er wurde am 1. Dezember 1942 seinen Eltern, John und Katherine Pauls, in Saratov, Rußland, geboren. Die Familie wanderte 1925 nach Kanada aus und siedelte sich in Saskatchewan, acht Meilen südlich von Beechy, an. Später erfolgte ein Umzug nach Main Center.

John besuchte die Elementar- und Oberschule in Main Center und arbeitete zusätzlich schwer auf dem Bauernhof seiner Eltern. Als 14jähriger wurde er gläubig. Er ging drei Jahre zur Herbert Bibelschule und Mennonite Brethren Bible College. Er beteiligte sich sehr auf musikalischem Gebiet.

John lernte Betty Bartel von Leamington, Ontario, kennen. Sie zogen nach Winnipeg, damit er zum Lehrerseminar gehen konnte. Ihr Sohn Herb kam 1951 zur Welt. John unterrichtete drei Jahre in der Moray Schule, eine Ein-Klassenzimmer-Landschule, und drei Jahre bei Lord Wolsley in Winnipeg.

1957 hörte John von dem neuen Radiosender CFAM in Altona. Er bewarb sich für die Anstellung als Verkäufer in der Werbeabteilung. Er erhielt diese Arbeit und es gelang ihm, sich bis zur Ingenieurabteilung hochzuarbeiten, eine Arbeit, die er gerne verrichtete und von der er nach 32 Jahren in den Ruhestand trat.

Es trauern um John Pauls seine Frau Betty, Herb (Donna) von Plum Coulee, Rose von Winnipeg und Nancy (Glen) von Gretna, drei Enkel, Candace (Mike), Chantelle und Harley, zwei Urgroßsöhne, Steven und Brett, fünf Brüder und drei Schwestern mit ihren Familien.

Im Tode vorangegangen sind seine Eltern und eine Schwester im Kindesalter.

John liebte seine Familie sehr und wartet darauf, mit ihnen wieder vereinigt zu werden. Er verbrachte viele Stunden am Computer in Gebet, Fürbitte und Anbetung. Er wird schmerzlich vermißt werden.

(K. Beth Neufeld)

Anna Brandt †

(Kelowna, BC)

Anna Brandt wurde am 6. März 1906 in Lowe Farm, Manitoba, geboren, wo ihre Eltern, Henry und Katherine Wiebe, einen Bauerhof hatten. Anna hatte elf Geschwister.

Am 1. Juli 1926 heiratete sie Peter Brandt. Aus dieser Ehe kamen vier Kinder: Tena, Clarence, John und Leslie. Nach einiger Zeit zogen Anna und Peter nach Morris, Manitoba, wo Peter eine Autowerkstatt hatte.

Sechs Jahre später zogen sie, um eine bessere Arbeit zu finden, nach Steinbach, und, nach drei weiteren Jahren, nach Winnipeg. Es war 1939, der Anfang des Zweiten Weltkrieges.

Anna war froh, in Winnipeg leben zu können, da ihr Mann nun ein besseres Einkommen hatte. 1946 wurden sie jedoch nach Starbuck, Manitoba, versetzt. Hier kauften sie sich ein Metallkurzwarengeschäft.

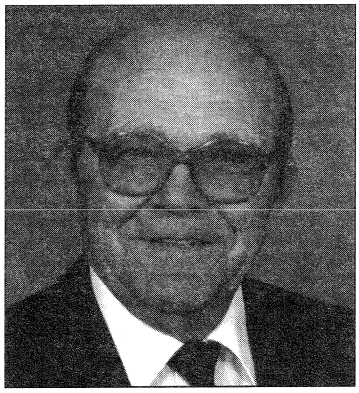
Als sie 1969 ihren Ruhestand antraten, entschlossen sie sich, in das Okanagan Tal zu ziehen und sich in Kelowna, BC, niederzulassen. Leider erlitt Peter schon nach einigen Jahren einen Schlaganfall, woraufhin sie in die Willow-Terrace zogen. Peter starb am 25. Juni 1991.

Anna hatte viele Freunde erworben und wohnte noch eine Weile in der Willow-Terrace. Sie wurde aber immer schwächer und mußte schließlich ins Altenheim. Am 28. November 1999 ging sie heim zu ihrem Herrn.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Dezember 1999 statt. Pastor Arnie Peters brachte eine Botschaft mit dem Titel "Mehr als Sieger". Pastor Tim Van Brummelin sang das Solo "Amazing Grace".

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann Peter, ihre Tochter Tena und ihr Sohn John.

Die trauernden Hinterbliebenen sind zwei Söhne, Clarence (Dorothy) und Leslie (Blanche), Schwiegertochter Hilda, acht Großkinder und zwölf Urgroßkinder. Alle werden sie sehr vermissen. *(Margarete Ewert,* Korr.)



Otto Heinz Penner †

(Abbotsford, BC)

Otto Heinz Penner wurde am 16. April 1931 in Schöneberg, Chortitza, Ukraine, in der Familie von Cornelia und Maria (geb. Pankratz) als zweites Kind geboren. Er erlebte seine frühe Kindheit, wohl bis 1936, als die Familie nach Einlage übersiedelte, in Schöneberg. Hier besuchte er die Elementarschule, bis die Familie im Oktober 1943 von den Deutschen nach Westpreußen evakuiert wurde.

1944 wurde sein Vater Cornelius in die deutsche Wehrmacht einberufen. Die Familie flüchtete im Ja-

nuar 1954 bis Unterheinzdorf bei Reichenbach, Sachsen. Nach Kriegsende wurden sie den Russen übergeben und von diesen nach Sibirien in die Verbannung verschleppt. Mehrere Monate dauerte die Reise in den überfüllten Viehwagen. Doch am 10. Oktober 1945 kamen sie in Kwitok, Tayschet, an.

Von ihrem Vater hatten sie keine Nachricht, wo und ob er überhaupt noch am Leben war. Knapp 14 Jahre alt, mußte Otto sofort auf die Arbeit. Für ihn gab es kein "zur Schule gehen". Im Winter mußte er in der Schusterei arbeiten und im Sommer das Vieh des Staatswaisenheims hüten. Dafür bekam er seine Mahlzeiten und Gebrauchtkleider. Es waren schwere Zeiten für die Familie. Viele der Gefangenen starben vor Hunger und Kälte. Daß ihre Familie überlebte, wurde von ihnen immer als ein Wunder betrachtet. Gottes Führung und Schutz war sich auch Otto voll bewußt, da er sich mehrfach in Todesgefahr befunden hatte.

Im Jahre 1951 erhielten sie den ersten Brief von ihrem Vater Cornelius, der in Winnipeg, Manitoba, lebte. Seit der Zeit blieben sie in ständiger Verbindung mit Briefen und Hilfspaketen. Der Vater tat alles mögliche, um seine Familie nach Kanada zu bringen, was jedoch viele Jahre erfolglos war.

1956 verheiratete Otto sich mit Genoveva Mueller. Der Herr schenkte ihnen drei Kinder.

Nachdem die Familie 1958 aus der Verbannung entlassen wurde, zogen sie nach Leningrad, Tadschikistan, wo Otto auf dem Bau arbeitete. 1972 schenkte Gott ihnen die Erfüllung ihres Traumes, als sie die Erlaubnis erhielten, nach Kanada auszureisen. Nach 28jähriger Trennung sah Otto seinen Vater wieder. Diese große Freunde endete jedoch schon bald, da der Vater zwei Monate danach einem Herzinfarkt erlag.

Otto arbeitete auch in Kanada auf dem Bau und später bei Columbia Kitchen Cabinets. Er nahm in Kanada Christus als seinen Heiland an und wurde 1977 getauft und in die King Road Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

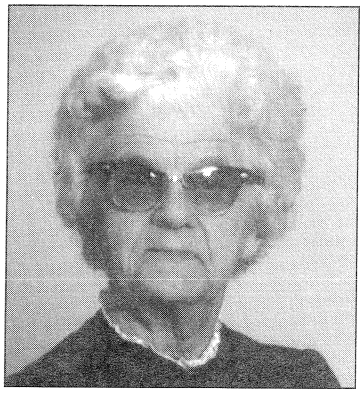
Otto liebte Musik, Parkwanderungen und Gemeinschaft mit anderen Menschen. In gewisser Hinsicht hatte er einen verschlossenen Charakter, der alles Schwere für sich behielt, weil "ihn doch niemand verstehe". Als Vater hat er seine Familie treu versorgt und war immer bereit zu helfen, wenn er gebeten wurde.

In den schweren Erfahrungen seines Lebens suchte er seine Hilfe bei Gott. Er war immer eifrig bemüht, sein Bestes zu versuchen. Oft glaubte er jedoch, er habe versagt. Seine letzte Klage, die wir hörten, war: "Ich habe keinen Menschen, dem ich alles sagen könnte..." So ging er am 23. November 1999 aus dem Leben - einsam, verlassen, mit vielen Freunden, aber ohne einen Menschen, dem er sich anvertrauen konnte.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, Cornelius und Maria Penner, und sein jüngster Bruder Arthur.

Um ihn trauern seine Frau und seine Kinder, Laura (Brian) Gaudet, Arthur (Inge) Penner und Adeline (Erwin) Wiens - alle in Abbotsford, BC -, seine Schwestern, Elfriede (Jacob) Friesen in Abbotsford und Maria Redekopp in Wolfsburg, Deutschland.

Das Begräbnis fand am 27. November 1999 in der King Road Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastor Alvin Enns und Prediger Don Enns statt. Die Bestattung war auf dem Maclure Road Mennonitischen Friedhof. *(Die Familie)*



Margaret Kroeker †

(Rosthern, Saskatchewan)

Margaret Kroeker wurde am 1. April 1913 in Plogie, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Nicolai und Käthe (Bartsch) Voth. Da ihr Vater im Forsteidienst beschäftigt war, besuchte die Mutter ihn dort mit ihren zwei kleinen Kindern. Dort wurde ihre Schwester Katie geboren. Die Mutter starb jedoch an den Folgen der Geburt und wurde dort im Wald begraben. Der Herr schenkte den Kindern in Katherine Thiessen eine zweite Mutter.

Weil die Nachkriegszeit sehr unruhig war, zogen die Eltern, wie viele andere, nach Kanada. Sie kamen in Herbst 1925 in St. John, New Brunswick, an, reisten nach Manitoba weiter und betrieben Bauernhöfe in Hochfeld und Arnaud.

Als Margaret 13 Jahre alt war, bekehrte sie sich und wurde getauft. Später besuchte sie die Winkler Bibelschule, die Gretna Oberschule und graduierte nach dreijähriger Lehrzeit als Krankenschwester vom St. Boniface Hospital in Winnipeg. Sie hat 25 Jahre ihren Beruf ausgeführt, weil er ihr volle Befriedigung gab.

Im Jahre 1971 lernte sie Frank Kroeker, einen Witwer von Bruderfeld, Saskatchewan, kennen. Er war ein Prediger, ehemaliger Lehrer und Farmer. Sie feierten ihre Hochzeit am 12. November 1971. Später zogen sie nach Waldheim, Saskatchewan, wo sie miteinander glückliche Jahre verlebt haben. Sie besuchten oft einsame Menschen und dienten in der Gemeinde, solange es ihre Gesundheit erlaubte. Ihr letzter Umzug war nach Rosthern, Saskatchewan, wo sie im Mennonite Nursing Home sehr gute Pflege genossen.

Frank starb am 4. August 1994. Margaret, die an Alzheimer Krankheit litt und in der letzten Zeit teilnahmslos dalag, ging am 8. November 1999 heim. Sie ist vom Glauben zum Schauen gelangt.

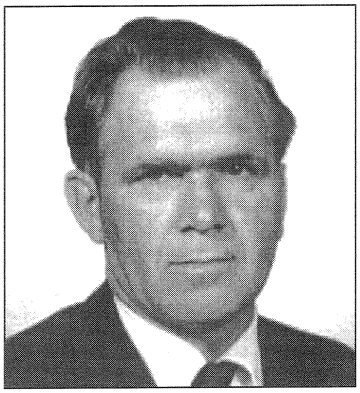
Sie hinterläßt zwei Töchter, Francis (Walter) Quiering und Ruth (Cec) Hindmarsh, acht Großkinder, 26 Urgroßkinder, drei Schwestern, Katie (Georg) Dyck, Mary (Irwin) Penner und Kathy (Rudy) Pauls, zwei Brüder, Herman Voth und Henry Voth, vier Schwägerinnen, Mary Thiessen, Mary Voth, Hedy Voth und Jean Voth und Schwager Cornie Pauls.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihre zweite Mutter, ihr Ehemann Frank, ihre Schwestern, Ann Doerksen und Helen Pauls, ihre Brüder, David Thiessen, Nick Voth, Jake Voth und Fred Voth, sowie Schwägerin Katie Voth und Schwager John Janzen.

Die Begräbnisfeier fand am 11.

November 1999 in der Waldheim Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Prediger Clarence Peters diente mit dem Wort und das Willems Männerquartett mit Liedern. Die Verstorbene wurde neben ihrem Mann auf dem Bruderfeld Kirchhof begraben. Es folgte ein Trauermahl.

(*Herman Voth*)



Rudolf Reimer †

(*Kitchener, Ontario*)

Rudolf Reimer wurde am 7. August 1930 im Dorfe Marienburg, Sagradowka, Rußland, geboren. Seine Eltern waren David und Maria Reimer.

Im Jahre 1943 flüchtete die Familie unter großen Schwierigkeiten bis Berlin, Deutschland, von wo aus sie, mit Hilfe des mennonitischen Hilfswerkes MCC, im März 1947 nach Volendam, Paraguay, gelangten. Hier mußte schwere Arbeit geleistet werden, damit die Familie am Leben erhalten blieb.

1955 wanderte der größte Teil der Reimer Familie nach Kanada aus. Zwei Jahre später, am 23. Februar 1957, heiratete Rudy Herta Wiebe. Ihnen wurden drei Kinder geschenkt: Irmgard, Albert und Erich.

In Kanada war Rudy beim Bauwesen beschäftigt. Gerne erzählte er, daß er auch daran beteiligt gewesen war, die zwei Universitäten in Waterloo, Ontario, zu bauen.

Am 21. November 1982 ließ er sich auf seinen Glauben von Prediger P.G. Sawatzky taufen und wurde ein aktives Mitglied der Waterloo-Kitchener Gemeinde. Als Platzanweiser begrüßte er die Kirchenbesucher immer mit einem freundlichen Gesicht und hatte oft ein kleines Späßchen bereit.

Seine Familie war ihm von großer Wichtigkeit, besonders auch seine Großkinder Amanda Manship und Rebecca Reimer.

Rudy starb am 23. November 1999 im London University Hospital an den Folgen eines Kopftumors.

Im Tode vorangegangen sind ihm sein Vater und sein Schwiegersohn Keith, der Gatte von Irmgard.

Es trauern um ihn seine Frau Herta, die Kinder, Irmgard, Albert (Kelly) und Erich (Catharine), die Großtöchter Amanda und Rebecca, seine Mutter Maria, seine Geschwister, Waldemar (Irene) in Vancouver, Adolf (Anni), Jenny (Konrad) Schroeder, Victor (Guna), Arthur (Sharon) und Mary (John) Albrecht.

Auf der Abschiedsfeier von Rudolf Reimer dienten die Prediger W. Regier und P.G. Sawatzky. Sie hatten sich für ihre Ansprachen Bibeltexte aus Johannes 14,1-6 und 2. Korinther 3,12 und 16-18 auserwählt. Der Chor beteiligte sich mit einigen passenden Liedern.

Nach dem Verlesen von 1. Korinther 15,49 und Gebet gab es noch einen Imbiß in der Kirche für die Trauergäste, und eine Reihe von Begebenheiten aus dem Leben des Verstorbenen wurden mitgeteilt.

(im Auftrage, *Agathe Schmidt*)

Mary Wiebe †

(*Leamington, Ontario*)

Mary Boschman Wiebe wurde ihren Eltern (Daniel Boschmans) am 28. August 1914 in Rußland geboren. Als Folge schwerer Zeiten wanderte sie 1924 nach Winnipeg, Manitoba, Kanada, aus, wo sie, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Hausarbeit verrichtete.

Mary heiratete ihren Ehemann, Abraham Wiebe, am 24. März 1940. Der Herr schenkte ihnen einen Sohn, Ed, in Leamington, Ontario, wo sie sich der Leamington Mennoniten-Brüdergemeinde anschlossen.

Am 10. Juli 1999 ging sie, im Alter von 85 Jahren, heim zu ihrem Herrn. Sie hinterläßt ihren Gatten Abraham, ihren Sohn Ed und dessen Frau, drei Großkinder und drei Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier fand im Reid's Funeral Parlour, unter der Leitung von Prediger C. Driedger und Prediger D. Derksen, statt.

Prediger Driedger las den 23. Psalm und leitete Trauergäste im Singen des Liedes "Great is Thy Faithfulness".

Prediger Derksen grüßte die Familie und Versammelten und gründete seine Ansprache auf den Bibeltext aus 5. Mose 30,15: *"Siehe ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse"*. Er wies darauf hin, daß alle vor dieser Entscheidung gestellt werden und daß die Verstorbene Gottes rettende Gnade erfahren hatte, als sie der Einladung laut Offenbarung 22,17 gefolgt war. Er sprach auch vom Trost und der Gegenwart Gottes, die Er denen, die Leid tragen, versprochen hat.

Nachdem Prediger Driedger aus 1. Korinther 15,51-58 gelesen hatte, sprach er das Bestattungsgebet. Ein Quartett, Ed Wiebe, Walt Unrau und Ed und Elfrieda Reimer, sangen die Lieder "Take Thou My Hand, Oh Father" und "So nimm denn meine Hände".

Eine private Bestattung fand auf dem Evergreen Memorial Friedhof statt. (*Peter Bartel*, Korr.)

Sara Martens †

(*Abbotsford, BC*)

Sara Martens wurde am 15. September 1910 ihren Eltern, Heinrich und Anna Braun, in Alexsan-

drowka, Sibirien, geboren. Sie wuchs in einem christlichen Heim auf und erlebte eine frohe Kindheit und Jugend. Sie nahm den Heiland früh an und ging gerne zur Sonntagsschule, wo sie viele Lieder lernte, die ihr im späteren Leben zum Segen waren.

Sara befreundete sich mit Jacob Martens, der für seinen Vater arbeitete. Sie heirateten am 26. Januar 1928. Saras Vater kaufte ihnen eine kleine Landwirtschaft, die ihnen im ersten Jahr eine gute Ernte einbrachte. 1928 fuhren die Eltern nach Moskau, um auszuwandern. Als die Regierung ihnen hohe Zinsen auflegte, weil sie annahmen, sie hätten viel Geld von ihrem Vater erhalten, entschieden sie sich ebenfalls zur Auswanderung. Im Mai 1929 kamen sie in Moskau an, und, mit der Hilfe und Führung Gottes, erhielten sie nach einigen Monaten die Ausreisegenehmigung.

Sie erreichten Quebec, Kanada, im August desselben Jahres. Von dort ging es mit dem Zug nach Alberta. Ein Jahr arbeiteten sie in Clairmont und zogen dann nach La Glace, wo sie sich in der kleinen örtlichen Mennoniten-Brüdergemeinde taufen und aufnehmen ließen. Sara sang im Chor und unterrichtete in der Sonntagsschule. Der Herr schenkte ihnen zwei Söhne, Jake und George.

1945 zogen sie nach BC und kauften eine Milchwirtschaft. 1948 wurde ihnen noch ein Sohn geboren, der jedoch kurz nach der Geburt starb. Nach einigen Jahren verkauften sie ihre Wirtschaft und zogen nach Sardis und später nach Chilliwack. In Clearbrook schlossen sie sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an. Sie unternahmen einige Reisen mit dem Bus nach Kalifornien und auch eine Reise nach Rußland.

Kurz nach der Rußlandreise erkrankte Jacob, und 1981 wurde er heimgerufen. Katherina zog nach seinem Tod in eine Eigentumswohnung in der Nähe der Kirche. Sie erfreute sich an der Gemeinschaft in der Gemeinde und mit Freunden. Sie hat auch viel genäht.

Als im Jahre 1996 ihre Gesundheit abzunehmen begann, zog sie ins Menno Heim, wo sie die nötige Pflege erhielt. In den schwierigsten Zeiten fand sie Kraft in Psalm 50,15: *"Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen"*. Am 3. Dezember 1999 starb sie in Frieden.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann und ein Sohn.

Sie hinterläßt ihre Söhne, Jake (Rosella) und George (Elenore), fünf Enkel und 16 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 7. Dezember 1999 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Peter Klassen las das Lebensverzeichnis. Geschwister George und Mary Baier sangen zwei Lieder. Sohn Jake las eine Anerkennung für seine Mutter, und Pastor Jay Neufeld brachte die Botschaft.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. *(Agnes Matties, Korr.)*

Abram A. Martens †

(Steinbach, Manitoba)

Abram A. Martens starb am 28. November 1999. Er wurde am 9. März 1905 in Steinfeld, Südukraine, geboren und war das fünfte Kind seiner Eltern, Abram P. Martens und Margareta J. Olfert, in einer Familie von acht Kindern. Seine Mutter starb, als er sieben Jahre alt war. Er wurde am 16. Juni 1924 auf sein Glaubensbekenntnis getauft.

Abram wuchs auf einem Bauernhof auf und hatte, bis zu seinen Teenagerjahren, ein gutes Leben. Dann kamen die Revolution, Epidemien und Hungersnot. Pläne, um den Schrecken zu entrinnen und zur Freiheit zu gelangen, wurden geschmiedet. Als die Aussicht auf Auswanderung nach Kanada schon sehr wahrscheinlich war, heiratete er am 12. September 1925 Katharina Bergen. Elf Monate später verließen Abram und seine Familie Rußland, um nach Kanada zu gelangen.

1926 begannen Abram und Katharina mit der Bewirtschaftung eines Bauernhofes nördlich von Grunthal, wo sie die Elim Mennonitengemeinde besuchten. Seine Freizeit widmete er unter anderem als Sachwalter im Gravel Ridge Schulbezirk und als Organisator eines Gemeindechores. 1960 bauten sie sich ein Haus in der Nähe der Stadt, wo sie große Befriedigung im Bestellen ihres Grundstückes und Gartens fanden. Kurz nachdem sie 1973 nach Steinbach gezogen waren, starb Katharina. In den 48 Jahren ihres Ehelebens hatten sie 15 Kinder.

Das Leben als Witwer war sehr einsam für Abram, bis er Anna Falk, die er schon seit seiner Kindheit her kannte, traf. Sie heirateten am 7. September 1974 und schlossen sich bald darauf der Steinbach Mennoniten-Brüdergemeinde an. Nach 23 Ehejahren starb Abrams zweite Frau Anna am 24. März 1998.

Um Abram trauern seine Söhne, Henry, John, Peter, Jake und Art, und seine Töchter, Margaret, Helen und Alice, und deren Familien, seine Schwester Katharina von Alberta und seine Schwägerinnen Maria von BC und Elsa von Steinbach. Die Begräbnisfeier fand am 2. Dezember 1999 in der Steinbach Mennoniten-Brüdergemeinde mit Prediger Norm Neufeld und Prediger Keith Poysti statt. *(Sandee Pauls)*

Katy Klassen †

(Abbotsford, BC)

Katy wurde ihren Eltern, Johan und Katharina, geb. Bergen, am 4. Februar 1912 im Dorf Gussarowka, Naumenka, Ukraine, als dritte Tochter geboren. Sie hatte eine frohe, sorgenlose Kindheit im Kreise ihrer Familie, Freunde und Verwandte.

Der Krieg brachte Veränderungen in der Familie. Ihr Vater wurde in den Ersatzdienst gerufen und diente im Krankenzug, der die Verwundeten von der Front zum Krankenhaus brachte. Der Bürgerkrieg brachte viel Ungewißheit und Krankheit. Beide Eltern erkrankten an Typhus. Als die Mutter starb, blieb der Vater mit fünf Kindern zurück. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er deren verwitwete Schwester, Maria Holzrichter. Der Familie wurde noch ein Sohn geschenkt.

Katy beendigte die Elementarschule in Rußland und nahm in dem Jahr den Heiland als ihren Erlöser an. Da sie weiter an der Zentralschule in Ignajew #5 studieren wollte, wohnte sie bei ihrem Onkel und ihrer Tante. Nach dem Abschluß half sie ihrem Vater im Büro.

Am 30. November 1929 fuhr die Familie nach Moskau, um nach Kanada auszuwandern. Sie erreichten Manitou, Manitoba, am 27. Februar 1930.

1931 zogen sie nach Morden, wo Katy die örtliche Oberschule beendigte und als Haushälterin arbeitete. 1932 ließ sie sich taufen und in einer Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg aufnehmen.

1937 zog die Familie nach Winnipeg, wo Katy anfänglich für Mr. L. Heaton, einem vortrefflichen Pianospieler und Lehrer, arbeitete. Hier erwachte in ihr ein musikalisches Interesse, besonders im Klavierspielen. Nachdem sie 1936 Gründungsmitglied der Süd End Mennoniten-Brüdergemeinde wurde, diente sie der Gemeinde, indem sie für den Gemeindechor, Frauenvereinen und der Sonntagsschule Klavier spielte. Manche lebenslängliche Freunde hat sie dort während dieser Zeit gewonnen.

Im Sommer 1946 zog sie nach Vancouver und schloß sich der Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde an. Im Frühling 1968 zog sie nach Clearbrook, BC und wurde Mitglied der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde. Wiederum spielte sie das Klavier für den deutschen Chor und den Gemeindegesang.

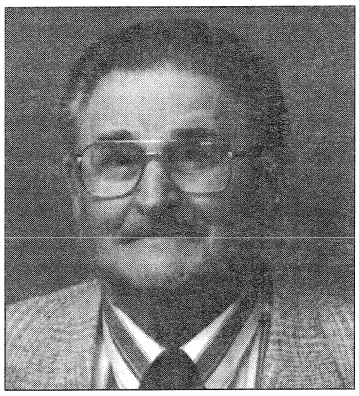
1985 begann sie mit der Pflege ihres Vaters, erkrankte jedoch selbst an einer Lungenentzündung im August 1992, von der sie sich nur langsam erholte. Im April 1993 zog sie zum Tabor Manor, wo sie sich wohl fühlte. Im September desselben Jahres erlitt sie jedoch einen Schlaganfall und, obwohl sie sogar wieder in der Lage war, Klavier zu spielen, verschlechterte sich ihre Gesundheit stetig. Im Juli 1999 mußte sie wieder wegen Lungenentzündung ins Krankenhaus und kam später in das Pflegeheim Worthington Pavilion. Am 26. November 1999 rief der Herr sie heim.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihre Stiefmutter, ihre Brüder, John und Jake, und ihre Schwester, Sara Siemens.

Sie hinterläßt ihre Schwester, Mary Riediger, ihren Bruder, Peter Klassen, Schwägerin Katy (Neufeld) Klassen und Schwager John Siemens, viele Cousins, Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 1. Dezember 1999 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.

(*Agnes Matties*, Korr.)



Jacob Regier †

(*Abbotsford, BC*)

Jacob Regier wurde als ältester Sohn von neun Kindern seinen Eltern, Jacob und Agatha Regier, am 7. Februar 1907 in Felsenbach, Rußland, geboren. Als junger Mann nahm er den Heiland an und ließ sich mit 18 Jahren taufen.

1929 wanderte er nach Kanada aus. Da seine Eltern und Geschwister nach Paraguay geschickt worden waren, kam er zu Verwandten in Saskatchewan. Dort heiratete er Justina, die er schon von Rußland her kannte. Bis zur Depression versuchten sie, eine Farm zu unterhalten. 1938 zogen sie jedoch zum Fraser Tal in Britisch Kolumbien.

1941 starb Justina bei der Geburt ihres siebten Kindes. Im Jahre 1942 heiratete er seine zweite Frau, Katarina. Fünf weitere Kinder wurden der Familie geboren. 1963 verkauften sie ihre Farm und verlegten ihren Wohnsitz mehrere Male, bis sie sich in Clearbrook in den Ruhestand setzten. 1975 schlossen sie sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an. Sie wohnten im Evergreen Village. Im März 1995 starb Katarina. Er wohnte noch einige Zeit allein und versorgte sich selber. Für eine kurze Zeit wohnte er im Menno Pavillion, bis er 1997 ins Tabor Heim zog.

Musik war für ihn von großer Bedeutung. Durch die Jahre war er Dirigent, leitete den Gemeindegesang und sang auch im Chor. Er liebte seinen Gemüse- und Blumengarten. Gerne ging er mit einem guten Freund zum Fischen. Er verbrachte auch frohe Zeiten mit den Enkelkindern, die sich immer darauf freuten. Er hatte einen guten Humor und ein herzliches Lachen.

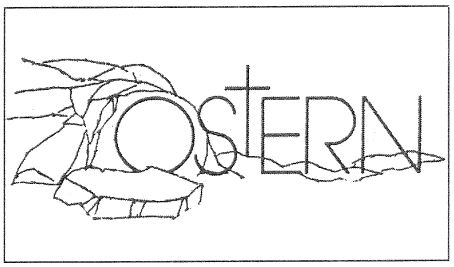
Am 23. Oktober 1999 rief der Herr ihn heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind zwei Töchter, Ann und Tina, seine erste Frau Justina und seine zweite Frau Katarina.

Er hinterläßt seine Töchter, Elizabeth, Nettie, Stella, Esther und Marlene, seine Söhne, Jake, Art, Victor, Abe und Walter, 29 Enkel, 56 Urenkel und 9 Ururenkel, vier Schwestern und zwei Brüder.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Oktober 1999 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Das Lebensverzeichnis wurde von seinem Enkelsohn Jeff gelesen. Pastor Peter Klassen las aus dem Wort und betete. Die Botschaft brachte Pastor Jay Neufeld. Die Gemeinde, der Chor, ein Solo und ein Duett verschönerten die Trauerfeier.

Nach der Beerdigung folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)



Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA.....**$29.oo** Cdn
  .....oder **$20.oo** US
  .....oder **34.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  .....**$36.oo** Cdn
  .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  .....**$40.oo** Cdn
  .....oder **$28.oo** US
  .....oder **54.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.75%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10,000.....(4.75%)
  - $10,000 bis $24,999.99.....(5.00%)
  - $25,000 bis $49,999.99.....(5.25%)
  - $50,000 und mehr.....(5.50%)

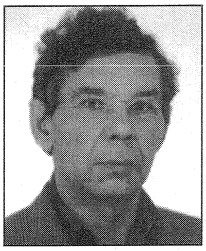
Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

Suchanzeige



Waldemar Majer

Ich, Waldemar Majer, geboren 1936, Sohn von **Jakob Aleksandrovic Majer**, geboren 1912 (Geburtstag und Monat leider nicht bekannt), suche meinen Vater. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten wir in Nikolajewka, Dserschinskij Kreis, Gebiet Stalino, Ukraine. Nach Ausbruch des Krieges wurde mein Vater zur Roten Armee eingezogen. Nach unseren Informationen wurde der Zug während der Fahrt an die Front bombardiert. Seit dieser Zeit haben wir nichts mehr von ihm gehört. Im Herbst 1941 wurden wir - meine Mutter, mein Bruder Juri und meine Schwester Ljuba - nach Kasachstan umgesiedelt. Nach dem Krieg habe ich in Moskau Erkundigungen eingezogen, doch niemand konnte mir bestätigen, ob mein Vater gefallen ist. Gegenwärtig lebe ich in Deutschland und hier erfuhr ich, daß mein Vater lebt und sich in Kanada aufhält. Ich habe jemanden getroffen, der mir dies bestätigt hat. Leider ist diese Person verstorben. Nun wende ich mich an Sie mit der Bitte, mir zu helfen, meinen Vater zu finden.

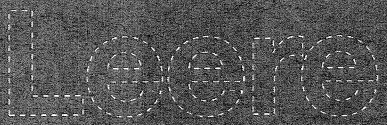
Meine Anschrift lautet:
Waldemar Majer
Wilhelm-Leuschner-Str. 20
55232 Alzey Deutschland

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030



Taschen füllen keine leere Magen

Die meisten Menschen in der Welt müssen schwer arbeiten. Leute in ländlichen Gegenden arbeiten als Tagelöhner auf den Feldern anderer. Viele ziehen zu den Städten, um dort nach Arbeit zu suchen - nur um niedrigbezahlte Arbeitsstellen zu finden, die es unmöglich machen, ausreichende Lebensmittel auf ihre Tische zu bringen. Arme Menschen sind im Ebenbild Gottes geschaffen und verdienen Arbeitsstellen, die gerechte Löhne zahlen, damit sie und ihre Familien essen können.

MCCs Einkommenerzeugungsprogramm in Bolivien befähigt Erwachsene, ihre eigenen Geschäfte zu etablieren, damit sie Geld verdienen und ihre Familien versorgen können. $300 ermöglichen einer Frau, ein Nähgeschäft einzurichten; mit $550 kann ein Hamburgerstand begonnen werden.

Helfen Sie, die leeren Taschen und leeren Magen zu füllen. Schicken Sie Ihren Beitrag für das Bolivien Einkommenerzeugungsprogramm zu Ihrem nächsten MCC-Büro.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street, PO Box 500, Akron, PA 17501-0500; (717) 859-1151

Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive, Winnipeg, MB R3T 5K9; (204) 261-6381 or (888) 622-6337

www.mcc.org

Aus aller Welt

Kreuzweg dargestellt - Der Rußlanddeutsche Paul Krenz hält einen Weltrekord, den ihm keiner leicht streitig machen wird: Der 50jährige Künstler aus Beuel (Deutschland), hat aus insgesamt 18.000 Holzteilchen den Leidensweg Christi dargestellt und dafür die Urkunde vom Guinness-Buch der Rekorde entgegengenommen. In der Sankt-Boromäus-Kirche in Friedrichroda, Thüringen, ist der Kreuzweg mit 15 Bildern der Leiden Christi zu sehen. Das Lebenswerk von Paul Krenz, an dem er - noch in der Ukraine - zehn Jahre lang gearbeitet hat. Teilweise unter unvorstellbarem psychischen Druck, denn die Sowjets wollten von christlichen Motiven nichts hören, ja stellten deren Darstellungen sogar unter Strafe. Jede Station des von Krenz gestalteten Leidensweges Christi besteht aus einer massiven Eichenplatte. Darauf hat der Künstler insgesamt rund 18.000 Holzstückchen ganz unterschiedlicher Größe, Färbung und Maserung geleimt; vorher hat er sie sorgsam zurechtgeschnitten und zu Bildern zusammengefügt, die "wie gemalt" wirken. "Für mich ist dieser Kreuzweg mehr als ein Kunstwerk," sagt Krenz. "Ich betrachte es als ein Denkmal für alle Deutschen aus Rußland. Denn auch wir haben unser Kreuz getragen, auch uns hat man auf unserem Leidensweg manchmal geholfen, aber auch Essig statt Wasser gereicht ..." Nur fünf seiner insgesamt 15 Bilder durfte der Künstler offiziell ins Ausland mitnehmen. Deshalb mußte er den Kreuzweg zerlegen und zwischen Furnieren als Halbfabrikat außer Landes bringen. Drei Monate hat er dann gebraucht, um das Holzmosaik aus 85 verschiedenen Holzarten wieder zusammenzusetzen. (*Volk auf dem Weg*)

✞

Dresden: Deutsches Hiroshima - "Das Kreuz Jesu leitet dazu an, im Wissen um eigene Schuld, erlittene Schuld zu vergeben. Das ist das Geheimnis der Versöhnung." So der sächsische Landesbischof bei der Übergabe des Turmkreuzes der Frauenkirche in Dresden. Das vergoldete Kuppelkreuz wurde dem Bischof zum 55. Jahrestag der Zerstörung der sächsischen Landeshauptstadt von Herzog Edward von Kent übergeben. Es soll ein Zeichen für erlebte Versöhnung und dauerhaften Frieden sein, sagte der Herzog bei der Übergabe im Beisein von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf. Der Cousin der Königin ist auch Schirmherr einer britischen Stiftung zugunsten Dresdens, die etwa eine Million Mark für die Nachbildung des im Krieg zerstörten Kreuzes gesammelt hat. Das Kreuz soll - voraussichtlich im Jahr 2004 - auf den Turm der Kirche gesetzt werden, wenn der Wiederaufbau beendet sein wird. Die Frauenkirche - eine der bedeutendsten protestantischen Kirchen - war nach einem Angriff britischer und amerikanischer Bomber in sich zusammengesunken. Bei dem Bombenangriff kamen mehr als 30.000 Menschen ums Leben. Laut Aufstellung des Dresdner Polizeipräsidenten von Anfang März 1945 sollen es sogar 202.040 Tote gewesen sein. Das Kreuz wurde von dem englischen Kunstschmied Alan Smith geschaffen, dessen Vater zu den Piloten gehörte, die zur Zerstörung Dresdens beitrugen. Die Kosten für den Wiederaufbau der Frauenkirche werden auf 250 Millionen Mark geschätzt. 110 Millionen wurden bisher bereits gespendet. Die Tageszeitung "Die Welt" charakterisierte das Bombardement Dresdens mit den Sätzen: "Es war, ohne Einsatz der nuklearen Waffe, ein deutsches Hiroshima. Der strategische Sinn fehlte, den Krieg hatten die Alliierten längst gewonnen. In Dresden geschah nichts anderes als technisch-industrieller Massenmord."

✞

2,5 Mio. Touristen strömten ins Heilige Land - Rund 2,5 Millionen Touristen haben im vergangenen Jahr Israel besucht. In den ersten zehn Monaten kamen 2,1 Millionen Gäste, 14 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Oktober wurden 282.000 Ankünfte gezählt (plus 21 Prozent). Damit wird der von 1995 festgestellte Reiserekord überstiegen. Eine besondere Attraktion ist die Teilnahme an archäologischen Ausgrabungen in Neot Kedumim bei Tel Aviv. Der dortige Bibellandschaftspark zeigt hunderte Pflanzenarten aus der Zeit der Bibel und des Talmud. Verschiedene Landschaftstypen und biblische Themen geben einen Eindruck von den Lebensbedingungen zur Zeit Jesu. Neu ist die Möglichkeit, sich an der Rekonstruktion antiker Dörfer zu beteiligen. Von April bis Oktober können Touristen unter fachlicher Anleitung selbst buddeln.

(*ideaSpektrum*)

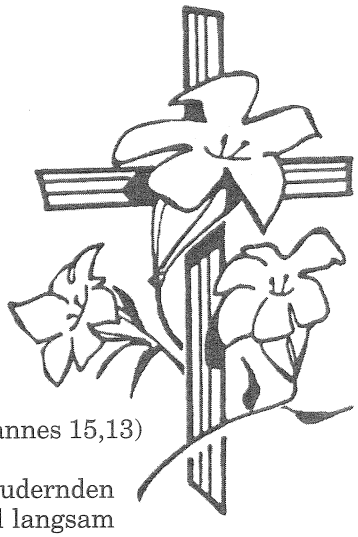
✞

Neue Enzyklopädie - Alle in Kanada lebenden Volksgruppen haben ein Anrecht auf ihre Stimme zur Ge-schichte des Landes, heißt es in ei-ner Mitteilung der University of Toronto Press über die neue 1,380 Seiten umfassende *Encyclopedia of Canada's Peoples*. Die Zusammenstellung der von Paul Robert Magocsi, Professor für ukrainische Studien und der Multikulturellen Gesellschaft von Ontario überarbeiteten Enzyklopädie dauerte beinahe zehn Jahre lang. Die Enzyklopädie wird als "definitiver, umfassender und ungemein lesenswerter Ratgeber für Geschichte, Heimatkunde, Besonderheiten und allgemeine Charakteristiken der jetzt in Kanada lebenden Menschen und einheimischen Bewohner" bezeichnet. Sie ist die erste, mit der die Einwanderungs- und Ansiedlungsgewohnheiten von 119 Gruppen (und zahllosen Untergruppen), welche das heutige Kanada bilden, dokumentiert werden.

(*Canadian Scene*)

✞

USA - Die Heilsarmee hat mit einer Gabe von 80 Millionen Dollar die größte Einzelspende ihrer 118jährigen Geschichte erhalten. Die Gabe kam von der McDonald-Erbin Joan Kroc und wird dazu benutzt werden, in einem heruntergekommenen Vorort von San Diego ein Begegnungszentrum zu bauen. Für Joan Kroc, 70jährige Witwe von Ray Kroc, dem Mitbegründer des McDonald Konzerns, war es die größte Spende ihres Lebens. Ihr verstorbener Mann Ray Kroc hatte sich, selbst nachdem er bereits ein Vermögen im Fast-Food Geschäft gemacht hatte, immer wieder als Nikolaus verkleidet auf den Straßen von San Diego aufgestellt und mit einem Sammelglöckchen der Heilsarmee geläutet, so Zeitungsberichte. (*USA Today*)



Größere Liebe hat niemand ...

Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. (Johannes 15,13)

Das Schleifen der plötzlich angewandten Bremsen und das rauhe Knarren der schleudernden Reifen kamen zum Abschluß, als das große Auto stehenblieb. Der kleine Eddie stand langsam vom Straßenpflaster, worauf er geworfen worden war, auf und schaute bewildert um sich. Susie! Wo war seine kleine Schwester, die er an der Hand gehalten hatte, als sie begonnen hatten, die Straße zu überqueren? Im nächsten Augenblick sah er sie unter dem großen Auto liegen, das sie beide angefahren hatte. Ihre Augen waren geschlossen, und ein kleiner Flecken war sichtbar, der sich langsam unter ihrem weißen Pullover vergrößerte.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Hilfe kam. Susie wurde schnell untersucht, dann vorsichtig auf die Bahre gelegt und zum Krankenwagen gefahren. Der kleine Eddie erhielt die Erlaubnis mitzukommen. Den ganzen Weg zum Krankenhaus hielt er ihre Hand. Da war etwas Besonderes in diesem Jungen, der nicht mehr als zehn Jahre alt zu sein schien. Die Hingabe, die er für seine Schwester hatte, berührte die Herzen der abgehärteten Krankenpfleger.

"Wir müssen sofort operieren", sagte der Operationsarzt nach einer Voruntersuchung. "Sie hat innerliche Verletzungen erlitten und viel Blut verloren." Eddie saß im Warteraum, während die Ärzte an Susie arbeiteten. Nach langer Zeit erschien endlich eine Krankenschwester. "Eddie," sagte sie freundlich, "deine Schwester ist schwer verletzt, und die Ärzte wollen eine Blutübertragung machen. Weißt du, was das ist?" Eddie schüttelte seinen Kopf. "Sie hat soviel Blut verloren, daß sie nicht am Leben bleiben kann, wenn nicht jemand ihr Blut abgibt," erklärte sie. "Würdest du das für sie tun?"

Eddies Gesicht wurde noch blasser, und er griff die Seite seines Stuhles so hart, daß seine Knöchel weiß wurden. Einen Moment lang war er unentschlossen. Doch dann, indem er seine Tränen verbiß, nickte er zu und stand auf. "Du bist ein lieber Junger," sagte die Krankenschwester, als sie ihm zum Aufzug und dem Operationssaal begleitete. Außer der Krankenschwester, die ihn leise für den Eingriff vorbereitete, sprach niemand zu ihm. Der Junge biß seine zitternde Lippe und gehorchte still. "Bist du fertig?" sagte ein von Kopf bis Fuß in weiß gekleideter Mann, als er sich von einem Tisch wegwandte, worüber er bis dahin gebogen stand. Zum ersten Mal bemerkte Eddi, wer darauf so ruhig lag. Seine kleine Schwester Susie! Und er würde sie gesund machen.

Nach zwei Stunden schaute der Operationsarzt mit einem schwachen Lächeln auf. "Ich glaube, sie wird überleben," sagte er. "Das ist wunderbar, Herr Doktor," rief ein Praktikant aus. "Ein wirkliches Wunder!" Nichts glaubte dieser war größer als das Wunder der Wissenschaft. Dem Eddie wurde gesagt, er solle nach der Blutübertragung still auf einem Bett in der Ecke des Zimmers liegen bleiben. In all der Aufregung hatte man von ihm völlig vergessen. Als der Doktor sich umdrehte, um ihm die gute Nachricht zu erzählen, war er verblüfft, als der Junge ruhig fragte: "Und wann werde ich sterben?"

"Sterben, was meinst du, mein Sohn?" fragte der Doktor. "Ich dachte ... wenn sie das Blut von jemandem nehmen .... daß der stirbt," flüsterte Eddie. Das Lächeln verschwand von den Gesichtern des Arztes und der Krankenschwester. Und der junge Praktikant, der gedacht hatte, daß es nichts Größeres gab, als das Wunder der Wissenschaft, hielt ebenfalls seinen Atem an. Dieser kleine ruhige Junge war willig gewesen, sich in völliger Hingabe zu seiner Schwester zu opfern, und dabei hatte er einen kurzen Blick in das größte Wunder gewährt - selbstlose Liebe.

(*Rolf Bernirschke* in *David C Cook Ministry*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Fred Koop**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $20.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $25.00 Cdn, oder $18.00 US, oder 30.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $31.00 US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Rufnummer und Fax: 05231/57750; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Auflage: 2300. *The Christian Press.*•

Ich kenne deine Werke. Siehe ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.
Offenbarung 3,8

Gott hat neue Türen in Brasilien geöffnet

Rückblick

Nach vielen Überlegungen, Vorbereitungen, einer Schulung und intensiven Gebetszeiten konnten wir im November 1999 die ersten 4 Zeltfreizeiten durchführen. 344 Kinder aus 2 öffentlichen Schulen aus Curitiba sind unserer Einladung gefolgt und haben an den christlichen Freizeiten teilgenommen. Das Alter der Teilnehmer lag zwischen 10-16 Jahren. Die Lehrer, die auch das Projekt „ Bibeln in den Schulen" leiten, hatten die Kinder auf die Freizeit gut vorbereitet. So war es auch nicht verwunderlich, daß sie alle voller Erwartungen zu den reizeiten anreisten.

Die Freizeiten waren zweifellos ein unvergeßliches Erlebnis für jeden Teilnehmer. Einige hatten Tränen in den Augen, als sie das Freizeitgelände wieder verließen. Viele dieser Kinder kennen kein normales Familienleben. Sie leben zum Teil nur mit einem Elternteil, oder wachsen bei den Großeltern auf. In diesen Tagen konnten die Mitarbeiter wertvolle Beziehungen aufbauen. Viele Teilnehmer konnten ihr Herz bei den Gruppenleitern ausschütten und Fragen stellen, die sie schon lange beschäftigten. Über 100 Kinder haben in den vier Freizeiten eine klare Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus getroffen.

Gott allein gebührt der Dank für den gesegneten Start der Freizeitarbeit. Aber auch den vielen [illegible] Kindern und Teenagern eine unvergeßliche Freizeit anzubieten. Obwohl einige Einrichtungen wie Küche und die Toiletten ziemlich primitiv aufgebaut waren, erfüllten sie doch ihren Zweck.

Ausblick

Wir sind motiviert worden, in April und Mai 4 weitere Freizeiten anzubieten. Über 3000 Kinder aus 5 verschiedenen Schulen warten schon darauf, bei solch einer Freizeit mit dabei zu sein. Außerdem ist die Nachfrage da solche Freizeiten auch in anderen Städten und Landesteilen Brasiliens durchzuführen. Im Vertrauen auf unseren allmächtigen Gott sind wir bereit Schritt für Schritt weiterzugehen, um das Evangelium Jesu Christi überall bekannt zu machen, wo er uns stets eine Tür offen hält!

Für die kommenden Freizeiten wollen wir die Küche und Sanitäranlagen etwas verbessern. Dafür brauchen wir gute und stabile Zelte und Pavillons. Außerdem wollen wir ein umgebauten Bus kaufen, indem das ganze Inventar gelagert und zu anderen Städten transportiert werden kann. Darüber hinaus haben wir in den letzten Wochen mit der Registrierung eines Vereins angefangen, um die Freizeitarbeit vor Ort noch besser ausbauen zu können. Für all diese Projekte sind wir auf die Unterstützung von Betern und Gebern angewiesen! Helfen sie bitte mit, das Wort Gottes unter den Kindern Brasiliens bekanntzumachen. Vielen Dank.

Wenn Sie ueber die Zukunft dieser Kinder besorgt sind, und ein Herz fuer Curitiba haben, schicken Sie Ihre Spende an:

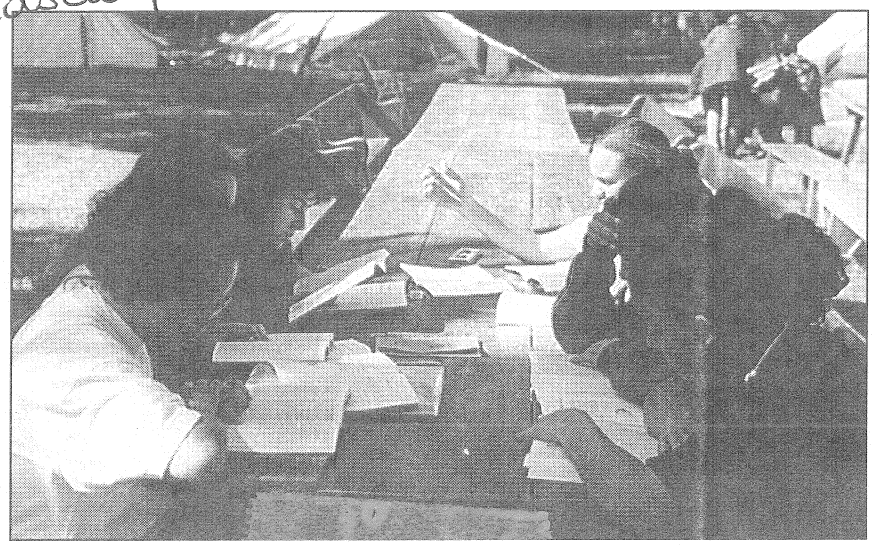
MBMS International – Projekt Nr. P0183 *oder* **Sparkasse Detmold**
169 Riverton Ave. BLZ: 476 501 30
Winnipeg, MB R2L 2E5 Kto.: 200 41 33

Oder setzen Sie sich mit Uns in Verbindung durch: Telefon (W) 204-669-6575 mit Helga
(H) 204-667-8227

Im Herrn verbunden,

Henrique + Helga Kasdorf

Henrique und Helga Kasdorf
fuer **Roberto und Hanni Fast**
Christliche Freizeiten Int.e.V.
Meinberger Str. 53 e
32805 Horn-Bad Meinberg
Tel.: 05234 – 91560



Freizeittermine:

1. Freizeit	07.04. – 09.04.00
2. Freizeit	14.04. – 16.04.00
3. Freizeit	28.04. – 30.04.00
4. Freizeit	05.05. – 07.05.00

Dankesanliegen:

- Für die gute Zusammenarbeit mit CFI e.V.
- Für die 10 Mitarbeiter, die die ganze Vorarbeit machen
- Für genügend Mitarbeiter (ca. 120) während der letzten Freizeiten
- Für die gesegneten Freizeiten im November (350 Teilnehmer / 120 haben sich bekehrt)
- Viele der Kinder besuchen jetzt die Gemeinden / Kinderstunden / Teeniekreise
- Für die Gründung des Vereins ACI (Acampamento Cristao Int.)
- Für die Finanzierung des großen Zeltes (siehe Bild)

Gebetsanliegen:

- Für die Teilnehmer und das viele sich noch bekehren und es in der Familie hineinbringen
- Für Motivation und Gesundheit der Mitarbeiter
- Für passendes Wetter
- Für die Bibelarbeiten, den Programmablauf
- Für die gute Zusammenarbeit der verschiedenen Gemeinden
- Für die Finanzierung des Küchenzeltes und der Sanitäranlagen
- Für den Kauf eines Lagerbusses
- Für die Finanzierung der Büroeinrichtung (Computer, Telefonanlage)
- Für den Kauf eines Anhängers mit einem Stromgenerator
- Für die Finanzierung von 500 Bibeln